



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Wien - Chinatown (In-) Visible

Eine stadthethnologische Bestandsaufnahme zur Verortung der
Chinesischen Community in Wien

Verfasserin

Fariba Mosleh, BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin: Vizerektorin Univ. Prof. Mag.
Dr. Susanne Weigelin-Schwiedrizik

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Fragestellung und Abstecken des Feldes	9
Aufbau der Arbeit und methodische Herangehensweise	10
Wissenschaftliche Verortung der Arbeit	12
1. Was macht eine Chinatown zur Chinatown?	14
1.1 Das Chinatown-Phänomen - Historisch	14
1.2 Urbane Anthropologie und Chinatown	19
1.3 Chinatown – Gegenwärtig	21
1.4 Die Auslandschines_innen in Österreich	26
1.4.1 Geschichte chinesischer Migrant_innen in Österreich	27
1.4.2 Verschiedene Gruppen von Migrant_innen	29
1.4.3 Die Zhejiang-Auslandschines_innen	31
1.4.4 Beschäftigungs- und Wohnsituation	33
1.4.5 Die chinesische Community in Wien	35
1.5 Kriterien zur Untersuchung des Chinatownphänomens in Wien	37
1.5.1 Theoretische Positionierung	37
1.5.2 Räumlich kulturelle Cluster – eine inhaltliche Annäherung	42
2. Chinatown Wien (In-) Visible - Ethnografisches	47
2.1 Chinaladen reiht sich an Chinaladen – Zur räumlichen Verortung der Chinatown (In-) Visible	48
2.2 Die Kettenbrückengasse und ihre Umgebung	50
2.2.1 Ökonomische Aktivitäten	53
2.2.1.1 Das China-Zentrum und die Rechte Wienzeile	53
2.2.1.2 Von China Books zum Baburu Bubble Tea Shop – Die Kettenbrückengasse	58
2.2.2 Infrastrukturelle Einrichtungen	64
2.2.2.1 Exkurs - Wer hält sich hier auf? Von welchen Chines_innen ist die Rede?	64
2.2.2.2 Das Netzwerk der chinesischen Community in Wien	68
2.2.3 Politische Aktivitäten	76
2.2.4 Residenzielle Merkmale	82
2.2.5 Die Stadt Wien und die Chinatown (In-) Visible	85

2.2.6 Der Begriff <i>Chinatown</i> und wie der Raum wahrgenommen wird	89
2.2.7 Ein Drachentor für die <i>Chinatown Visible</i> ?	93
3. Kapitel – Schlussbetrachtungen	99
3.1 Die Chinatown (In-) Visible & die Community	100
3.2 Die Chinatown (In-) Visible als symbolischer Ort	103
3.3 Die Chinatown (In-) Visible & ihre Grenzen	105
3.4 Rückschlüsse und Ausblicke	108
4. Quellenverzeichnis	113
4.1 Printliteratur	113
4.2 Online-Ressourcen	118
4.3 Gesprächsnachweis	122
5. Abbildungsverzeichnis	123
Abstract	153
Inhaltsdarstellung	155
Lebenslauf	157

Danksagung

Es ist mir ein Anliegen, mich bei den Menschen zu bedanken, die mir für die Durchführung und Vollendung dieser Arbeit den Weg geebnet haben und mir stets mit Rat zur Seite gestanden sind. An erster Stelle danke ich meinem Lebenspartner, Freund, Künstler, Wissenschaftler und Ansprechperson in allen Angelegenheiten Florian Nitsch, sowie meiner wunderbaren Tochter Flora, die immer für Abwechslung sorgt.

Meine Dankbarkeit gilt ebenso meinen Eltern, Helga und Reza, meinen Geschwistern Cordula, Cai und Thomas, sowie der restlichen Familie, insbesondere Christian, Brigitte, Helga und Josef, für deren Unterstützung und offene Ohren während meiner gesamten Ausbildungszeit. Vielen lieben Dank auch an meine Freund_innen Carmen, Evelyne, Barbara, Kathrin und Zlatko für Gespräche, Inspirationen, Korrekturlesen, Austausch und vielem mehr. Mein Dank für wissenschaftlichen Beistand gilt vor allem meiner Betreuerin Susanne Weigelin-Schwiedrzik, Sabine Strasser, Eva Karel, Leonhard Call, Paul Geiss, Katinka Kraxner, Andrea Huemer, Isabel Heger, Maria Dabringer und Carles Brasó. Schließlich möchte ich mein Dankeswort auch noch allen Gesprächspartner_innen und Informant_innen im Feld aussprechen, welche mir die Forschung erst ermöglicht haben.

Abkürzungen (in alphabetischer Reihung)

Anm. d. Autorin – Anmerkung der Autorin (Fariba Mosleh)

etc. – et cetera, und so weiter

et al. – et alii, und andere

f. – folgende Seite

ff. – folgende Seiten

Hg. – Herausgeber_in/nen

MA - Magistratsabteilung

PRC – People's Republic of China (VR China)

S. – Seite

USA – United States of America

u.v.m. – und viele mehr

vgl. - vergleiche

VR China – Volksrepublik China

WKO – Wirtschaftskammer Österreich

z.B. – zum Beispiel

Einleitung

Im Herbst 2011 mache ich einen Spaziergang durch die Kettenbrückengasse in Wieden und Margareten, den 4. bzw. 5. Wiener Gemeindebezirk. Ich bin mit meiner Kamera und dem Forschungsprojekt für meine Abschlussarbeit im Kopf unterwegs. In der Seitenstraße Grüngasse steuere ich ein Graffiti an, das ich schon vor über einem Jahr entdeckt habe, wieder sehen und fotografieren möchte. Es handelt sich dabei um drei chinesische Zeichen und eine Zahl, „中国城 5., Wien“, die übersetzt *CHINATOWN 5., Wien* bedeuten.¹ Es ist immer noch da. Gleich daneben treffe ich auf einen chinesischen Lieferanten, der dabei ist, einen Lagerraum kartonweise mit asiatischer Kokosmilch zu befüllen. Als er zu mir aufblickt und wir uns einen Moment lang gleichzeitig das gesprühte Bild auf der Hausmauer ansehen, frage ich ihn auf Chinesisch: „你想不想在这里有没有一个中国城?“, was so viel bedeutet wie „*Denkst du, es gibt hier eine Chinatown?*“ Er antwortet lächelnd und freundlich bevor er sich wieder an die Arbeit macht: „有没有, 中国人在这里特别多!“. Seine Antwort lautet demnach: „*Ob es eine Chinatown gibt oder nicht, hier gibt es besonders viele Chinesen*“ [Abb. 1].²

Abgesehen von Reminiszenzen von Menschen, welche ich durch das Viertel begleitet habe und meiner persönlichen Wahrnehmung gibt es auch andere Stellungnahmen, welche die besagte Gegend mit dem Begriff Chinatown in Verbindung bringen. Im Internet ist beispielsweise ein Video von *Metro-TV* aus dem Jahr 2007 zu finden, welches fünf Minuten lang über *Wiens Chinatown* berichtet.³ Die Kamerafrau und Regisseurin Judith Benedikt arbeitet momentan an einem Drehbuch für einen Dokumentarfilm über die Auslandschines_innen in Wien mit dem Arbeitstitel *CTV - Chinatown Vienna*. Weiters gibt es mehrere Zeitungsartikel, die das Thema Chinatown in Wien diskutieren und in den Raum stellen. Der Wikipedia-Eintrag zu Chinatowns in Europa listet unter den insgesamt neun erwähnten Ländern Österreich mit folgendem Statement auf:

„In Österreich gibt es keine bedeutendere Chinatown. In Wien konzentriert sich ein Großteil asiatischer Läden und Geschäfte allerdings auf den Bereich in der

¹ In dieser Arbeit wird für die Umschrift von chinesischen Zeichen, wenn nicht anders vorgegeben, Hanyu-Pinyin verwendet.

² Gespräch am 19.10.2011, 10:30; Anm. d. Autorin bzgl. der Zitation aller Wiedergaben der Gesprächspartner_innen für die vorliegende Arbeit: Die wortwörtlich wiedergegebenen Aussagen werden im Bedarfsfalls sprachlich und grammatikalisch bereinigt, jedoch inhaltlich unverändert wiedergegeben.

³ siehe Youtube 2011

Umgebung des Naschmarktes, und über die ganze Stadt verteilt findet man rund 300 China-Restaurants mit mehr oder weniger authentischer Küche.“⁴

Dies ist natürlich keine wissenschaftliche Quelle, gibt aber interessante Hinweise bezüglich der gegenwärtigen Wahrnehmung des Phänomens. Der Eintrag ortet zwar keine bestimmte Chinatown in Österreich, schließt sie aber dennoch nicht aus. Gängige Reiseführer über Wien erwähnen die Gegend nur im Zusammenhang mit dem Naschmarkt, nicht mit einer Chinatown. Ein im Jahr 2010 erschienener Artikel des Österreichischen Integrationsfonds stellt sich anderen Stellungnahmen von offizieller Seite, wie jener der Bezirksverwaltung, entgegen. Aufgrund der Tatsache, dass mehr als zwei Drittel aller sich in Österreich befindenden Chines_innen⁵ in Wien leben, wird geschrieben, dass *die Bundeshauptstadt damit klar Österreichs China-Town sei.*⁶ Deutlich wird hier nicht, ob damit die gesamte Stadt als eine Chinatown angesehen wird oder Wien einen Ort hat, der als Zentrum und somit als Chinatown in Wien gesehen werden kann. Ein im Juni 2011 auf der Homepage des österreichischen Rundfunks veröffentlichter Artikel über die chinesische Community in Wien schreibt:

*„Es gibt keine Chinatown, außer einige chinesische Geschäfte und Restaurants, die sich nahe der Kettenbrückengasse im vierten Bezirk konzentrieren.“*⁷

Hier wird wiederum diese Straße und ihre Umgebung als Zentrum der chinesischen Kultur in Österreich wahrgenommen. Der Diskurs um die Frage nach einem räumlich fassbaren Zentrum chinesischer Migrant_innen in Österreich ist demnach ein kontroverser. Umso mehr bedarf es einer Untersuchung und ethnografischen Beschreibung des (Un-) Sichtbaren. Hier liegt sozusagen der Reiz der Arbeit, auf welchen auch das im Titel vorkommende Wort (In-) Visible verweisen soll. Einerseits gibt es selbst für Menschen ohne besonderen Chinabezug, die in der Gegend agieren, eine *sichtbar* auffällig chinesisch geprägte Zone. Eine Zone mit allen möglichen als chinesisch wahrnehmbaren Geschäften, Restaurants und diversen anderen Einrichtungen sowie Beschilderungen in chinesischer Sprache, etc.. Zudem kommen noch die Elemente chinesischer Prägung, welche den meisten Nicht-Chines_innen nicht ins Auge stechen und sozusagen *unsichtbar* sind, aber einen wichtigen Bestandteil der

⁴ siehe Wikipedia 2011

⁵ Anm. d. Autorin: In dieser Arbeit werden alle in Wien lebenden Festlandchines_innen sowie Taiwanesischen_innen und Hongkonger_innen unter dem Wort Chines_innen zusammengefasst und ich werde nur an dafür vorgesehenen Stellen gesondert auf die differenzierbaren Migrationshintergründe eingehen. Die Chines_innen selbst wählen im Gespräch oft diese Bezeichnung.

⁶ siehe Schallaböck 2010

⁷ Seekircher 2011, orf.at

auslandschinesischen Organisation darstellen. Dies können beispielsweise Treffen von chinesischen Vereinen sein, chinesische Computerspielstätten oder die Redaktion einer chinesischsprachigen Zeitung. Andererseits gibt es keine offizielle Chinatown und im Allgemeinen bringt die Mehrheit der Personen den Begriff Chinatown nicht in Verbindung mit Wien. Dieses Spannungsfeld stellt den Ausgangspunkt dieser anthropologischen Untersuchung dar.

Fragestellung und Abstecken des Feldes

Die zentrale Frage dieser Arbeit ist folgende: Gibt es in Österreichs Hauptstadt entgegen den offiziellen Stellungnahmen ein Viertel, das den Titel *Chinatown* tragen könnte und welche Charakteristika weist dieses Viertel auf?

In Wien gibt es nicht nur ein einziges räumlich zu verortendes Zentrum der Überseechines_innengemeinde⁸, aber im Rahmen dieser anthropologischen Arbeit scheint es sinnvoll, das Feld abzustecken und sich auf eine bestimmte Region zu beschränken. Einrichtungen der chinesischen Community sind verstreut über die ganze Stadt. Das für Wien gewählte Zentrum scheint aufgrund des chinesisch geprägten Angebotes die vielfältigste Zone der Stadt zu sein. Es gibt einige Städte in Europa, die mehrere Chinatowns haben, wie Amsterdam oder Paris beispielsweise. Das Graffitiwerk des unbekannten Künstlers an der Hauswand der Kettenbrückengasse Nummer 21 und der Grüngasse Ecke Kettenbrückengasse, welches den 5. Bezirk als Chinatown bezeichnet, scheint die These zu stützen, dass dieser Ort möglicherweise Wiens inoffizielle Chinatown darstellt.⁹ Seekircher spricht von Wieden, dem 4. Bezirk, andere von Margareten, dem 5. Bezirk, als Wiens Chinatown. Aufgrund der Tatsache, dass die Kettenbrückengasse immer wieder als Kern der chinesisch geprägten Gegend genannt wird, ist es schwierig, sich auf einen Bezirk zu beschränken, denn die Kettenbrückengasse stellt die Grenze zwischen den beiden Bezirken dar. Die östliche Straßenseite ist im 4. und die südwestliche Straßenseite im 5. Wiener Gemeindebezirk. Nordsüdlich dieser beiden Bezirke liegt bereits der angrenzende 6. Bezirk, Mariahilf. Die vorliegende Feldforschung bezieht sich vorwiegend auf die Kettenbrückengasse und deren angrenzende Straßen. Für die Feldforschung und die Beantwortung der Frage nach Chinatownstrukturen in Wien wird das in der Stadtplanung herangezogene Modell *räumlicher*

⁸ Anm. d. Autorin: Die Bezeichnung *Überseechines_innen* ist die Übersetzung aus dem englischen *Overseas Chinese*. Obwohl es sich um eine geografisch unexakte Bezeichnung handelt, wird dieser Begriff auch in Europa verwendet. Aus stilistischen Gründen werden in dieser Arbeit Begriffe wie *Auslandschines_innen*, im Sinne von außerhalb Chinas lebend, und *Überseechines_innen* alternierend verwendet, sie meinen jedoch das gleiche, wenn nicht anders festgelegt. Daraus abgeleitet und in Bezug auf den Begriff *Community* werden auch Wörter wie *Überseechines_innengemeinde* oder *Auslandschines_innengemeinde* verwendet.

⁹ siehe Abb. 1

kultureller Cluster aufgegriffen, worauf am Ende des ersten Kapitels näher eingegangen wird.¹⁰

Obwohl der Frage nachgegangen wird, ob das, was es in Wien gibt, Chinatown genannt werden könnte, geht es in diesem Text letztlich nicht nur darum, ob eine zeitgenössische Form von Chinatown existiert. Unabhängig davon werden die vorhandenen räumlichen Strukturen in den Mittelpunkt gestellt und es wird untersucht, wie diese aus den unterschiedlichen Perspektiven wahrgenommen werden.

Vom Untersuchungsgegenstand ausgehend ist die Arbeit zwar relativ breit angelegt, mit dem gezielten Einsatz von anthropologischen Methoden wird jedoch ein auf qualitativen Daten beruhender Einblick in die Materie gewährleistet.

Aufbau der Arbeit und methodische Herangehensweise

Die vorliegende Arbeit besteht aus einem einleitend theoretischen Teil, der in die Materie einführt, eine Klärung des Begriffs Chinatown anstrebt und bereits vorhandene für die weiteren Kapitel relevante Literatur diskutiert; der Stand der Forschung zum Thema wird dargestellt.

Es werden einige allgemeine Fakten zur chinesischen Community in Wien herangezogen, die auf eigenen Beobachtungen, auf offiziellen Statistiken und bereits vorliegenden Arbeiten zur Thematik beruhen. Es geht darum herauszufinden, was eine Chinatown zur Chinatown macht und welche Kriterien erfüllt sein müssen, damit von einer Chinatown gesprochen werden kann.

Die Beantwortung dieser Fragestellung ist anhand einer Literatur- oder Medienanalyse sowie der ausschließlichen Datenerhebung via (Expert_innen)-Interviews alleine nicht möglich. Aus anthropologischer Sicht ist vor allem von Interesse, wie dies die unterschiedlichen Akteur_innen im Feld wahrnehmen. Daher wird der theoretische Teil durch einen empirischen Abschnitt ergänzt, welcher darauf ausgerichtet ist, mit einer Feldforschung und gezielt eingesetzten anthropologischen Methoden herauszufinden, wie die Gegend aussieht, wie die Auslandschines_innen dort organisiert sind und wie die Gegend von den Menschen wahrgenommen wird.

Die Kultur- und Sozialanthropologie stellt die qualitative Datenerhebung in den Mittelpunkt. Die teilnehmende Beobachtung ist eine grundlegende Feldforschungsmethode ethnologischer Forschung und soll in einer Kombination mit weiteren qualitativen Methoden der empirischen Datenerhebung wie informellen Gesprächen und qualitativen Interviews eine

¹⁰ vgl. Ipsen et al. 2005: 38

Bestandsaufnahme der Gegebenheiten im Viertel sowie der Wahrnehmungen der verschiedenen Akteur_innen ermöglichen.

„Mit teilnehmender Beobachtung will der Forscher eine größtmögliche Nähe zu seinem Gegenstand erreichen, er/sie will die Innenperspektive der Alltagssituation erschließen.“¹¹

Im Laufe der Recherche stellte sich heraus, dass wenig bis teilstrukturierte Interviews die meisten qualitativen Informationen hervorbringen. Es werden informelle Gespräche sowie Leitfadengespräche mit unterschiedlichen im Feld agierenden Personen sowie Expert_innen geführt.¹² Die halbstrukturierten Leitfadeninterviews ermöglichen einerseits einen offenen Zugang zur Thematik, andererseits machen sie die Daten für die themenzentrierte Analyse entlang der für die Beantwortung der Fragestellung relevanten Kriterien vergleichbar.¹³

Auch die Fotografie wird *als Hilfsmittel der Datenaufzeichnung* herangezogen.¹⁴ Sie dient der Dokumentation empirischer Daten im Feld, die anschließend bei der Analyse zur Erkenntnisgewinnung beitragen. So können beispielsweise chinesischsprachige Plakate fotografiert und schließlich bei der Datenanalyse genauer betrachtet werden. Alle möglichen Utensilien wie Plakate oder Visitenkarten werden gesammelt, dokumentiert bzw. fotografiert sowie eine Karte der Chinatown (In-) Visible mit den chinesisch geprägten Einrichtungen erstellt.

Zur Sprache kommen sowohl Personen mit chinesischem Migrationshintergrund als auch Nicht-Chines_innen. Sowohl die Wahrnehmungen der Personen, die, wie sich bei den Gesprächen und der Recherche herausstellt, auf die Community einen Einfluss haben, sozusagen der Elite angehören, als auch *normale* Personen im Feld sollen sichtbar gemacht werden. Einerseits geht es um Personen, die sich aktiv mit dem Thema des Wiener Chines_innentums auseinandersetzen und andererseits um Menschen, die chinesische *Kultur* konsumieren bzw. *anbieten*. Zentral sind die Wahrnehmungen von Personen, die sich in dem Feld aufhalten, auf unterschiedlichste Weise dort agieren und sich in diesem Sinne damit auseinandersetzen.¹⁵ Im Zuge der ersten (Vor-) Gespräche hat sich herausgestellt, dass Interviews mit Expert_innen aus der Community oder der Wissenschaft zwar besonders viele Einblicke und Informationen in die Netzwerke der Chines_innen geben. Es war jedoch ebenso

¹¹ Mayring 2002: 81

¹² vgl. Atteslander 2008: 123

¹³ vgl. Schlehe 2003: 78

¹⁴ Lederbogen 2003: 227

¹⁵ Anm. d. Autorin: Eine detaillierte Beschreibung meiner Informant_innen sowie meiner Beziehung zu diesen folgt zu Beginn des zweiten Kapitels.

auffallend, dass die Erzählungen der Menschen, die sich nicht explizit als Wissenschaftler_innen oder als *key player* der Community (beispielsweise in führenden Positionen der Vereine) mit dem Viertel um die Kettenbrückengasse auseinandersetzen, sondern dort einfach agieren, genauso aufschlussreich und von Interesse für die Forschung sind. Denn hier werden nicht nur theoretische Diskussionen geführt. Die Beobachtung, die Teilnahme sowie die Gespräche mit den unterschiedlichen Akteur_innen im Feld machen es möglich, die ethnografischen Erhebungen in Bezug auf meine Fragestellung und die Bestandsaufnahme des Viertels aus unterschiedlichen Blickwinkeln darzustellen und zu beleuchten.

Der letzte größere Abschnitt der Arbeit zielt auf eine analytische Zusammenführung der theoretischen Standpunkte und der Ergebnisse der empirischen Daten ab. Hier handelt es sich um eine Dateninterpretation auf mehreren Ebenen verschiedener theoretischer Konzepte; es wird analysiert, wie der untersuchte Raum durch die Wiener chinesische Community charakterisiert ist. Dies erfolgt in Zusammenhang mit der Migrationsforschung im städtischen Kontext sowie im Hinblick auf die Leitfrage nach der Existenz oder besser gesagt den Merkmalen einer Chinatown Wien und wie diese wahrgenommen wird.

Wissenschaftliche Verortung der Arbeit

Die Arbeit ist geleitet von einem zyklischen Arbeiten und einem flexiblen Umgang mit den gewonnenen Daten im Sinne der *Grounded Theory*:

„Eine Theorie auf Grundlage von Daten zu generieren, heißt, dass die meisten Hypothesen und Konzepte der Forschung systematisch mit Bezug auf die Daten ausgearbeitet werden. Theorie zu generieren, ist ein Prozess. Der Ursprung der Idee oder gar eines Modells muß [sic!] nicht in den Daten liegen. Doch die Generierung von Theorie aus solchen 'Einsichten' heraus muß [sic!] in Beziehung zu den Daten gebracht werden – ansonsten besteht die Gefahr, dass [sic!] Theorie und empirische Welt nicht zueinander finden.“¹⁶

Nach einem Vortasten im Feld zur Ideenentwicklung und dem daraus abgeleiteten Konzept folgt eine theoretische Annäherung; dieser folgt wiederum die Empirie zur Untersuchung der Praxis. Die theoretische Vertiefung in die Thematik und die empirische Datenerhebung sind stark miteinander verknüpft und im Arbeitsprozess gegenseitig beeinflusst.

¹⁶ Glaser und Anselm 1998: 15 ff.

Der Text stellt weder eine romantisierende, exotisierende Beschreibung des *Chines_innenviertels* in Wien noch eine Art Aufdeckungsjournalismus dar, der Missstände und illegale Machenschaften entlarvt, wozu Texte über ethnisch geprägte Viertel manchmal tendieren. Es geht vielmehr darum, die chinesische Überseegemeinde in einem Land, in dem die chinesische neben der deutschen, der türkischen und der ex-jugoslawischen Migrant_innengruppe eher eine Minderheit darstellt, *sichtbar* zu machen bzw. zu diskutieren. Das Phänomen Chinatown steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Gesellschaft im Residenzland und wird nicht nur als *innerchinesische* Besonderheit betrachtet. In diesem Sinne stützt sie Wang Gungwu, welcher für die *Chinese Overseas Studies* mehr Potential sieht, wenn sie eine eigene Richtung im Rahmen der *ethnologischen* oder *Minority-Studies* einschlagen als ausschließlich als Teil der Sinologie angesehen zu werden.¹⁷

Diese wissenschaftliche Abschlussarbeit stellt einen Beitrag zur ethnologischen Migrationsforschung¹⁸ im Allgemeinen sowie im Besonderen in Wien dar.

Die Untersuchung ist zudem im Bereich der Urbanen Anthropologie anzusiedeln und kann als Beitrag zu den urbanen *Community Studies* gelesen werden¹⁹, worauf im nächsten Kapitel näher eingegangen wird. Insgesamt vertritt die Arbeit demnach einen transdisziplinären Ansatz,²⁰ zusammengesetzt aus einer kultur- und sozialanthropologischen Arbeits- und Betrachtungsweise mit wichtigen Komponenten aus der Sinologie und der an sich schon interdisziplinär arbeitenden Stadtforschung.

¹⁷ vgl. Wang 2001: 293

¹⁸ siehe Armbruster 2009, Hall 1999, Hollifield und Brettel 2000, Reiser 2009, Vertovec 2010, u.a.

¹⁹ vgl. Haller 2005: 131

²⁰ Anm. d. Autorin: Die Bedeutung des Begriffs der Transdisziplinarität betreffend, beziehe ich mich auf Welsch. „Die disziplinäre Aufteilung des Wissenschaftskosmos ist antiquiert. Veritables Wissen kann heute nicht mehr disziplinär organisiert werden, sondern muss transdisziplinär sein. Damit ist freilich mehr als Interdisziplinarität verlangt – jene Abendveranstaltungs-Kosmetik, die das tägliche Festhalten an der disziplinären Trennung verdeckt und beschönigt“ (Welsch 2009: 57).

1. Was macht eine Chinatown zur Chinatown?

Zunächst ist es notwendig, den Begriff der Chinatown zu diskutieren und hinsichtlich der gegenwärtigen Umstände zu analysieren, um eine Definition zu ermöglichen. Es wird zusammengefasst, was zum Thema *chinesische Community*, im Speziellen in Bezug auf Wien, bereits erarbeitet wurde und welche Kriterien den Ausgangspunkt für die weitere Untersuchung der Fragestellung nach der Existenz und den Charakteristika einer Chinatown Wien bilden.

1.1 Das Chinatown-Phänomen - Historisch

Die ersten überseechinesischen Chinatowns, fernab der asiatischen Chinatowns in Japans Nagasaki oder in der thailändischen Hauptstadt Bangkok, entstanden im 19. Jahrhundert in den USA. In dieser Arbeit werden sie *traditionelle* Chinatowns genannt.

Bernard Wongs anthropologische Untersuchung der Chinatown von New York aus den 1980er Jahren liefert einige Bezugspunkte, welche für eine Untersuchung der Überseechines_innengemeinde in Wien relevant sein werden. Wong hat zwar eine andere Fragestellung – es wird als gegeben angenommen, dass es in New York eine Chinatown gibt und er fragt nicht nach Kriterien für deren Existenz; dennoch beschreibt er Aspekte, welche für die gegenwärtige Untersuchung des Chinatown-Phänomens von Bedeutung sind. Zudem erfahren wir einiges über die Geschichte dieser traditionellen Chinatown, auf welcher bis heute stereotype Bilder einer Chinatown beruhen. In seiner Studie geht er auf die Migrationsgeschichte der Überseechines_innen nach Amerika ein und beschreibt die Sozialstruktur der Chinatown: Welche Menschen in der Chinatown leben bzw. sich dort aufhalten, wie sie ihren Unterhalt verdienen, welche Familienstrukturen sie haben, welche Konstruktionen ethnischer Identität es gibt und mit welchen kulturellen Kontinuitäten und Veränderungen sie konfrontiert sind.²¹ Es ist eine klassische Ethnografie über eine ethnische Minderheit in der Stadt.

Die ersten chinesischen Einwander_innen in New Yorks künftige Chinatown werden ab den 1850er Jahren dokumentiert. Sie kamen über Kalifornien an die Ostküste. In den kommenden Jahrzehnten entwickelte sich New York aufgrund der ethnischen Heterogenität, den anti-chinesischen Bewegungen in Kalifornien, den wirtschaftlichen Möglichkeiten und der passenden Nachfrage nach Unternehmer_innen im Reinigungs- und Gastronomiegewerbe, zu der US-amerikanischen Stadt mit den meisten Überseechines_innen. Für die Chines_innen

²¹ vgl. Wong 1982

entwickelten sich selbstständige Geschäftsmöglichkeiten abseits des ursprünglichen Sklav_innen- und Arbeiter_innenstatus, wenn auch die Bedingungen anfänglich sehr prekär waren.²² Es herrschten ghettoartige Zustände und die Menschen lebten, tendenziell unfreiwillig, segregiert von der Restbevölkerung. Tendenziell, weil Einzelpersonen hier wahrscheinlich ein angenehmeres Leben haben als unter der Mehrheitsbevölkerung, wo sie eher rassistischen Vorurteilen ausgesetzt waren. Der *Chinese Exclusion Act* von 1882, welcher eine Einwanderung in die USA nur noch Diplomat_innen, Unternehmer_innen und Student_innen erlaubte, drängte in den kommenden Jahrzehnten die Überseechines_innen mehrheitlich aufgrund rassistisch motivierter Ausgrenzung und der Angst vor Verfolgung in die Chinatowns.²³ Bis zur Wende zum 20. Jahrhundert gab es aufgrund der Ein- und Ausreisebestimmungen sowie den Überlebensmöglichkeiten so gut wie keine chinesischen Migrantinnen. Klarerweise war daher die Verbindung zum Herkunftsland, in dem die Ehefrauen und Kinder verweilten, eine andere als gegenwärtig. Es wurde Geld nach China geschickt und das enge Zusammenleben in der Chinatown war geprägt von einem eigenen Marktleben, nahe gelegenen Arbeitsplätzen und geteiltem sozialen Leben, um kulturelle wie soziale Wurzeln und die gemeinsame Identität aufrechtzuerhalten. Mit der Ankunft der Frauen und Kinder änderte sich zwar nicht alles grundlegend - einige dieser Faktoren, die eine Chinatown prägten, sind auch heute noch relevant -, jedoch ist seither eine absolute Abgrenzung zur Majoritätsgesellschaft nicht mehr möglich und auch nicht der ausschließliche Wunsch. Die Kinder kamen auf nationale Schulen und somit in Kontakt mit anderen Lebensstilen und Möglichkeiten.²⁴ Es entwickelte sich auch eine gut ausgebildete Elite sowie Fachkräfte unter den chinesischen Einwander_innen. Nach und nach begannen Chines_innen außerhalb des *Ghettos* zu leben. Die Vorstellungen vom Leben als *Overseas Chinese* änderten sich mit den nachfolgenden Generationen von chinesischen Migrant_innen. Ab Anfang des 20. Jahrhunderts kann von einer Entwicklung hin zu *modernen* Chinatowns gesprochen werden. Offiziell wurden die diskriminierenden Einwanderungsregelungen erst 1965 durch den *United States Immigration and Nationality Act* aufgehoben.²⁵ Diese modernen Chinatowns, ohne rigide Ghettostrukturen, aber als eindeutig begrenzte stadträumliche Viertel, die residenziell, ökonomisch und organisatorisch in Übereinkunft mit der Stadtverwaltung vorrangig chinesisch geprägt waren, ähneln den frühen Chinatowns in Europa, wie der in London oder Paris. Diese entstanden als die Zahl der chinesischen

²² vgl. Wong 1982: 5 ff.

²³ Lee, C. 1965 nach Santos und Yan 2008: 881

²⁴ vgl. Wang 2001: 134

²⁵ vgl. Wong 1982: 9 oder Santos und Yan 2008: 882

Immigrant_innen während und nach dem Ersten Weltkrieg durch die *contract workers*, die überwiegend aus der Provinz Zhejiang stammten, stieg.²⁶ Die in Europa entstehenden *modernen* Chinatowns unterscheiden sich zwar von den frühen Chinatowns in den USA, aber haben ebenfalls eine völlig unterschiedliche Struktur und Geschichte als die besagte Gegend in Wien; vor allem deshalb, weil die Einwanderungsgeschichte der Chines_innen in Österreich eine andere ist, wie weiter unten erläutert wird.

Das Phänomen der Chinatowns weltweit ist ein sehr vielfältiges. Die Gemeinden der Überseechines_innen in den USA beispielsweise blicken nicht nur auf eine weitaus längere Migrationsgeschichte zurück, sondern diese verlief zudem in völlig unterschiedlichen Strukturen. Die Menschen dort haben einen anderen Migrationshintergrund als die Chines_innen in Europa. Außerdem entstanden hier die Chinatowns aufgrund der bekannten Migrationsmuster der vorangegangenen Abwanderungsbewegungen aus China, mehr aus organisatorischen und praktischen Gründen, und weniger aus Gründen der organisierten, rassistisch motivierten Segregation. Die historischen Kontakte zwischen Europa und China lassen sich zwar einige Jahrhunderte zurückverfolgen, aber die Zahl der chinesischen Immigrant_innen in Europa ist zahlenmäßig erst ab dem späten 19. Jahrhundert relevant. Da die transkontinentalen Beziehungen zwischen den europäischen und den chinesischen Küstengebieten zum überwiegenden Teil über den Schiffsverkehr hergestellt wurden, entstanden die ersten größeren auslandschinesischen Communities in wichtigen europäischen Hafenstädten. Die Einwander_innen kamen fast ausschließlich aus den südlichen Küstenprovinzen Zhejiang, Fujian, Guangdong und Shanghai.²⁷

Mette Thunø, Spezialistin für chinesische Migration, besonders aus der Provinz Zhejiang, weist jedoch darauf hin, dass die aktuellen Migrationsbewegungen von Chines_innen in Europa von der weit zurückreichenden Migrationsgeschichte nach Übersee und Europa geprägt sind: „*These historical migration waves from China have clearly left their stamp on recent immigration trends from the PRC.*“²⁸

Welche Aspekte der Studien über die frühen *traditionellen* und *modernen* Chinatowns bleiben schließlich relevant für die vorliegende Arbeit? Obwohl Wongs Text dreißig Jahre alt ist und vom Inbegriff des Phänomens Chinatown handelt und nicht unmittelbar mit den Gegebenheiten in Europas Städten gleichgesetzt werden kann, gibt er für historische wie gegenwärtige europäische Verhältnisse wichtige Hinweise.

²⁶ vgl. Thunø 2003: 267-268

²⁷ vgl. Thunø 2003: 268

²⁸ vgl. Thunø 2003: 269

Ein wichtiger Aspekt sind die Organisationsprinzipien der Chines_innen in den USA. Wenn auch der Kontakt zu Menschen selber Herkunft, dem gleichen Dialekt oder Familiennamen gesucht wurde, wurden die Organisationsprinzipien mit chinesischer Herkunft dem Aufenthaltsland angepasst.²⁹ Wong hält beispielsweise fest, dass die Chines_innen nicht als Gastronom_innen und Wäscher_innen nach Amerika gekommen waren, sondern es sich hier um eine ökonomische Anpassung an Gegebenheiten im Residenzland handle. Diese *Case-Study* zeigt weiters, welchen Stellenwert verschiedene Festivitäten chinesischen Ursprungs, chinesische Presse, Vereine oder Schulen im Aufenthaltsland haben. All dies sind Faktoren, die nach wie vor auch in Europa und Wien von Bedeutung sind.

Auch die Bezeichnungen für die ethnisch chinesischen Viertel wurden in jener Zeit geprägt. Diese Bezeichnungen, welche für diese ersten überseechinesischen Gemeinden entstanden sind, und die damit verbundenen Kriterien, sind nur bedingt auf Wien übertragbar, jedoch für das Verständnis der Eigen- und Fremdwahrnehmung der Migrant_innen von Interesse. Von den ursprünglich vor allem kantonesisch geprägten Chinatowns in den USA kennen wir den Begriff der 糖人街 *Tangrenjie*, was wörtlich übersetzt die *Straße der Tangmenschen* bedeutet. Das Wort *Tangren* reicht weit in die Geschichte Chinas bis in die Tang-Dynastie (618-907) zurück, als die so genannten *südlichen Barbaren Völker* schließlich als *Tangren*, also als Tangmenschen und zur Dynastie gehörig, betitelt wurden.³⁰ Lange Zeit stammte ein Großteil der chinesischen Migrant_innen in den USA wie auch in Europa aus diesen südlichen Küstengebieten. Obwohl der Begriff *Tangrenjie* nicht USA spezifisch ist und für Chinatowns weltweit verwendet wurde, wird er mittlerweile weniger benutzt; wohl auch, weil die Bezeichnung *Tangren* selbst inzwischen an Bedeutung verloren hat.

Der in Europa üblichere Begriff der 中国城 *Zhongguocheng* gilt als schlechte Übersetzung aus dem englischen Wort Chinatown und kann als *Chines_innenviertel* übersetzt werden.³¹ Diese Bezeichnung ist, wie oben erwähnt, anonym an eine Hauswand der Kettenbrückengasse sowie der Grüngasse gesprüht worden.

Die Bedeutung des Begriffs *Chinatown* hat sich über die Jahrzehnte stark verändert. Es kann davon ausgegangen werden, dass es nicht nur eine einzige Form von Chinatown gibt. Die Politik der Residenzländer ist völlig unterschiedlich, der Umgang Chinas und Taiwans mit Überseechines_innen hat sich ebenfalls verändert und auch die Beweggründe der Auswander_innen sind zu differenzieren. Die VR China blickt auf eine sehr restriktive Auswanderungspolitik zurück. Erst mit der Veränderung des kommunistischen Systems nach

²⁹ vgl. Wong 1982: 19

³⁰ vgl. Pan 1999: 21

³¹ vgl. Christiansen 2003: 68

Mao Zedongs Tod, dem wirtschaftlichen Aufschwung und den ansteigenden Emigrant_innenzahlen, erkannte China das ökonomische Potenzial der Auslandschines_innen: Den ideologischen Stellenwert der Förderung von überseechinesischer Gemeinden einerseits und einer Aufrechterhaltung der Bindung von chinesischen Migrant_innen an *ihre Heimat* andererseits.³² Diese Beziehung stützt unter anderem die Legitimität der chinesischen politischen Führung. Unter dem Prinzip 天下 Tian Xia, was so viel bedeutet wie *alles unter dem Himmel*, wurde über Jahrhunderte die Reichweite bzw. Ausstrahlungskraft des chinesischen Kaisers oder Führers definiert. China wurde als *die Welt* angesehen; der Macht- bzw. Legitimitätsanspruch der Zentrale wurde über deren Verhältnis mit der Peripherie definiert. Der Herrscher verfügt über das 天命 Tian Ming, das *Himmlische Mandat*, welches er verliert sobald die gegenseitige Loyalität zwischen Zentrum und Peripherie nicht gegeben ist.³³ Das Verständnis von China in Bezug auf seine Außenwelt hat sich im vergangenen Jahrhundert zwar vom Reich unter dem Tian Xia – Prinzip hin zur 国家 Guo Jia (*Land*)– Sichtweise entwickelt - China sieht sich nun als eines der Länder der Welt.³⁴ Dennoch werden die im Ausland lebenden Chines_innen als zu China zugehörig betrachtet und theoretisch stützt deren Loyalität zur Zentrale (China) den politischen Führungsanspruch. Im Chinesischen und von den Chines_innen selbst werden die Begriffe 华人 *Huaren* und 华裔 *Huayi* unterschieden. Hua meint soviel wie Chinesisch, da China lange so genannt wurde. Als *Huaren* werden jene Chines_innen bezeichnet, die in China geboren wurden, aber im Ausland leben und eine nicht-chinesische Nationalität angenommen haben. *Huayi* sind diejenigen Chines_innen, die chinesischer Herkunft sind, aber im Ausland geboren wurden. Zudem wird neben anderen Bezeichnungen häufig auch noch 华侨 *Huaqiao* verwendet, was bedeutet, dass diese Chines_innen nur vorübergehend im Ausland verweilen und die Nationalität behalten.³⁵ Bis heute sind diese Begriffe in Verwendung; sie werden meist deren spezifischen Bedeutungen reflektierend angewandt.

Wang Gungwu schreibt, dass die überseechinesischen Communities bis ins 20. Jahrhundert kaum von Forschungsinteresse für chinesische Historiker_innen bzw. Wissenschaftler_innen waren. Früher interessierten sich westliche Wissenschaftler_innen in den Kolonialgebieten Südasiens hierfür. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts entstanden Berichte über Auslandschines_innen in Form von Minderheitenstudien und ethnografischen Berichten;

³² siehe Thunø 2001: Zum institutionalisierten Umgang der VR China mit den Auslandschines_innen.

³³ vgl. Weigelin-Schwiedrzik 2009

³⁴ vgl. Weigelin-Schwiedrzik 1998: 8

³⁵ vgl. Pan 1998: 16 sowie Christiansen 2003: 135

diese waren jedoch stark interessenspolitisch gefärbt.³⁶ Mit der steigenden Anzahl chinesischer Emigrant_innen steigt auch das Interesse chinesischer wie internationaler Wissenschaftler_innen an der Erforschung der überseechinesischen Migration und dem damit zusammenhängenden Phänomen Chinatown; dennoch kann es bis heute als ein Randthema der sinologischen Forschungen bezeichnet werden.³⁷

In den Fokus der Untersuchungen von Soziolog_innen und Anthropolog_innen kamen die überseechinesischen Migrant_innen als ethnisch geprägte Viertel in der Stadtforschung zum Untersuchungsgegenstand wurden.

1.2 Urbane Anthropologie und Chinatown

Im Bereich der ethnologischen Stadtforschung wurde der Begriff Chinatown relativ bald untersucht. Bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts forschten die Soziolog_innen der Chicagoer Schule in den US-amerikanischen Städten in räumlich wie ethnisch homogen scheinenden Stadtvierteln nach *Dörfern in der Stadt* und prägten Bezeichnungen wie *Little Italy*, *Black Belt* oder *Chinatown*. Trotz der Kritik der *Urban Anthropologists* an dem eingrenzenden und begrenzten Blick dieser Untersuchungen bedienten sich diese einer ähnlichen Herangehensweise und betrachteten kulturell geprägte, absteckbare Viertel oft abgegrenzt von ihrer Umgebung, ohne diese Arbeiten in einen größeren gesamtstädtischen Kontext einzubetten. Dies lag wohl auch daran, dass somit die in der exotischen Ferne entwickelten Methoden der ethnologischen Feldforschung bei kleinen ethnischen Gruppen einfacher auf die eigene Gesellschaft übertragbar wurden.³⁸ Doch das Stadtviertel als Forschungsgegenstand hat nicht ausgedient. Neuere Ansätze der *Urban Anthropology* erkennen einerseits die Wichtigkeit der Einbettung lokaler Untersuchungen, beispielsweise migrantisch geprägter Viertel, in andere Dimensionen der Urbanität an; andererseits wurde die Methodik und Betrachtungsweise für die Erforschung von Stadtvierteln unter dem Begriff der *Community* weiterentwickelt. Seit den 1960er Jahren musste das Paradigma der *Community Studies* verabschiedet werden, welches besagt, Menschen der selben ethnischen Zugehörigkeit würden den gleichen Raum bewohnen. Sie seien dort auch ökonomisch tätig und diverse Bedürfnisse der Gruppe würden hier abgedeckt. Es wurde immer sichtbarer, dass auch die einzelnen Stadtteile heterogen zusammengesetzt sind. Die neuen Ansätze der Stadtforschung erkennen dies an und betrachten die *Community* eher auf eine abstrakte Weise. Ende der 1970er Jahre wurde begonnen, eine raumungebundene Community zu

³⁶ vgl. Gungwu 2001: 279 ff.

³⁷ siehe auch Pieke 1998: 2

³⁸ vgl. Welz 1991: 29 ff.

diskutieren, was bedeutet, dass die Menschen, die Teil dieser Community sind, zwar über die Stadt verstreut leben, „(...)aber durch einen gemeinsamen (sub-)kulturellen, Zusammenhang – sei er ethnisch, sozioökonomisch, beruflich, religiös oder anderswie begründet – verbunden sind.“³⁹

Andere Modelle gingen wiederum davon aus, dass eine territoriale Geschlossenheit doch signifikant für die Community sei, aber diese sich aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen zusammensetzen könne.

An dieser Stelle sei Benedict Andersons Konzept der *Imagined Communities* in Erinnerung gerufen. In Zusammenhang mit der Untersuchung der Geschichte des Nationalismus weist er darauf hin, dass Community-Bildung nichts Statisches ist, sondern ein Prozess des stetigen Ausverhandelns, (Re-) Produzierens und Definierens von imaginären Zugehörigkeiten.⁴⁰ Außerdem gibt es verschiedene Modelle und Definitionen der Stadtforschung zur Erklärung des Community-Begriffes. Letztlich kann davon ausgegangen werden, dass diverse Modelle nebeneinander (ko-) existieren und je nach Untersuchungsgegenstand auf unterschiedliche Betrachtungsweisen zurückgegriffen werden kann.⁴¹ Der aktuelle Diskurs um Communities geht davon aus, dass diese eine Kategorie *ethnischer Inkorporationen* darstellen, die in Abgrenzung zur Assimilation stehen. Erikson unterscheidet, Don Handelman folgend, vier Kategorien von ethnischen Communities. Diese definieren sich oder werden erstens über standardisierte ethnische Zuschreibungen definiert; zweitens über Interaktionen entlang ethnischer Linien; als dritte Kategorie beschreibt Don Handelman die zielorientierte, gesellschaftliche Organisation; und die vierte Kategorie ist definiert über die territoriale Basis.⁴² Um die Frage der Community nicht zu essentialisieren, wird an dieser Stelle festgehalten, dass eine Person auch mehreren Communities gleichzeitig angehören kann, wie es Gerd Baumann in seiner Arbeit über das *multi-ethnische* London ausführlich dargestellt hat.⁴³ Es gibt beispielsweise den Verein *Asien in Wien*⁴⁴, bei dem neben Inder_innen auch eine Chinesin im Vorstand ist und in diesem Zusammenhang wird von der *Asiatischen Community* gesprochen. Weiters kursieren aktuell Begriffe wie *Virtuelle Community* oder *Cyber-Community*, welche sich durch die diversen österreichisch-chinesischen, europäischen, internationalen und/oder chinesischen Internetforen und Netzwerke formieren. Zu dieser können bestimmt viele, aber nicht alle Chines_innen gezählt werden. Es kann angenommen

³⁹ Welz 1991: 37

⁴⁰ vgl. Anderson 1983

⁴¹ vgl. Welz 1991: 40

⁴² Erikson 2002: 43

⁴³ Baumann 1996: 5

⁴⁴ Asiatische Gemeinschaft in Wien 2012

werden, dass dies gerade für Menschen mit chinesischem Migrationshintergrund der zweiten Generation wichtig ist. In dieser Arbeit wird von einem Community-Begriff ausgegangen, bei dem sich Gruppen entweder über eine „soziale Zugehörigkeit definieren (nach Herkunft, Kultur, Sprache, Religion, sexueller Orientierung, Lebensstil usw.) oder Einrichtungen und Initiativen, die sich eindeutig auf ein räumlich fassbares Gebiet beziehen (Schulen, Bibliotheken, Gemeinschaftshäuser usw.).“⁴⁵

Im nächsten Abschnitt werden die aktuellen Betrachtungsweisen von Chinatowns dargestellt.

1.3 Chinatown – Gegenwärtig

Die aktuellen Verhältnisse und Veränderungsprozesse *traditioneller* bzw. *moderner* Chinatowns, die in einem verwahrlosten Zustand sind und in Revitalisierungsprojekten neu diskutiert und formiert werden, sind Gegenstand anderer Arbeiten. Hier wird diskutiert, wie sich die wissenschaftliche Betrachtungsweise des Phänomens Chinatown entwickelt und verändert hat, wie jenes Phänomen gegenwärtig analysiert werden kann bzw. welcher Zugang zur Analyse zeitgenössischer Formen von Chinatowns in Europa in dieser Untersuchung herausgearbeitet wird.

New Yorks Chinatown etablierte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ist im westlichen Denken wohl als Prototyp einer Chinatown verhaftet. Ghetto, ethnische Enklave, Separation, Geschäfts-, Markt- und Wohnviertel in Substandard-Behausungen, chinesische Schriftzeichen, fast ausschließlich chinesische Gesichter und die Dominanz der chinesischen Sprachen prägen das klassische Bild einer Chinatown. Dies bietet sozusagen die Möglichkeit, nach China zu fahren ohne die Stadt zu verlassen. Diese Form früher Chinatowns, die in diversen Städten Amerikas, Südostasiens und schließlich in ähnlicher Weise in Europa entstand, kann als ein Versuch angesehen werden, China in dieses jeweilige Viertel zu bringen. Chinatown in diesem Sinne entsprach dem Versuch einer exakten Übernahme der Strukturen des Herkunftslandes. Dieser Anspruch sollte heute nicht mehr in unmittelbare Verbindung mit dem Begriff Chinatown gebracht werden.

Während die Chinatowns in den USA und Südostasien aufgrund residenzieller Trennungen, ethnisch motivierter Arbeitsteilung und Rassismus entstanden, ist die Notwendigkeit für eine strenge organisatorische Struktur und Führung der chinesischen Communities im Europa ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht unmittelbar gegeben.⁴⁶

Einerseits gibt es in Europas Chinatowns die eindeutig als chinesisch identifizierbaren Organisationen, Einrichtungen und Strukturen aller Art, andererseits müssen wir feststellen,

⁴⁵ Ipsen et al. 2005: 61

⁴⁶ Pieke 1998: 13

dass gegenwärtig neue Formen von Chinatowns entstanden sind und im Entstehen begriffen sind. Es sind virtuellere Formen, die nicht so stark an den physischen Raum im Sinne der Residenz gebunden oder ethnisch segregiert sind. Es handelt sich um durchmischte Stadtviertel, welche nicht ausschließlich für Chines_innen ökonomische, soziale, infrastrukturelle, kulturelle, residenzielle, etc. Anreize bieten.

Wer in New York oder San Francisco war, weiß, dass gewisse Strukturen dieser traditionellen Chinatown-Viertel bis heute aufrechterhalten sind. Teilweise unterliegen diese aber Marketingstrategien der Tourismusbranche oder der Stadtplanung. Dies ist beispielsweise der Fall in Londons Chinatown, wo gegenwärtig kaum noch Chines_innen arbeiten oder wohnen. Dort wird sozusagen unter dem Label *China* oder *Asien* gewirtschaftet.⁴⁷ In San Francisco sind die Straßenmärkte, bei denen die *ausgefallensten* Lebensmittel angepriesen werden, ein stereotypes Aushängeschild für die Chinatown.

Dem Argument, dass es keine Chinatowns mehr gäbe, muss entgegnet werden, dass dieser Begriff im wissenschaftlichen wie im öffentlichen Diskurs noch nicht ausgedient hat. Wie anfangs geschildert, wird er von manchen Seiten auch für Wien postuliert. Einige der offiziell institutionalisierten Chinatowns, wie die in New York, San Francisco, London, Antwerpen, Amsterdam oder Athen, haben eine eigene Internetpräsenz.⁴⁸ Auch Mailand, eine Stadt in der Größenordnung von Wien, betitelt ein Gebiet nordwestlich des Stadtzentrums *Chinatown*.⁴⁹

All diese Chinatowns zeichnet aus, dass sie von den Verwaltungsorganen der Städte offiziell als solche bezeichnet werden. Laut einem Artikel im Tagesspiegel von 2007 soll in Oranienburg nördlich von Berlin in Zusammenarbeit mit der Stadtplanung der Hauptstadt Deutschlands eine Chinatown als *Touristenmagnet und Investorenanreiz* entstehen.⁵⁰ Auch auf wissenschaftlicher Ebene spricht beispielsweise Christiansen von Chinatowns in Amsterdam, Antwerpen, Manchester, Liverpool oder Paris.⁵¹ Die Stadtgeograf_innen Ford et al. beschreiben die gegenwärtig entstehende Chinatown von Triest im Zuge ihrer Fragestellung, ob das US-amerikanische Modell von *ethnic neighborhoods* als Mittel zur Revitalisierung von heruntergekommenen Stadtvierteln auch in Europa Anwendung finden könne.⁵²

⁴⁷ Gespräch mit Lena Springer, 18.10.2011; Anm. d. Autorin: Diese Strategien von Vermarktung ethnischer Gruppen erinnert an das *Ethnicity Inc.* - Konzept von Comaroff und Comaroff 2009, welche sich mit dem *ethnic branding* von Zululandia und seinen Bewohner_innen in Südafrika auseinandersetzt.

⁴⁸ Chinatown Online 2012, Chinatown Online San Francisco 2012, Chinatown London Online 2012, Chinatown Antwerpen Online 2012, Chinatown Amsterdam Online 2012, Chinatown Athens Online 2012

⁴⁹ siehe Google Maps 2012

⁵⁰ vgl. Hendrich 2007

⁵¹ vgl. Christiansen 2003: 68-77

⁵² vgl. Ford, Klevisser and Carli 2008

Ich werde diese Erscheinungsformen ethnisch chinesisch geprägter Stadtviertel, hinsichtlich welcher auch das Viertel in Wien untersucht wird, *zeitgenössische Chinatowns* nennen.

Eine der wichtigsten und aktuellsten Quellen liefert Christiansen, der sich anhand des Themas Chinatown in Europa mit den Identitäten der Überseechines_innen in den 1990er Jahren beschäftigt. Für ihn sind Chinatowns

*„[...] symbolic centres of overseas Chinese communities. Even small places with few Chinese restaurants and shops are referred to as 'Chinatowns'. In Europe there are not many large Chinatowns, and most of them do not have the ghetto functions the American and Southeast Asian Chinatowns once had.“*⁵³

Die Betonung liegt auf *symbolische Zentren*. Nicht die Größe einer Chinatown ist entscheidend für die Definition einer solchen. Die Chinatown in Antwerpen beispielsweise beschränkt sich auf zwei Straßen in Bahnhofsnähe und besteht aus ein paar Geschäften, Restaurants und Büros chinesischer Vereine. Ausschlaggebend für die Ernennung der Chinatown Mitte der 1990er war die Gründung einer *Chinatown Association* sowie die Zusammenarbeit dieser mit lokalen Institutionen und Vertretungen in China.⁵⁴ Bereits im Vorwort von Wongs Arbeit über die Chinatown in New York stellen George und Louise Spindler fest: Obwohl die Chines_innen anfangen außerhalb der Chinatown zu leben und sich in die Mainstream-Gesellschaft einzugliedern, bleibe ihre Identität sowie die Beziehungen zur chinesischen Community und somit auch zur Chinatown aufrecht.⁵⁵

*„European Chinatowns have long ceased to be ghettos of overseas Chinese, if they ever were. Members of the Chinese Communities do not live in Chinatown. Most do not work in Chinatown, and few even do their shopping in Chinatown (but instead in Chinese supermarkets situated in suburban industrial or retail estates).“*⁵⁶

Christiansen schreibt weiter, dass die chinesischen Communities heutzutage nicht mehr unbedingt an geografische Räume gebunden sind, sie jedoch meist lokale Zentren mit einer sozialen, ökonomischen wie kulturellen Funktion haben. Zusätzlich liefert er einen weiteren Hinweis, warum Chinatowns gegenwärtig nicht mehr an eine Residenz der Chines_innen in einem Viertel gebunden sind.

⁵³ Christiansen 2003: 67

⁵⁴ vgl. Christiansen 2003: 73

⁵⁵ vgl. Wong 1983: viii

⁵⁶ Christiansen 1998: 47

„The Chinatown Association, which is the only institution linking Chinatown space and ethnic community, indirectly gives shape to Chinatown, for it is drawn into city council decision on town planning as a civil society organization representing a particular interest.“⁵⁷

Dass es in den Städten Deutschlands, der skandinavischen Länder oder eben auch Österreichs keine Chinatowns gebe, führt Christiansen auf die vergleichsweise kurze Einwanderungsgeschichte und die geringe Bevölkerungszahl der Überseechines_innen in diesen Ländern zurück. Der Grund für das Nichtvorhandensein von Chinatowns habe nichts mit anderen politischen oder kulturellen Prozessen der *Ghettoisierung* zu tun.⁵⁸ Obwohl die Einwanderung von Chines_innen nach Österreich nicht so weit zurückreicht, widerspricht diese Annahme teilweise den empirischen Daten der Arbeit, wie das nächste Kapitel zeigen wird. Begriffe wie Ghetto oder Enklave erscheinen gerade für die chinesische Community nicht zeitgemäß. Mit eben diesen Vorstellungen von ethnisch segregierten Stadträume muss gebrochen werden, um gegenwärtig auslandschinesisch geprägte Stadträume zu verstehen.

Im Zuge der Veränderungen in der chinesischen Migration und der Chinatowns haben sich in den vergangenen drei Jahrzehnten einige Symbolträger für die Definition von Chinatown-Kriterien entwickelt.⁵⁹ Bei den Diskussionen um die Existenz einer Chinatown in Europa werden einige wenige Merkmale immer in den Mittelpunkt gestellt. Drei von diesen Chinatown-Symbolen werden in der Folge hervorgehoben, weil sie während der hier durchgeführten Forschung immer wieder thematisiert werden.

An erster Stelle steht die Thematik um die Errichtung eines chinesischen Bogens bzw. eines Drachentores als Eingang zur Chinatown, der in der Literatur immer wieder erwähnt wird und auch in Wien vor ein paar Jahren schon diskutiert wurde. Viele der Chinatowns weltweit zieren den Eingang zum Viertel mit solch einem architektonischen Element, einem über die Straße gespannten Bogen, der mit stereotypen chinesischen Drachenornamenten und in einer aus chinesischen Tempeln bekannten Form gestaltet ist. Solche Tore gibt es in Europa beispielsweise in London, Manchester und Paris.

⁵⁷ Christiansen 2003: 84

⁵⁸ vgl. Christiansen 2003: 76; Anm. d. Autorin: Zum Publikationszeitpunkt des Buches war die Überseechines_innen Gemeinde in Wien noch eine verhältnismäßig kleine. Daher kommt Wien auch nicht zu Sprache. Auch in Berlin gibt es aktuell eine Diskussion um die Bildung einer Chinatown. Gütinger schreibt über die Situation in Deutschland: *„The Chinese group has so far not developed a Chinatown like those in Amsterdam or London, but there are perhaps the beginnings of one in Berlin“* (1998: 198). Er schreibt jedoch von chinesischen Straßen, die sich in manchen deutschen Städten entwickelt haben. Der Zuwachs an chinesischen Migrant_innen in den letzten 15 Jahren war sehr stark.

⁵⁹ siehe z.B. Sales et al. über Londons Chinatown: *„[...] the gates, Pagoda and Lion statues became symbolic landmarks of Chinese culture“* (2009: 11).

Weiters ist die Existenz einer *Chinatown-Association* oder eines Nachbarschaftsvereines, im Sinne einer Institutionalisierung bzw. Verwaltungsinstanz der Chinatown, oft ausschlaggebend für die offizielle Existenz einer Chinatown. Diese wartet wiederum mit einer eigenen Homepage auf. Als dritten Punkt kann die Beschilderung der Straßennamen in besagtem Viertel zweisprachig auf Deutsch und mit chinesischen Zeichen angeführt werden. Solche mit Sprache verbundenen Symbole sind vor allem für die Lokalbevölkerung ausschlaggebend für die Existenz einer Chinatown – dies wurzelt einerseits im stereotypen, traditionellen Beurteilen einer Chinatown, hat aber seine Berechtigung, weil es in Europa Viertel gibt, in denen solche Straßenschilder auch gegenwärtig entstehen, wie in London.

Diese Punkte sind zwar nicht unmittelbar an die Existenz einer Chinatown gebunden, da es in Europa auch Chinatowns ohne diese Symbole gibt, es handelt sich dabei jedoch um Kriterien, die für Wien eine gewisse Bedeutung haben, wie die empirischen Daten zeigen. Christiansen erwähnt die ökonomischen Interessen, welche hinter den Ambitionen zur Errichtung von diesen Bögen stehen. Die Bögen, die die Chinatowns in Großbritannien schmücken, seien sozusagen als Folge der britischen Öffnungspolitik anzusehen.⁶⁰ Chinesische materielle Symbole wie diese werden oft von Festlandchines_innen gesponsert.

Das folgende Zitat von Christiansen beschreibt anschaulich, was unter einer zeitgenössischen, europäischen Chinatown verstanden werden kann.

„Having or not having a Chinatown, hence, is a question of specific historical circumstances and of popular perception of what a Chinatown is. In Europe it is a commercial centre with some shops, catering outlets, some ethnic services and institutions, a ‘Chinatown association’, and public display of Chinese symbols (arches, decorated shop-fronts and Chinese Characters).“⁶¹

Zusammenfassend und abgeleitet von dieser Literatur- und Theorieanalyse sowie den Daten der Vorrecherche können an dieser Stelle drei Typen von Chinatowns und die damit verbundenen Wahrnehmungen gefiltert werden. Ich nenne sie *traditionelle*, *moderne* und *zeitgenössische* Chinatowns. Dem gegenüber stehen chinesisch geprägte Viertel ohne den Titel Chinatown.⁶² Solch eines stellt das Viertel dar, welches Gegenstand dieser Untersuchung ist, aber auch beispielsweise die chinesisch geprägten Viertel in Barcelona.⁶³

⁶⁰ vgl. Christiansen 2003: 23, 76

⁶¹ Christiansen 2003: 79

⁶² Anm. d. Autorin: In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als Chines_innen mit der *Gelben Gefahr* assoziiert wurden, gab es auch Stadtviertel, welche *Chinatown* genannt wurden, obwohl es dort keine chinesische Bevölkerung gab; nur um auszudrücken, dass es sich um ein gefährliches Viertel mit hoher Kriminalität,

Bevor neben den drei erwähnten Symbolen weitere Kriterien zur Untersuchung der Chinatown auf den städtischen Kontext Wiens gefiltert sowie in wissenschaftstheoretische Kontexte eingebettet werden, wird die Geschichte und Gegenwart chinesischer Migrant_innen in Österreich bzw. Wien skizziert.

1.4 Die Auslandschines_innen in Österreich

Literatur zur Migration vom chinesischen Festland oder Taiwan in die restliche Welt gibt es in einem sehr umfangreichen Ausmaß von asiatischen wie nicht-asiatischen Wissenschaftler_innen. Primär findet eine Auseinandersetzung mit den Einwanderungswellen im benachbarten Südostasien und schließlich mit den *Overseas Chinese* in Amerika statt, allen voran in den USA. In diesem Zusammenhang wurde auch, wie oben besprochen, der Begriff *Chinatown* geprägt. Die Einwanderungsgeschichte der Chines_innen in Europa ist rezent. In tatsächlich erwähnenswertem Ausmaß gibt es diese seit dem 19. Jahrhundert und den durch die Briten und Portugiesen vorangetriebenen kolonialen Kontakten zwischen Europäer_innen und Chines_innen. Nach wie vor herrschen eine Reihe von Mythen bezüglich viel weiter zurückreichender chinesischer Einwanderungswellen, beispielsweise entlang der Seidenstraße. Diese haben eher einen symbolischen Wahrheitsgehalt. Ihre Wirkung darf jedoch nicht unterschätzt werden, da sie in diversen Kontexten imaginiert und instrumentalisiert werden.⁶⁴ Die Migration nach Europa ist in den vergangenen drei bis vier Jahrzehnten rasant angestiegen und somit auch die wissenschaftliche Untersuchung der Thematik. Schließlich hat in den vergangenen Jahren in Österreich eine intensivere Auseinandersetzung mit der chinesischen Einwanderungsbewegung eingesetzt.

Obwohl in den vergangenen Jahren ein paar Artikel und Abschlussarbeiten von Sinolog_innen zum Thema chinesische Community in Österreich und im Speziellen in Wien verfasst wurden, sind einschlägige Untersuchungen spärlich. Schäfer und Rirtic haben anhand von Medienanalysen der chinesischsprachigen Zeitungen in Wien zu bestimmten Themengebieten Arbeiten zu Identitätskonstruktionen der Auslandschines_innen in Wien erstellt.⁶⁵ Kwok hat während ihrer Forschungstätigkeit am Wiener Institut für Ostasienwissenschaften für den Wiener Integrationsfond, der 2008 im Rahmen der Europäischen Fußballmeisterschaft eine Broschüre zu Integration herausgegeben hat, einen

Drogenkonsum, Prostitution und dergleichen handelt. So zum Beispiel das *Barri Chino*, das heutige Raval in Barcelona (vgl. Sales et al. 2009:8).

⁶³ Anm. d. Autorin: Aufgrund meines Erasmusaufenthaltes in Barcelona im Sommersemester 2011 und der dort durchgeführten Beobachtung sowie informellen Gesprächen, werden in die Arbeit punktuelle Vergleiche bzw. Verweise zur Situation der dortigen auslandschinesischen Community einfließen.

⁶⁴ Christiansen 2003: 39

⁶⁵ siehe Schäfer 2010, Rirtic 2009

kurzen Artikel über die chinesische Community in Wien verfasst.⁶⁶ Lena Springer, Lektorin am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien forscht zu chinesischer Migration, im Speziellen zur Beschäftigungssituation der Migrant_innen im Bereich der Chinesischen Medizin.⁶⁷

Dass in Wien keine Chinatown existiere, führt Schäfer, wie auch Kwok, auf die *räumliche Streuung* der Menschen mit chinesischem Migrationshintergrund und deren Netzwerke zurück. Daher gebe es keine *Marginalisierungstendenzen*, sondern nur „eine *Konzentration diverser China-Läden in der Gegend des Naschmarktes*“. ⁶⁸ Diese Aussage bestätigt wiederum den für die vorliegende Forschung gewählten Ort als Untersuchungsfeld. Die bisherigen Arbeiten zur chinesischen Community Wien lokalisieren zwar ein chinesisches geprägtes Zentrum in Wien, analysieren es jedoch nicht.

Diesen Untersuchungen entnehme ich für die empirische Untersuchung meiner Fragestellung einige Basis- und Hintergrundinformationen, gestützt von eigenen Erkenntnissen. Eine der wohl wichtigsten Quellen zu statistischen Überblicksdaten über die chinesische Community in Wien wurde ebenfalls im Auftrag des Österreichischen Integrationsfonds 2010 von der in China geborenen Doktorandin der Theater-, Film- und Medienwissenschaften und Tochter eines in Wien bekannten Restaurantbetreibers, Mingnan Zhao, verfasst.⁶⁹ Mit ihr wurde schließlich auch ein Interview geführt.

1.4.1 Geschichte chinesischer Migrant_innen in Österreich

Obwohl die ersten beiden Chinesen laut Museum der Stadt Wien bereits im Jahre 1780 in die Stadt kamen⁷⁰, gehört Österreich mit Deutschland, Italien, Spanien oder den skandinavischen Ländern etc. zu den Ländern, in denen eine zahlenmäßig, und somit auch für die Community-Bildung, bemerkenswerte Einwanderung von Chines_innen erst Ende der 1970er bzw. in den 1980er Jahren einsetzte, also nach dem Tod Mao Zedongs und ab Beginn der Reform- und Öffnungspolitik unter Deng Xiaoping 1978.

Seit über dreißig Jahren erlebt Österreich nun eine vergleichsweise intensive Einwanderungsbewegung von Chines_innen, die provoziert durch chinesische wie österreichische Immigrationsbestimmungen und diverse andere Faktoren unterschiedliche Phasen durchlaufen hat. Fest steht, dass die Community, welche in der vorliegenden Arbeit untersucht wird, vor allem im besagten Zeitraum seine derzeitige Form erlangt hat. Ein

⁶⁶ Kwok 2008

⁶⁷ Laufendes Projekt am Institut für Ostasienwissenschaften; Springer 2004

⁶⁸ vgl. Schäfer 2010: 57

⁶⁹ vgl. Zhao 2010

⁷⁰ Zhao 2010: 9

Vergleich mit bekannten Chinatowns in New York oder London kann daher nur bedingt und unter Berücksichtigung kontextbezogener Kriterien gezogen werden. In der Zwischenkriegszeit wuchs die Zahl der in Österreich lebenden Chines_innen auf etwa 600 Personen, welche jedoch im Zweiten Weltkrieg größtenteils vertrieben wurden. Gegen Ende des Krieges kamen Chines_innen aus den ländlichen Gebieten um Qingtian und Wenzhou in der Provinz Zhejiang nach Österreich. Ende der 1940er Jahre eröffneten die ersten beiden China-Restaurants in Österreich. *Der Goldene Drache* in der Porzellangasse 33 im Alsergrund, Wiens 9. Bezirk, wirbt mit dem Slogan, Wiens erstes *Chinesische Spezialitäten Restaurant* gewesen zu sein. Es wurde bereits vor dem Zweiten Weltkrieg gegründet und 1963 von jener Familie übernommen, die es seither führt.⁷¹

Aufgrund von Kettenmigration kamen die chinesischen Migrant_innen in Österreich lange Zeit vorwiegend aus besagter Region und zuerst stützten sich vorrangig auf die Gastronomie. In den 1980ern wurden bereits 120 chinesische Restaurants in Wien gezählt. Wie die Geschichte im Herkunftsland selbst, so hat sich auch die Einstellung der Migrant_innen in den vergangenen 70 bis 80 Jahren stark verändert. Verließen sie anfangs mehrheitlich ihre Heimat unter dem Prinzip der 落叶归根 *Luoye Guigen* (*gefallene Blätter kehren zurück*), mit dem Ziel der Rückkehr, so veränderte sich die Einstellung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hin zum Prinzip des 落地生根 *Luodi Shengen* (*Wurzeln schlagen wo man landet*), das eine permanente Niederlassung im Ausland in Betracht zieht. Die neuen Migrant_innen in Österreich kommen zum Großteil aus den traditionellen Auswandergebieten im südlichen Zhejiang, aber auch aus Gebieten wie Fujian, deren Migration nach Europa nicht soweit zurück reicht [Abb. 2].

„Equally important, mass migration not only provided cheap labor for the restaurants and shops owned by the established Chinese communities in western Europe, but also inserted a dynamism and appetite for expansion that led to the exploration of new economic niches (vending, importing, garment manufacturing) and frontier areas in southern, eastern, and northern Europe.“⁷²

Diese Veränderungen der Migrationsmuster stehen in enger Verbindung mit den Dynamiken in der Entwicklung und Diversifizierung des chinesisch geprägten Angebots im untersuchten Viertel, welche der empirische Part dieser Arbeit beschreibt.

⁷¹ Restaurant Goldener Drache Online 2012

⁷² Pieke, Nyíri, Thunø und Ceccagno 2004: 72

Inzwischen leben, der Erhebung der Statistik Austria zufolge, 15.673 chinesische Staatsangehörige in Österreich, davon 9.653 Menschen in Wien. Werden die ethnischen Chines_innen zweiter Generation, die bereits in Österreich geboren wurden, sowie Asylwerber_innen und sich illegal im Land aufhaltende Chines_innen dazu gezählt, können wir etwa 30.000 Chines_innen in Österreich annehmen.⁷³ Der Anteil der Frauen mit chinesischem Migrationshintergrund wird in keiner von der Statistik Austria geführten Tabelle angegeben. Es kann jedoch vermutet werden, dass das Verhältnis von Männern und Frauen in der chinesischen Community zahlenmäßig relativ ausgeglichen ist;⁷⁴ der Anteil an Migrantinnen aus China dürfte den generellen Statistiken zufolge minimal größer sein als jener der Männer.⁷⁵

Durch die nach und nach strikteren Einwanderungsregeln und die im vergangenen Jahrzehnt geschaffenen gesetzlichen Rahmenbedingungen für Immigration in Österreich, nimmt die Anzahl legal einreisender chinesischer Migrant_innen signifikant ab.⁷⁶

1.4.2 Verschiedene Gruppen von Migrant_innen

Obwohl inzwischen bei den chinesischen Migrant_innen in Österreich von einem neuen Typus, mit anderen Motivationen und Hintergründen, gesprochen werden kann, lässt sich das Migrationsmuster überwiegend auf „*patterns already cast in the early twentieth century with the focal point of origin in rural Zhejiang province*“ zurückführen.⁷⁷

Bei den Migrant_innen aus einem so großen Land handelt es sich selbstverständlich um keine homogene Gruppe. Sie haben *ihr* Land aus den unterschiedlichsten Gründen verlassen und streben im Zielland diverse Lebensweisen an. Pieke teilt die unterschiedlichen chinesischen Migranten in Europa nach fünf Einwanderungswellen in verschiedene Gruppen ein. Am längsten und bis weit vor den Ersten Weltkrieg reicht die Einwanderung aus der Provinz Zhejiang zurück, an zweiter Stelle kommen die kantonesischen Migrant_innen aus der Gegend um den Perlfluss. Mit der Niederlage des US-Truppen in Vietnam begann ab 1975 eine Einwanderungswelle von Auslandschines_innen aus dem festländischen und insularen Südostasien, Ende der 1980er Jahre kommen im Zuge des Menschenhandels verstärkt Chines_innen aus der Provinz Fujian nach Europa und nach dem Fall des Kommunismus und

⁷³ vgl. Zhao 2010: 3

⁷⁴ Anm. d. Autorin: In Großbritannien macht der Anteil der Frauen chinesischer Herkunft beispielsweise 53% aus (vgl. Sales et al. 2009:12).

⁷⁵ vgl. Statistik Austria 2011a; Anm. d. Autorin: Von den 109.123 Asiat_innen, die in der Statistik aufscheinen, sind mit 55.647 knapp über die Hälfte Frauen

⁷⁶ vgl. Statistik Austria 2011b; Anm. d. Autorin: Waren es im Jahr 2002 noch über 700 Asylanträge von Chines_innen, sind es 2010 nur noch 217; vgl. Statistik Austria 2011c; Anm. d. Autorin: Auch der Vergleich der Zu- und Abwanderungsströme von Migrant_innen aus China zeigt, dass im Gegensatz zu den vergangenen Jahren inzwischen mehr Chines_innen Österreich verlassen als zuziehen.

⁷⁷ Thunø 2003: 274

der ehemaligen Sowjetunion setzt eine starke Migration von besser ausgebildeten Chines_innen aus dem Norden des Landes in den Osten Europas ein.⁷⁸

Um einen Überblick über die derzeit in Österreich lebenden Chines_innen zu bekommen, teilt Mingnan Zhao in ihrem Artikel über die chinesische Community in Österreich die *neueren Migrant_innen* 新移民 *Xin Yimin*, wie jene genannt werden, die nach 1978 China verließen und gegenwärtig das *Stadtbild* prägen, in vier unterschiedliche Gruppen. Es gibt die bereits erwähnten Migrant_innen, die ihren Verwandten nachziehen und als Kettenmigrant_innen gesehen werden können; die Professionellen, die hier arbeiten und ein bestimmtes Know-how mitbringen; die Schüler_innen und Student_innen, die nach Beendigung ihrer Ausbildung im Land bleiben. In den Jahren zwischen 2002 und 2006 fand aufgrund der Einführung strikterer Zugangsregelungen an den Universitäten in Deutschland die intensivste Einreisezeit von Chines_innen nach Österreich statt, die ihrer Ausbildung in Europa nachgehen wollen. Die vierte Gruppe bilden undokumentierte Migrant_innen bzw. *illegal* im Land lebende Personen, die entweder gar keine Aufenthaltspapiere haben oder nach Ablauf ihrer Aufenthaltsgenehmigung im Land bleiben. Die Herkunftsorte der chinesischen Migrant_innen in Österreich befinden sich zu etwa drei Viertel in der Provinz Zhejiang, wobei viele aus der Stadt Wenzhou stammen. In den vergangenen Jahren kamen auch viele Migrant_innen aus den ärmlichen Gebieten der Provinzen Fujian und Dongbei sowie aus den Megastädten Beijing und Shanghai.⁷⁹

Schäfer hingegen teilt die seit den 1990er Jahren einreisenden Migrant_innen in nur zwei Gruppen. Jene, welche auf legale oder illegale Weise ihr Glück im Ausland suchen und am weltweit beispiellosen Wirtschaftsaufschwung der VR China nicht teilnehmen konnten. Die zweite Gruppe bilden jene Migrant_innen, die von diesem Wirtschaftsboom profitieren und als qualifizierte Arbeiter_innen, Mediziner_innen, Lehrer_innen, Student_innen, etc. Auslandserfahrungen sammeln wollen. Auch wenn sie unter dem Vorsatz der späteren Rückkehr ihr Land verlassen, kehren sie, abgesehen von Urlaubs- oder Geschäftsreisen in das Herkunftsland, meist nicht mehr so schnell nach China zurück. Aufgrund des großen Anteils an Zhejiang-Chines_innen, die in Österreich leben, wird an dieser Stelle, exemplarisch für eine der ethnischen Gruppen, die Geschichte und Organisation der Zhejiang bzw. Qingtian-Chines_innen in Europa dargestellt. Dies verdeutlicht die Dynamiken der Eigen- und Fremdzuschreibungen sowie die Instrumentalisierung von ethnischen Zugehörigkeiten des Auslandschines_innentums.

⁷⁸ vgl. Pieke 1998: 6-7

⁷⁹ Zhao 2010: 3

Es wird veranschaulicht, wie heterogen sich das Auslandschines_innentum gestaltet. Zudem ist diese Geschichte exemplarisch für die Dynamiken innerhalb und zwischen anderen ethnischen Gruppen der Auslandschines_innen.

1.4.3 Die Zhejiang-Auslandschines_innen

Die Migrant_innen aus der Provinz Zhejiang leben überwiegend in Europa und ihre Abwanderungsgeschichte lässt sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Provinz ist geographisch sehr unterschiedlich geprägt von einer fruchtbareren nördlichen Region und dem länger isolierten, gebirgigen Süden mit wenig agrarischer Nutzungsfläche um Qingtian und der südöstlichen Hafenstadt Wenzhou. Eben in diesem Süden oder besser gesagt einigen wenigen Dörfern des Südens, der von der Industrialisierung des Nordens nicht profitierte, entwickelte sich unter anderem durch die das Vorkommen von Speckstein und dem Handel mit Meißelarbeiten eine institutionalisierte Emigration.⁸⁰ Mit der Rekrutierung von Vertragsarbeitern für Frankreich und Großbritannien, nachdem China 1917 dem Ersten Weltkrieg beigetreten war, sowie seit dem Ende der Ära Mao Zedongs und der aktiven Förderung von (E-) Migration (z. B. durch die Ausstellung von tausenden Reisepässen) kamen Menschen aus den bereits etablierten Emigrationsgebieten in besonders großer Zahl in Form von Kettenmigration auf legalem wie illegalem Wege nach Europa.⁸¹

Während der Herrschaft Mao Zedongs war die Auswanderungspolitik der VR China besonders restriktiv und Emigration war auf die klassischen Auswanderungsgebiete, 侨乡 *Quiaoxiang*, der südlichen Küstenprovinzen Guangdong, Fujian und Zhejiang beschränkt, was die große Anzahl der Zhejiang-Chines_innen in Österreich unterstreicht.⁸²

Zur den Motiven der Auswander_innen gibt es kaum fundierte Quellen. Thunø kritisiert sowohl die oberflächliche Analyse der wenigen mündlich überlieferten Quellen als auch die *neo-klassischen* ökonomischen Theorien oder die Weltsystemtheorie, welche die Migrationsgeschichte auf individuelle, rationale Entscheidungen ökonomischer und sozialer Natur oder den globalen Kapitalismus reduzieren; sie plädiert für eine Kombination von Untersuchungen auf Mikro- und Makroebene und schlägt vor, (E-) Migration als Praxis im Sinne Bourdieus zu untersuchen.⁸³

„This theory stresses history and the individual as a social actor, and rejects the notion of narrow economic rational choices for human conduct. [...] the urge to go

⁸⁰ vgl. Thunø 1999: 161 ff.

⁸¹ vgl. Thunø 1999: 164 und 175 sowie Christiansen 2003: 100-111

⁸² Pieke, Nyíri, Thunø und Ceccagno 2004: 70

⁸³ vgl. Thunø 1999: 159 f. und 172 f.

overseas to Europe was strongest among the inhabitants of the stone carving villages [...]from where trading in stones had been part of history and society for centuries.“⁸⁴

Aufgrund ihrer Einwanderungsgeschichte vertrauen die Auslandschines_innen aus Zhejiang auf andere sozioökonomische Strukturen als die gut ausgebildeten Migrant_innen aus dem Norden Chinas, wie Pieke hier hervorhebt:

„[they] have few economic ties with China (apart from sending remittances and donations to the home community); they form self-contained ethnic niches in the host economy based on restaurants or workshops. As they come from villages that have specialized in emigration for generations, migration comes almost naturally to most of them.“⁸⁵

Interessant ist, dass die Zugehörigkeit dieser Migrant_innengruppe zu den Chines_innen, die aus Qingtian-County kommen, seit den 1980er Jahren plötzlich einen wichtigen Stellenwert einnimmt; und die Abgrenzung zu den Migrant_innen aus der Wenzhou-Gegend betont wird. Christiansen führt diese Veränderung identifikatorischer Bezugspunkte einer ethnischen Gruppe und der daraus folgenden *sub-ethnic segregation* auf vier Umstände zurück. Sie treibt die aktive Abgrenzung zu anderen ethnisch chinesischen Gruppen und der Institutionalisierung von Unterschieden voran. Weiters dient sie dem Zugang dieser Gruppe zu einer Organisation, welche die Interaktionen zwischen den zugehörigen Menschen untereinander fördert. Zuletzt hilft diese Veränderung identifikatorischer Bezugspunkte der Konstruktion einer eigenen Geschichte bzw. eines speziellen Herkunftsmythos.

Wie kam es soweit, dass dieser Abstammungsunterschied zum Gegenstand innerhalb der auslandschinesischen Dynamiken wurde und diese ethnische Trennung beispielsweise 1996 von der *Association of Qingtian Compatriots in Europe* in Paris gefeiert wurde? Schon seit den 1930ern gibt es die Unterscheidung zwischen den Menschen aus dem Süden der Provinz Zhejiang, den *Wenzhou-Chines_innen* und den *Qingtian-Chines_innen*. Dieser Unterschied war jedoch kaum von Bedeutung. Nun wurden plötzlich Lobeshymnen auf das Durchhaltevermögen, den *speziellen Charakter*, den Geist und die Härte der Qingtian-Chines_innen gesungen. Ihre *besondere* Geschichte wurde durch den *Verein der Qingtian-Chines_innen* instrumentalisiert und als heldenhaft hochstilisiert. Mithilfe diverser Artikel von Amateurschriftsteller_innen in den überseechinesischen Zeitungen wurde ein

⁸⁴ Thunø 1999: 177

⁸⁵ Pieke 1998: 7

Gründungsmythos für diese ethnische Subgruppe in Europa geschaffen und reproduziert.⁸⁶ Die geographische Lage der Herkunftsorte spielt dabei eine Rolle. Qingtian wie Wenzhou liegen am OU-Fluss, in letzterer Stadt befindet sich auch der für Qingtian bedeutende Hafen. Wichtige ökonomische wie kulturelle Verbindungen lassen sich auf diese Beziehung zurückführen. Es ist jedoch eine ungleiche Beziehung mit ökonomischen Abhängigkeiten seitens Qingtian. Vorurteile und pejorative Zuschreibungen der einen gegenüber der anderen Gruppe lassen sich also weit in die Geschichte zurückverfolgen. Dieser Unterschied gewann erst im Zuge des exponentiellen Anstiegs der Migrant_innenzahlen aus diesen Gegenden und den damit verbundenen Schwierigkeiten, diese in den informellen Netzwerken zu organisieren, an Bedeutung. Unter anderem waren es die Strukturen der neu entstandenen Qingtian-Vereine, die diese Dekonstruktionen von *wir* und die *Anderen* vorantrieben und instrumentalisiert haben.

*„Sub-ethnic identities built on regional attachment and sentiments of mutual belonging emerge in response to needs and opportunities. (...) Sub-ethnic leaders use affinities of speech, sentimental stereotypes, and mythology to underpin formal organisational frameworks in the pursuit of political power and economic interest.“*⁸⁷

Diese Zuschreibungen werden jedoch dermaßen pragmatisch eingesetzt und mobilisiert, dass auch davon abgesehen werden kann, sie als rein ethnisch bedingt und in Bezug zum Herkunftsort anzusehen. Ein Beispiel hierfür sind die Investitionen bzw. finanziellen Wohltätigkeiten, welche die Auslandschines_innen der chinesischen Regierung zukommen lassen, die in Provinzen - unabhängig ihrer eigenen Herkunftsregion - fließen. Beispielsweise spenden Chines_innen aus Hong Kong für Projekte in Sichuan, um sich Ansehen für ihre Verdienste für die chinesische Community wie für das eigene Land zu erarbeiten.⁸⁸

1.4.4 Beschäftigungs- und Wohnsituation

Mit der äußeren Struktur der Auslandschines_innen hat sich in den vergangenen 30 Jahren auch die innere stark verändert.⁸⁹ Zuerst bildete sich in Österreich ein Schwerpunkt in der Gastronomie; vor allem aufgrund der Vorbilder an Netzwerken und der Organisation chinesischer Communities weltweit, der steigenden Nachfrage an asiatischer Küche und des Mangels an anderweitigen Fachkräften bzw. der Sprachbarriere. Der Restaurantbetrieb macht es möglich, Leute aus der Community anzustellen und in einem gewissen Sinn die *gewohnte*

⁸⁶ vgl. Christiansen 2003: 100-111

⁸⁷ Christiansen 2003: 112

⁸⁸ vgl. Christiansen 2003: 113

⁸⁹ vgl. Schäfer 2010: 12

bzw. bevorzugte Lebensweise fortzuführen. Diese Strukturen halten an dem mehr oder weniger veralteten traditionellen bzw. modernen Chinatown-Begriff fest. In den vergangenen Jahren trat jedoch eine Marktsättigung ein, zudem herrschte ein Mangel an gastronomischen Spezialist_innen. Die chinesischen Migrant_innen begannen sich daher verstärkt auf den Einzel- und Großhandel, das Import- und Exportunternehmen sowie die Textilindustrie zu stützen und außerdem werden viele Südost- und Ostasiatische Restaurants von Chines_innen eröffnet. Momentan gibt es über 1168 gastronomische Betriebe in Österreich, welche von Chines_innen geführt werden, davon sind beinahe die Hälfte in Wien angesiedelt.⁹⁰ Ein Spaziergang durch Wien und im Speziellen durch die Kettenbrückengasse und deren Umgebung gewährt schon einen großen Einblick in das Spektrum der chinesischen Einrichtungen und Netzwerke, welches von Restaurants, Lebensmittelläden und Import-Exportunternehmen über chinesische Freizeitlokale, Reisebüros, Anwälte_innen, Dolmetscher_innen, einen Buchladen, Computerfachgeschäfte, Internetcafés, Schulen, religiöse Vereinigungen, Hotels und Pensionen bis zu Frisör- und Kosmetikläden, Parfümerien, einem Taxiunternehmen u.v.m. reicht⁹¹, aber darauf wird im folgenden Kapitel näher eingegangen. Kwok stellt fest, dass die meisten chinesischen Händler_innen in Wien außerhalb des Gürtels bzw. der inneren Bezirke ihre Niederlassungen haben, beispielsweise in der Sechshauserstraße in Rudolfsheim-Fünfhaus, dem 15. Bezirk, auf der Meidlinger Hauptstraße im 12. Bezirk oder der Thaliastraße in Ottakring, dem 16. Bezirk. Sie verkaufen alle möglichen Importprodukte von Schuhen und Bekleidung bis hin zu Spielzeug und Einrichtungsgegenständen, die eine billige, aber qualitativ weniger wertvolle Alternative zu den Markenwaren darstellen.⁹²

Selbst gewählte oder erzwungene Marginalisierung ist nicht ausschlaggebend für heutige Formen von Chinatowns. An dieser Stelle ist es wichtig festzuhalten, dass explizit keine Ghettoforschung durchgeführt wird. Abgesehen davon, dass der vor allem in der US-amerikanischen Stadtforschung geprägte Begriff des *Ghettos* oft als Synonym für *Slum* verwendet und meist in Zusammenhang mit den Vierteln, in denen vorwiegend Afro-Amerikaner_innen lebten, verwendet wurde, handelt es sich in Wien bestimmt nicht um eine „(...) begrenzte, kulturell fremde, gefährliche 'no-go-area' (...)“⁹³, wie es die traditionellen Chinatowns der USA gewesen sind. Loic Wacquant, radikaler Kritiker der Ghetto-Ethnografie, definiert das Ghetto anhand seiner Erfahrungen im Boxermilieu des *schwarzen*

⁹⁰ vgl. Zhao 2010: 15 sowie Thunø 2003: 274

⁹¹ Zhao 2010: 15

⁹² vgl. Kwok 2008: 43

⁹³ Lindner 2004: 171 ff.

Ghettos in Chicago als ein geografisch abgeschlossenes Gebiet, in dem die Menschen aus rassistischen und/oder religiösen Gründen ein benachteiligtes stigmatisiertes Leben führen müssen und oft in Verbindung mit Verbrechen und Gefängnisaufenthalten gebracht werden.⁹⁴

Die Vorrecherche zeigt, dass Chines_innen der ersten und zweiten Generation in Wien über die ganze Stadt verstreut leben, arbeiten und agieren.

Weiters steht fest, dass das besagte Viertel nicht ausschließlich von Menschen mit chinesischem Migrationshintergrund bewohnt und bewirtschaftet wird. Daher kann, wie erwähnt, genauso wenig von einer ethnischen Enklave die Rede sein. Im Gegenteil, es handelt sich vielmehr um ein sehr zentral gelegenes Viertel in Wien, das nicht nur aufgrund der Nähe zum Naschmarkt von touristischer Bedeutung ist, sondern auch eine beliebte Shoppinggegend für die unterschiedlichsten Bewohner_innen der Stadt darstellt.

1.4.5 Die chinesische Community in Wien

„Contemporary Chinese migrants are no longer confined to closed enclaves such as Chinatowns or secluded mines and plantations. They constitute a global phenomenon of young male and female migrants who, affected by global capitalism and local structural changes migrate into diverse geographical locations.“⁹⁵

Es ist wichtig ein Bild davon zu haben, was die chinesische Community in Wien ausmacht. Mit diesem häufig verwendeten Begriff werden damit meist, ohne zu differenzieren, alle Chines_innen, die sich in einer Stadt oder einem Land aufhalten, zusammengefasst. Die Verwendung von Überbegriffen wie *die Chinesen* oder *die Chinesische Community*, welche die Menschen nach Nationalitäten subsumieren und Geschlechterdifferenzen ausblenden, vereinfachen zwar die Bezeichnung von gewissen Gruppen, sie werden jedoch meist unreflektiert eingesetzt.⁹⁶ Solche Begrifflichkeiten schließen beispielsweise auch Menschen mit ein, die in Österreich geboren wurden, sich nie in China aufgehalten haben oder sich selbst als Taiwanes_innen bezeichnen. Es erscheint wichtig, dass unter dem Begriff, auch in dieser Arbeit, aus Gründen der Einfachheit und des Verständnisses alle Auslandschines_innen zusammengefasst werden. Die von den Chines_innen oft selbst gewählten Begriffe wie *Huaqiao*, *Huaren* oder *Huayi* (siehe Kapitel 1.1.) differenzieren diesbezüglich insofern, als sie identifikatorische Bezugspunkte anzeigen; jedoch nur für Menschen, welche diese Begrifflichkeiten kennen. Wir haben bereits festgestellt, dass es sich um eine sehr heterogene

⁹⁴ vgl. Wacquant 1991 nach Lindner 2004: 188; Wacquant 2003: 22 ff.

⁹⁵ Thunø 2007: 23

⁹⁶ vgl. Wickberg 2007: 192

Gruppe von Menschen handelt. Zudem gibt es viele Menschen, die sich von der Community distanzieren wollen oder sich nicht als Teil dieser betrachten. Außerdem gibt es nicht nur *die* Community unter den Auslandschines_innen, wie bereits bei der Diskussion des Community-Begriffs geklärt wurde (siehe Kapitel 1.1.1.).

Pieke schreibt, dass die einzelnen Gruppen wie Kantones_innen oder Zhejiang-Chines_innen oft mehr getrennt als vereint agieren. In diesem Zusammenhang macht er aufmerksam auf die transnationale Dimension dieser Communities.⁹⁷

„They only interact – and sometimes, indeed, temporarily create what looks like a unified Chinese community – when required to do so by the political, economic or social environment.“⁹⁸

Der Begriff chinesische Community wird zwar weiterhin verwendet, diese Differenzierungen sollen jedoch mitbedacht werden. Bei der Internetrecherche wurde rasch klar, dass es auch eine virtuelle Cyber-Community unter den in Österreich lebenden Chines_innen gibt, darüber hinaus existiert auch eine weltweit vernetzte, im transnationalen Raum agierende.⁹⁹

Hierin liegt zwar ein weiteres spannendes Forschungsfeld, das in dieser Arbeit nur am Rande erwähnt werden kann, da dies den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen würde.

Die Überseechines_innengemeinde ist, vor allem für Nicht-Chines_innen bzw. Menschen, die sich nicht damit auseinandersetzen, an sich unsichtbar. Die Community der Überseechines_innen ist von innen, sprich von den Chines_innen selbst, in Übereinkunft mit der VR China, definiert über die drei Säulen *Medien*, *Schulen* und *Vereine*. Wenn es diese Einrichtungen von Chines_innen an einem Ort in der Migration gibt, kann von einer Community gesprochen werden. Hong Liu macht in seinem Artikel darauf aufmerksam, dass diese *three pillars of Chinese overseas societies* lange Zeit ohne die Auswirkungen transnationaler Aktivitäten und der Globalisierung auf die überseechinesischen Organisationen untersucht wurden und räumt diesen einen wichtigen Stellenwert ein.¹⁰⁰ Wie die vorhandenen Daten zu den Netzwerken der Auslandschines_innen zeigen, haben die Chines_innen in Wien über die Jahrzehnte diese drei Säulen aufgebaut.

Von außen, also von der Aufnahmegesellschaft, werden Communities meist definiert über die soziale Zugehörigkeit. Bei den Chines_innen in Wien werden diese sozialen bzw. kulturellen

⁹⁷ vgl. Pieke 1998: 10 ff.

⁹⁸ Pieke 1998: 12

⁹⁹ Zu diesem Thema arbeitet u.a. momentan Carsten Schäfer; siehe auch Vertovec 2010: 48 ff.

¹⁰⁰ vgl. Liu 1998: 582 ff.

Faktoren über die Herkunft, die Sprache und den sichtbaren Lebensstil wahrgenommen (siehe Kapitel 1.1.1.).

In Kanada hat der Begriff Community unter anderem eine wichtige Bedeutung in der aktiven Integrationspolitik durch Stadt- oder Nachbarschaftsentwicklung. Es entstehen Nachbarschaftszentren, Community-Einrichtungen wie Bibliotheken oder Kunstprojekte zur Förderung des Zusammenlebens bestimmter Gruppen, die sich örtlich, interessenbedingt oder gesellschaftlich zusammengehörig fühlen.¹⁰¹ Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe kann demnach auch problemorientiert betrachtet werden.

Eine ethnische Community ist noch keine räumlich definierte Chinatown, sie wird jedoch gerade in dem besprochenen Raum dieser Forschung teilweise sichtbar.

Im Gegensatz zu Vancouver macht die chinesische Migrant_innengruppe in Wien bevölkerungsmäßig keinen so großen Anteil aus. Wie wir jedoch festgestellt haben und wie die ethnographischen Details zeigen werden, sind chinesische Kultur und Netzwerke in Wien und im untersuchten Viertel bis zu einem gewissen Grad sehr sichtbar. Doch will die chinesische Community in Form einer institutionalisierten Chinatown überhaupt sichtbar sein? Und warum wird der Begriff Chinatown in Wien bisher zwar diskutiert, aber abgelehnt? Es handelt sich um eine immens heterogene Gruppe. In dieser Arbeit wird die mögliche Chinatown Wiens als ein Teil der chinesischen Community angesehen. Sie erfüllt die unterschiedlichsten Funktionen für die einzelnen Akteur_innen, wie den Gesprächen zu entnehmen ist. Anhand welcher Kriterien der chinesisch geprägte Raum in Wien schließlich theoretisch positioniert und empirisch untersucht werden kann, wird im folgenden Kapitel erläutert.

1.5 Kriterien zur Untersuchung des Chinatownphänomens in Wien

An dieser Stelle wird abschließend geklärt, welche theoretischen Kriterien es gibt, die einen Ort in der gegenwärtigen Situation als zeitgenössische Chinatown markieren. Zuerst geht es darum, grundlegende theoretische Konzepte der Sozialwissenschaften und insbesondere der Migrationsforschung, die in die Untersuchung des zeitgenössischen Chinatown-Phänomens einfließen müssen, aufzugreifen.

1.5.1 Theoretische Positionierung

Zunächst wird hier die Beschäftigung mit chinesischen Migrant_innen im konkreten Sinn durch das Konzept der *Chineseness* theoretisch positioniert und schließlich mit dem Thema

¹⁰¹ vgl. Ipsen et al. 2005: 62

der Migration auf einer abstrakteren Ebene mit dem Konzept der Hybridität und des Transnationalismus in Verbindung gestellt.

Der Aspekt der Sichtbarkeit wurde inzwischen an mehreren Stellen erwähnt und kommt sogar im Titel der Arbeit zum Tragen. Welche theoretischen Implikationen hat dieser Begriff für eine zeitgenössische Form von Chinatown?

Bei der Auseinandersetzung mit der Sichtbarkeit von Chines_innen und chinesischen Aspekten materieller Kultur in der Diaspora hat sich der Begriff der *Chineseness* zu einer bedeutenden Kategorie entwickelt. Andrea Louie, die ihren Fokus auf *Chineseness* innerhalb Chinas und im Kontext der Auslandschines_innen in den USA legt, hält fest, dass diese Communities weniger durch soziale Netzwerke oder gemeinsame kulturelle oder politische Einstellungen verbunden sind als vielmehr durch

*„[...] myths of common origins that define Chineseness as a mixture of racial, national, and territorial identities. Within these interactions exist possibilities not only for varied connections and relationships based on shared heritage but also new forms of difference.“*¹⁰²

In Louies Analyse wird die Konstruktion von *Chineseness* und der damit verbundenen chinesischen Identität im Ausland sozusagen beeinflusst durch ein Zusammenspiel US-amerikanischer und chinesischer Strategien zur Formung kultureller Staatsangehörigkeiten.¹⁰³

Wang Gungwu hat sich intensiv mit den Auslandschines_innen in Südostasien auseinandergesetzt, wo die chinesische Diaspora historisch am weitesten zurückreicht. Er stellt fest, dass die Nachfahren der Migrant_innen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts nach wie vor als *chinesisch* identifiziert werden. *Chinesischsein* und *Chineseness* haben in diesem Kontext ganz bestimmte Implikationen für die Menschen und werden besonders geprägt durch den Kontakt mit der nicht-chinesischen Umwelt der Aufnahmegesellschaft.¹⁰⁴

*„Being Chinese in China is in itself a complex problem, but being Chinese outside China has several additional complicating features.“*¹⁰⁵

Er meint beispielsweise die Anstrengungen, sich zu erinnern, was Chinesischsein bedeutet und dies an nachfolgende Generationen weiterzugeben; zudem bedeutet es, mit den Entwicklungen und Geschehnissen im Herkunftsland Schritt zu halten.¹⁰⁶

¹⁰² Louie 2004: 7

¹⁰³ Louie 2004: 8

¹⁰⁴ vgl. Wang Gungwu 2001: 119 f.

¹⁰⁵ Wang Gungwu 2001: 120

Chineseness, und was darunter verstanden wird, ist je nach Perspektive etwas Unterschiedliches. Dies beinhaltet laut Louie unter anderem nationale und rassistische Diskurse von transnationaler Tragweite; *Chineseness* wird von westlichen Mediendiskursen beeinflusst, kann über Familien- oder Community-Geschichte definiert sein oder via innerethnischer Differenzen beispielsweise zur Abgrenzung von Guangdong-Chines_innen gegenüber Chines_innen aus anderen Herkunftsorten konstruiert werden.¹⁰⁷

Chineseness ist kein Gegendstand, der in dieser Arbeit weiter vertieft wird, aber es sei darauf hingewiesen, dass es kein statisches Konzept ist und stetig neu positioniert wird bzw. das Bewusstsein über *Chineseness* variiert.¹⁰⁸ Für die Ortung und Charakterisierung einer zeitgenössischen Chinatown sind jedoch einige Aspekte dieses Konzepts von Bedeutung.

Wenn Wickberg, der sich anhand der chinesischen Community in Vancouver mit dem Thema *global chinese* und der *Chineseness* auseinandersetzt, von *visibility* schreibt, so meint er vor allem die Sichtbarkeit im Sinne äußerer Merkmale von gewissen ethnisch geprägten Gesellschaftsgruppen wie den Asiat_innen und die damit verbundenen Eigen- und Fremdzuschreibungen.¹⁰⁹ Er versteht *Chineseness* als Teil der Ethnizität, welche stetig neu (re-) produziert wird und siedelt dieses Konzept innerhalb der hybriden Identität von Migrant_innen an; hier wird keine essentialisierende Betrachtungsweise von *Chineseness* herangezogen.

In der vorliegenden Untersuchung hingegen meint die Sichtbarkeit in erster Linie räumliche Strukturen. Es handelt sich einerseits um Prozesse des Sichtbarwerdens auf den ersten Blick oftmals schon anhand der äußeren Merkmale einer im Feld agierenden Person und andererseits im Bereich der materiellen Kultur; durch als chinesisch identifizierbare Auslagengestaltungen der Geschäfte, Plakate, Produkte oder Schriftzeichen sowie architektonischen Merkmalen im besagten Viertel.¹¹⁰ Solche kulturellen Marker (re-) produzieren *Chineseness*; zudem schaffen sie Markierungen oder besser gesagt Grenzen – Grenzen zwischen als chinesisch Identifizierbarem und als nicht-chinesisch Identifizierbarem, zwischen *uns* und *den anderen*.

¹⁰⁶ Wang Gungwu 2001: 120

¹⁰⁷ vgl. Louie 2004: 191

¹⁰⁸ siehe weiter Wang Gungwu 2001: 121 ff.; Er untersucht die Interaktion der *Overseas Chinese* mit der Majoritätsbevölkerung in südostasiatischen Staaten in den Bereichen Handel, Arbeit, Studium und Leben, um zu verstehen, wie sie ihre *Chineseness* definieren.

¹⁰⁹ vgl. Wickberg 2007: 187; Wickberg meint, dass in Kanada unter dem Leitbild von 1971 des *Multikulturalismus* und der *visible minority* den nicht sichtbar europäischen ethnischen Gruppen ein Label aufgeordnet wurde, das ein Weiterleben des ethnisch bedingten Rassismus förderte.

¹¹⁰ Anm. d. Autorin: Solche kulturellen Marker sind für Sinolog_innen oder sinofile Menschen aufgrund von Sprach- und Kulturkenntnissen eindeutiger identifizierbar und somit sichtbarer.

Ich schließe mich Wickbergs Feststellung an, dass *Chineseness* einen Teil der hybriden Identität von Auslandschines_innen darstellt. Bei der Definition einer zeitgenössischen Chinatown und den dafür nötigen Kriterien müssen die durch die weltumspannenden gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen in den Sozialwissenschaften, besonders in der Migrationsforschung, so zentral gewordenen Begriffe der Hybridität und des Transnationalismus miteinbezogen werden.

Einerseits gibt es in Europas Chinatowns die eindeutig als chinesisch identifizierbaren Organisationen, Einrichtungen und Strukturen aller Art; andererseits sind wir konfrontiert mit einem abstrakten *dritten Raum*, der zwischen den unterschiedlichen kulturellen Kontexten liegt. Prozesse der Hybridisierung müssen in Betracht gezogen werden.¹¹¹

„Hybrid bedeutet dabei nicht kulturelles Verschmelzen – wie etwa Kreolisierung, sondern ‘dritter Raum’, ein Verhandlungsraum um die Konstruktion kultureller Autorität und Identität, aus dem neue Positionen hervorgehen, ohne in eine neue Essenz zu münden [...]. Ein solcher Hybriditätsbegriff widerspricht jedem fundamentalistischem Verständnis von Kultur, Ethnie, Klasse oder Nation als ursprünglicher, stabiler abgegrenzter Einheit [...].“¹¹²

Der Fokus liegt auf dem Neuen, das durch das Aufeinandertreffen einer ethnisch geprägten Community mit der Gesellschaft des Residenzlandes entsteht; gemeint sind neue Elemente, die weder eindeutig dem chinesischen noch dem kulturellen Hintergrund im Residenzland Österreich zuzuordnen sind und durch das kreative Potenzial dieses *dritten Raumes* entstehen können.¹¹³

„The diaspora experience as I intend it here is defined, not by essence or purity, but by the recognition of a necessary heterogeneity and diversity; by a conception of ‘identity’ which lives with and through, not despite, difference; by hybridity. Diaspora identities are those which are constantly producing and reproducing themselves anew, through transformation and difference.“¹¹⁴

Der Diaspora-Begriff, welcher ursprünglich in Zusammenhang mit den Juden in Europa verwendet wurde, und die Verbindung zu einer gemeinsamen Herkunftsregion betont (auch wenn jemand nie dort gelebt hat), wird assoziiert mit Kontinuität, Territorialität sowie

¹¹¹ vgl. Bhabba 2004

¹¹² Kreff und Pichler 2011: 142

¹¹³ Bhabba 2004: 56

¹¹⁴ Hall 1990: 312

kollektiver Identität; Hybridität, der aus der Biologie entlehnter Begriff, hingegen steht für Wandel, Vermischung, individuelle Strategien, Deterritorialisierung und Offenheit. Diese beiden theoretischen Positionen erscheinen einander entgegengesetzt. Erikson hingegen verweist darauf, dass diese beiden Konzepte nicht widersprüchlich sind, sondern in der Praxis ihre jeweilige Relevanz zeigen.¹¹⁵

Hein definiert kulturelle Hybridität in ihrer Untersuchung über die Identität deutscher Migrant_innen in Chile folgendermaßen:

„[...] Dabei bezieht sich der Begriff hybrider Identitäten auf die Erfahrung zwischen den Kulturen. Hybride Identitäten bezeichnen Identitäten, die in der Auseinandersetzung, Verbindung und Kreuzung unterschiedlicher kultureller Kontexte entstehen. Hybride Identitäten sind kulturelle Identitäten im Übergang.“¹¹⁶

Ein dynamisches Kulturkonzept, wie es hier vertreten wird, schließt diese Betrachtungsweisen ein. Hybridität wird hier nicht positivistisch betrachtet; es handelt sich um Aspekte, welche auch auf einer individuellen Ebene unterschiedlich wahrgenommen werden.

Hybriditätskonzepte stehen in unmittelbarer Verbindung mit dem Thema des Transnationalismus. Es gibt gegenwärtig in der chinesischen Überseegemeinde eine intensive Kommunikation und Organisation im transnationalen Raum - vorangetrieben durch die stetig erhöhte individuelle wie virtuelle Mobilität. Die Aktivitäten der Migrant_innen können keinem bestimmten geografischen Raum zugeordnet werden.¹¹⁷

„Transnationalism describes a condition in which, despite great distances and notwithstanding the presence of international borders (and all the laws, regulations and national narratives they represent), certain kinds of relationships have been globally intensified and now take place paradoxically in a planet-spanning yet common – however virtual – arena of activity.“¹¹⁸

Viele Aspekte des Transnationalismus wie die Aufrechterhaltung von Beziehungen zur Familie zwischen Herkunfts- und Residenzland, sind kein rezentes Phänomen. Die gegenwärtigen Ausprägungen dieser Aktivitäten haben unter anderem durch die Entwicklungen in der Informationstechnologie und dem *Digital Turn* ein neues Ausmaß erreicht. Dennoch widerspricht diese Tatsache nicht den Konzepten räumlich definierbarer,

¹¹⁵ vgl. Erikson 2002:153 f.

¹¹⁶ Hein 2006: 433

¹¹⁷ vgl. Schäfer 2010: 31 ff. sowie Heidemann 2011: 225 ff.

¹¹⁸ Vertovec 2010: 3

kulturell geprägter Stadtviertel. Die Feststellung, dass die Aktivitäten von Migrant_innen, im konkreten wie im abstrakten Sinne, über geografisch absteckbare Orte wie einer Chinatown hinausgehen, ist vielmehr eine konzeptuelle Erweiterung des Begriffs der Chinatown. Globale Aktivitäten im transnationalen Raum haben Einfluss auf die Community-Bildung und werden auch im Lokalen sichtbar.¹¹⁹ Auslandschines_innen haben meist Kontakte zu vielen anderen chinesischen Communities auf der Welt; zu Familienmitgliedern, die in andere Länder ausgewandert sind, zu Geschäftspartner_innen oder zu Vereinen. Verbindungen zu Auslandschines_innen in anderen Ländern ergeben sich auch dadurch, weil sie beispielsweise vor ihrer Ankunft in Österreich in einem anderen Land außerhalb Chinas gelebt haben. *Chineseness* als Teil der hybriden Identität von Auslandschines_innen wird durch diese transnationalen Beziehungen nicht nur vom Herkunftsland China oder Taiwan geprägt. *Chineseness* in kann Wien ebenso oder stärker beeinflusst sein durch *Chineseness* in London oder Paris.

1.5.2 Räumlich kulturelle Cluster – eine inhaltliche Annäherung

„In a world of diaspora, transnational culture flows, and mass movements of populations, old-fashioned attempts to map the globe as a set of culture regions or homelands are bewildered by a dazzling array of postcolonial simulacra [...]. In this culture play of diaspora, familiar lines between 'here' and 'there', center and periphery, colony and metropole become blurred.“¹²⁰

Die bisher zum Thema Chinatown oder überseechinesische Communities veröffentlichte Literatur beschreibt zwar viele Merkmale einer Chinatown, liefert jedoch keine eindeutige Definition darüber, was einen Ort zur Chinatown macht. Es ist auffällig, dass in der Literatur zur chinesischen Migration Chinatowns immer wieder erwähnt und in gewisser Art und Weise als gegeben hingenommen werden. Um der Beantwortung der Forschungsfrage näher zu kommen, werden daher einerseits die oben erwähnten Merkmale einer Chinatown beschrieben; andererseits wird das Konzept der räumlich kulturellen Cluster herangezogen, um Kriterien für die Bearbeitung der Forschungsfrage festzulegen.¹²¹

Eine interdisziplinär zusammengesetzte Forschungsgruppe an Stadtplaner_innen und Soziolog_innen der Universität Kassel hat im Jahr 2005 eine Untersuchung zur *Migration als Ressource der Stadtentwicklung* in Toronto unternommen, der Stadt, die wohl als

¹¹⁹ Anm. d. Autorin: Hier sei beispielsweise verwiesen auf die transnationalen Beziehungen der Auslandschines_innen in Europa durch deren Aktivitäten in den Vereinen; siehe: Minghuan 1998

¹²⁰ Gupta and Ferguson 1992: 10

¹²¹ vgl. Ipsen et al. 2005: 159-173

Musterbeispiel der institutionalisierten Multikulturalität gilt. Toronto ist geprägt von einem ethnisch heterogenen Stadtbild, das unter anderem zwei Chinatowns, ein *Little Italy*, eine *Greektown* und eine *Koreatown* auflistet. Diese so genannten *kulturell geprägten Stadträume* werden von den dafür vorgesehenen Einrichtungen, wie dem zuständigen Rathaus, offiziell als solche ernannt. Hier fällt bereits ein wesentlicher Unterschied zum Umgang mit Migrant_innen in europäischen Städten bzw. in Wien auf. Toronto hat sich die ethnische Vielfalt vor einigen Jahren zum Leitbild der politischen Stadtführung gemacht;¹²² der Umgang Wiens mit ethnischer Vielfalt ist anders, wie die Empirie veranschaulichen wird. Auch wenn sich die verschiedenen Stadtviertel in Kanada völlig anders zusammensetzen und definieren als in Wien, gibt diese Untersuchung interessante Impulse für die Forschung zur räumlich wahrnehmbaren Organisation chinesischer Migrant_innen in der Stadt.

Anhand der *Greektown* von Toronto veranschaulichen die Autor_innen das Konzept der kulturellen Cluster, welches in der Folge auf den kulturell chinesisch geprägten Stadtraum in und rund um die Kettenbrückengasse in Wieden und Margareten angewendet wird.

Detlev Ipsen et al. definieren ein kulturelles Cluster folgendermaßen:

*„Kulturelle Cluster sind spezifische stadt- und sozialräumliche Organisationsformen, die sich vom Begriff des Ghettos deshalb eindeutig abheben, weil sie auf freiwilliger Basis gebildet werden oder in der Vergangenheit gebildet wurden.“*¹²³

Es gibt verschiedene Typen von räumlich kulturellen Clustern. Kennzeichen dafür, dass ein Ort als kulturelles Cluster und somit in unserem Fall als Chinatown angesehen werden kann, sind die vier Faktoren *Residenz*, *Infrastruktur*, *Politik* und *Ökonomie*. Je nachdem, ob in einem geografisch erfassbaren Gebiet mehrheitlich Menschen mit einem bestimmten Migrationshintergrund wohnen, ihre infrastrukturellen Interessen vertreten werden (Ausbildungsorte, kulturelles Angebot, religiöse Zentren, etc.), sie dort politisch organisiert sind (Vereine, Vertreter_innen zur Entwicklung der Nachbarschaft, etc.) und/oder deren Konsumbedürfnisse in dieser Gegend ökonomisch gesichert sind, kann von einem *relativ vollständigen* bis *unvollständigen* kulturellen Cluster die Rede sein. Wichtig ist, dass ein Cluster auch vollständig sein kann, wenn nur ein oder zwei dieser Faktoren besonders ausgeprägt sind. Torontos Geschäftsviertel *Market Village* besteht zu 100% aus einer Ökonomie von chinesischen Unternehmer_innen und rund ein Viertel der Bewohner_innen des Stadtteils hat einen chinesischen Migrationshintergrund. Obwohl der Stadtteil

¹²² vgl. Ipsen et al. 2005

¹²³ Ipsen et al. 2005: 38

infrastrukturell und politisch wenig von und für Menschen der chinesischen Community geprägt ist, wird von einem *relativ vollständigen* kulturellen Cluster und somit einer Chinatown gesprochen.¹²⁴

Das Überzeugende an der Analyse der kulturellen räumlichen Cluster ist, dass es kein starres Konzept darstellt und sowohl die Veränderungsprozesse als auch die unterschiedlichen Schwerpunkte auf den Analyseebenen mit einbezieht. Obwohl es sich hier um ein sehr theoretisches Konzept handelt, ist es hilfreich in der Ortung einer Chinatown. Fest steht, dass diese Cluster letztlich immer relativ sind, da es keine homogenen ethnisch geprägten Viertel gibt. Kulturelle Cluster sind nichts Statisches; wie generell alle kulturellen Erscheinungsformen befinden sie sich in einem kontinuierlichen Wandel. Ipsen et al. sprechen nicht nur von *stadträumlichen*, sondern auch von einer *sozialräumlichen Organisationsform*.¹²⁵ Dies bedeutet, dass kulturelle Cluster nicht nur durch das Territorium definiert werden. Somit deckt sich das Konzept auch mit Christiansens Beschreibung einer Chinatown:

*„The two dimensions of delimited urban space and social interaction are thus intertwined in European Chinatowns. While the community exists outside and independently from Chinatown, it is drawn into it through the physical location of its organisations’ meeting places and public services, as clients of public services supplied to them, and as customers in the Chinatown businesses.“*¹²⁶

Aufbauend auf dem analysierten Material und dem Wissensstand zum Thema *Chinese Overseas*, dem Chinatownphänomen und spezifisch den Auslandschines_innen in Wien sowie der Vorrecherche im Feld, wird das Konzept der kulturellen Cluster als Instrumentarium zur inhaltlichen Vertiefung im Feld gewählt.

Für die Feldforschung ergibt sich für die Beantwortung der Fragen nach einer zeitgenössischen Chinatown in Wien und deren Merkmalen folgende weiterführende Leitfrage:

Funktioniert der beschriebene urbane Raum als *kulturelles Cluster* für Menschen mit chinesischem Migrationshintergrund?

Der Fokus der Feldforschung wird daher sowohl bei der teilnehmenden Beobachtung, dem Sammeln von Material zum Thema als auch während der Gespräche auf den Faktoren *Residenz, Infrastruktur, Politik und Ökonomie* liegen.

¹²⁴ vgl. Ipsen et al. 2005: 39 ff.

¹²⁵ vgl. Ipsen et al. 2005: 37

¹²⁶ Christiansen 2003: 83

Schon im Rahmen der Vorrecherche und der Analyse der vorhandenen Literatur zu Chinatown im Allgemeinen und in Beziehung zu Wien wird deutlich, dass allem Anschein nach die Kriterien, die sich für die Existenz einer als Chinatown benennbaren Zone ergeben, weitgehend in dem Viertel um die Kettenbrückengasse gegeben sind. Der symbolträchtige asiatische Bogen, eine *Chinatown-Association* bzw. einen Chinatown-Verein, der auf institutioneller Basis vermitteln könnte, sowie die chinesischen Straßenschilder sind jedoch nicht existent. In Bezug auf die Institutionalisierung von Chinatowns kristallisieren sich diese symbolischen Aspekte ebenfalls als ausschlaggebend heraus. Daher werden die theoretischen Annäherungen durch die Frage nach dem Stellenwert dieser Symbole als sichtbarer Zugang zu einer räumlich definierten Chinatown in Wien ergänzt. Deren Bedeutung kann entlang der vier Achsen der kulturellen Cluster gelesen werden.

Es stellt sich die Frage, warum es gewisse Einrichtungen nicht gibt? Und falls es die Bestrebungen doch schon gegeben hat, warum scheinen diese im Sand verlaufen zu sein? Handelt es sich letztlich um eine politische Entscheidung, ob es eine Chinatown gibt oder nicht? Oder steht die chinesische Community nicht hinter solchen Bestrebungen? Ist die Gegend tatsächlich nur ein Geschäftsviertel? Doch dies widerspräche nicht dem zeitgenössischen Bild einer europäischen Chinatown. Für die Beantwortung dieser Fragen bringen die empirischen Betrachtungen aufschlussreiche Daten.

Die kulturellen Cluster fragen danach, *wo* es etwas gibt; in Bezug auf die Chinatown (In-) Visible in Wien ist weiters interessant, *wie* diese Einrichtungen funktionieren bzw. welche Funktionen sie haben und insbesondere *wie* sie von der Bevölkerung wahrgenommen werden. Die Fragestellung nach den kulturellen Clustern wird für die Dateninterpretation durch die relevanten Theorieansätze, welche in diesem Kapitel dargestellt wurden, ergänzt. Es wird analysiert, wie entlang der vier Achsen der kulturellen Cluster die unterschiedlichen Merkmale wie Community, Identität oder die Interaktion zwischen Mehrheitsgesellschaft und den Auslandschines_innen sichtbar werden.

Gupta und Ferguson haben in ihrem Artikel *Beyond Culture* zu Raum, Identität und der Politik der Differenz darauf verwiesen, dass Communities etwas kulturell Konstruiertes sind. Raum fungiert in diesem Zusammenhang meist unhinterfragt als organisierendes Prinzip in den Sozialwissenschaften.¹²⁷ In Zusammenhang mit den Gefahren, welche die anthropologische Repräsentation mit sich bringt, stellen sie die Dichotomie oder besser die Konstrukte *wir* und *die anderen* in Frage. Entgegen der Annahmen, dass Räume von Natur aus nicht miteinander verbunden seien, halten sie fest „*that spaces have always been*

¹²⁷ Gupta and Ferguson 1992: 7 f.

hierarchically interconnected [...] then cultural and social change becomes not a matter of cultural contact and articulation but one of rethinking difference through connection.“¹²⁸

In diesem Sinne wird der Raum hier zwar als Cluster gesondert untersucht, aber dennoch als in viele unterschiedliche größere Zusammenhänge eingebettet betrachtet und interpretiert.

Folgende Kriterien müssen für die Definition als zeitgenössische Form einer Chinatown zum überwiegenden Teil erfüllt sein und werden empirisch untersucht:

Erstens, ein räumliches, kulturell chinesisches geprägtes Cluster auf den Ebenen Ökonomie, Infrastruktur, Politik und Residenz. Zweitens, die Sichtbarkeit in Form der Symbolträger Chinatown-Verein, chinesisches Drachentor sowie die bilinguale Straßenbeschilderung.

Es müssen explizit nicht alle diese Kriterien gegeben sein, um von einer inoffiziellen Existenz einer Chinatown ausgehen zu können.

Im Rahmen dieser Arbeit kann diese Fragestellung zwar quantitativ nicht ausreichend beantwortet werden, aber die Untersuchung ist durch den empirischen Teil so angelegt, dass ein Einblick gewährt wird und mit dem Stand der Forschung ähnlicher Untersuchungen in Verbindung gebracht werden kann.

¹²⁸ Gupta and Ferguson 1992: 8

2. Chinatown Wien (In-) Visible - Ethnografisches

Frau Mingnan Zhao verfasste den bereits mehrmals zitierten Text über die chinesische Community in Österreich für den Österreichischen Integrationsfond. Auf die Frage, woher sie die Informationen für den Artikel bekam, meint sie:

„Das war schwierig. [...] Ich war schon darauf gefasst, dass es da vielleicht nicht so viel gibt, aber es gab wirklich kaum was. Bücher gibt's fast keine, also ganze Bücher [...] es gibt vereinzelte wissenschaftliche Artikel [...]. Und ja zum Teil ältere Informationen, aber aktuelle gibt's eigentlich kaum. Vielleicht, weil die Chinesen eben eher relativ gut integriert sind, im Gegensatz zu manchen anderen Bevölkerungsgruppen. Sie sind unauffällig, die haben alle ein Restaurant, also sind friedlich, Steuerzahler [lacht].“¹²⁹

Sie entnahm schließlich ihre Informationen den wenigen vorhandenen Daten, der Statistik Austria, dem Telefonbuch für Chines_innen in Österreich sowie dem persönlichen Wissen aufgrund ihres familiären Hintergrundes. Umso spannender erscheint es für die Empirie ins Feld zu gehen und zu beobachten, teilzunehmen, zuzuhören, zu fragen - zu entdecken.

Der empirische Teil dieser Abschlussarbeit stellt einen Bericht über die Feldarbeit dar und ist eine Annäherung der Kriterien an die beobachtbare Praxis in Wien bzw. der zu untersuchenden Gegend sowie eine Ergänzung zum theoretischen Hintergrundwissen des ersten Kapitels. Die Daten wurden von Herbst 2010 bis Februar 2012 erhoben.

Es gelang mir in das Feld einzutauchen, indem ich mittlerweile seit ein paar Jahren - speziell mit der Intention, diese Untersuchung durchzuführen, seit etwa einem Jahr - das Viertel regelmäßig besuche. Ich kaufe dort Lebensmittel oder Küchenutensilien ein, gehe essen, sehe mir Bücher an, hole die chinesischsprachige Zeitung *Europe Weekly* oder gehe zum chinesischen Friseur. Diese Aktionen geben mir die Möglichkeit, mit Kellner_innen, Angestellten, Verkäufer_innen, Kund_innen oder Passant_innen in Gespräche auf Chinesisch oder Deutsch mit Chines_innen sowie Nicht-Chines_innen verwickelt zu werden. Ich halte mich dort sowohl alleine wie in Begleitung auf. Die Begleitpersonen bringen ebenfalls interessante Beiträge zur Thematik ein. Zudem mache ich viele Spaziergänge zur Beobachtung des Viertels, mit und ohne Kamera. Auch durch das Fotografieren kommen aufschlussreiche Gespräche zustande.

¹²⁹ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

Die Gesprächspartner_innen können sehr unterschiedlichen Kategorien zugeordnet werden. Ich habe mit chinesischen wie nicht-chinesischen Konsument_innen gesprochen, mit Expert_innen aus der Community selbst und mit Wissenschaftler_innen. Je nachdem müssen deren Ausführungen auch unterschiedlich eingeordnet werden. Die Expert_innen, Gan Wang und Mingnan Zhao, reflektieren über die Community, wollen diese positionieren und greifen auch aktiv sowie strategiebildend in die Aktivitäten der Auslandschines_innen in Wien ein. Sie sind im Gegensatz zu Carsten Schäfer oder Lena Springer aber nicht mit dem Stand der Wissenschaft vertraut. Die Konsument_innen geben wiederum frei und unstrukturiert ihre persönlichen Perzeptionen, Stimmungen und Handlungsintentionen wieder.

Neben den informellen Gesprächen mit Chines_innen und Nicht-Chines_innen wurden sechs vertiefende Interviews geführt; mit drei Frauen und drei Männern, zusammengesetzt aus zwei Österreichern, zwei Chinesinnen sowie einem Chinesen und einer Chinesin, die bereits seit vielen Jahren in Österreich leben. Die Altersspanne reicht von Anfang 20 bis Ende 50. Bei den Informant_innen handelt es sich bis auf Gan Wang (in eingeschränktem Maße) um keine *key player* der chinesischen Community in Wien. Zudem kommen noch die Gespräche mit Expert_innen aus der Wissenschaft wie Flemming Christiansen, Carsten Schäfer oder Lena Springer. Bis auf Yi Ji war mir vor Beginn der Feldforschung niemand der interviewten Personen bekannt. Diese habe ich alle im Zuge der Recherche kontaktiert. Ich habe einige vor Ort angesprochen und um ein Interview gebeten; Expert_innen zum Thema Chines_innen in Wien wurden mir durch die Analyse der bisher vorhandenen Daten in diesem Bereich bekannt.

Es gab ein paar Personen, die sich auch auf wiederholte Anfrage meinerseits nicht zu einem Interview bereit erklärten, wie etwa Restaurantbesitzer_innen. Die Datenerhebung in (Form von Interviews) wurde solange vollzogen bis häufige inhaltliche Wiederholungen in Bezug auf die Forschungsfrage erkennbar wurden. Die Interviews wurden auf Deutsch geführt, die informellen Gespräche auch auf Chinesisch. Die meisten Gespräche und Interviews wurden vor Ort in chinesischen Lokalen des Stadtviertels geführt.

2.1 Chinaladen reiht sich an Chinaladen

– Zur räumlichen Verortung der Chinatown (In-) Visible

Das räumliche Zentrum der chinesischen Community in Wien ist allem Anschein nach zwar unscheinbar, aber es gibt ein solches. Einige meiner nicht-chinesischen Informant_innen gaben an, dass für sie Chinatown absolut nichts mit Wien zu tun habe und sie nicht wüssten,

wo und ob es ein chinesisches geprägtes Viertel in Wien gäbe. Doch sobald wir ins Gespräch kamen, und sie zu reflektieren begannen, wurde die Kettenbrückengasse schnell zum Thema.

In diesem Kapitel werden die empirischen Daten aus meiner Feldforschung mit der teilnehmenden Beobachtung, den informellen Gesprächen, den Interviews und den übrigen empirischen Forschungstätigkeiten im Viertel veranschaulicht. *Wo* das räumliche Zentrum, das räumlich kulturelle Cluster, und in weiterer Folge die Chinatown Wiens, liegen könnte, wurde einleitend bereits diskutiert. Wie wird dies von den Akteur_innen im Feld wahrgenommen?

Wang Gan, der Herausgeber der Wochenzeitung *Europe Weekly* und des *Telephonebook for Chinese in Austria*¹³⁰ sowie Besitzer des *China Books* Geschäftes, antwortet auf die Frage, wo für ihn die Chinatown Wiens liegen könnte, folgendes: „*In der Kettenbrückengasse und der Rechten Wienzeile. Mehr nicht. Kern ist die Kettenbrückengasse.*“¹³¹ Gan Wang ist, wie erwähnt, einer der *key player* der chinesischen Community in Wien und hat weiters die Funktion des Generalsekretärs des *Verbandes der Chinesen in Österreich* inne; ihm kann die bei Christiansen erwähnte Rolle des lokalen informellen Leaders der chinesischen Community in Wien zugeteilt werden.¹³²

Doch nicht nur Herr Wang antwortet in diesem Sinne; Robert Scheiber, ein Wiener IT-Techniker, der Ende Dreißig ist, welchen ich bei einem seiner häufigen Besuche im Restaurant China-Zentrum ansprach und um ein Interview bat, meint auf die Frage, ob die Auslandschines_innen in Wien ein Zentrum hätten:

„*Es gibt sicher nicht [nur] EINES. Wir befinden uns in der Gravitationsmitte. Etwa jeder 3. Chinesische hält sich einmal am Tag im Umkreis von einem Kilometer von hier auf – Schätzungsweise.*“¹³³

Robert Scheiber weist auf die theoretisch bereits erfasste Feststellung hin, dass es in Wien mehrere Orte mit einer Häufung von chinesischen Unternehmen gibt, aber dass die Konzentration im untersuchten Viertel die stärkste und ausgeprägteste ist.

Um zu verstehen, wie es dazu kommt, dass sich so viele chinesische Unternehmer_innen in diesem Umkreis angesiedelt haben und ansiedeln wollen, ist es unter anderem wichtig zu wissen, dass sich die Angehörigen der chinesischen Community gegenseitig Empfehlungen

¹³⁰ Anm. d. Autorin: Dieses Telefonbuch ortet den Großteil chinesischer Einrichtungen in ganz Österreich und wird an späterer Stelle noch eingehender betrachtet.

¹³¹ Interview mit Wang Gan, 19.10.2011

¹³² vgl. Christiansen 2003: 84

¹³³ Interview mit Robert Scheiber, 17.10.2011

geben, zum Beispiel via Internetforen. Es gibt Empfehlungen, wo gut gegessen werden kann oder wo es beispielsweise die frischesten und qualitativ hochwertigsten Lebensmittel aus China gibt. Das Viertel hat den Ruf der besten Qualität und des vielfältigsten Angebotes chinesischer Waren. Daher geht ein Großteil der Auslandschines_innen hier zum Einkaufen hin. Unter ihnen haben die übrigen vereinzelt asiatischen oder chinesischen Supermärkte in Wien folglich den Ruf, der zweitklassigen Ware. Demnach sind viele Chines_innen mit der Intention der Eröffnung eines Geschäftes auch auf der Suche nach Geschäftslokalen in dieser Gegend.¹³⁴

Die seit vier Jahren in Wien lebende 24-jährige Chinesin aus Shanghai, Yi Ji, sagt:

„Es gibt hier schon so etwas wie eine 中国城¹³⁵ [...] Man kann hier als Chinese einen Tag verbringen, ohne nur ein Wort Deutsch zu verstehen. Ich denke, jeder [chinesische] Immigrant kommt mindestens einmal in der Woche mit seiner Familie zum Einkaufen in die Gegend.“¹³⁶

Bevor wir die Wahrnehmungen der Menschen sowie die eigenen Beobachtungen in Bezug auf die chinesische Community und die vier Achsen der räumlichen Cluster einer eingehenden Betrachtung unterziehen, wollen wir wissen, *wie* dieses Viertel tatsächlich aussieht – ein Viertel, welches einem raschen Wandel unterliegt, wie ich bereits während der Feldforschungszeit beobachten konnte.

2.2 Die Kettenbrückengasse und ihre Umgebung¹³⁷

Dem Viertel kann sich aus den verschiedensten Winkeln angenähert werden, über die Innenstadt und den Karlsplatz, über den Naschmarkt, mit der U-Bahnlinie 4 von der Station Kettenbrückengasse oder über das südwestliche Wien, dem Bezirk Margareten. Egal, ob das Viertel zu Fuß, mit dem öffentlichen Transport, dem Fahrrad oder dem Auto angesteuert wird, je näher es ist, desto mehr ostasiatisch scheinende Gesichter sind als Passant_innen, Anrainer_innen genauso wie als Konsument_innen in den vielen verschiedenen Geschäften und Restaurants des Viertels zu beobachten. Kurt Wimmer, Ende 50, der Bezirksvorsteher

¹³⁴ Gespräch mit Carsten Schäfer, 13.10.2011

¹³⁵ Chinesisch für Chinatown bzw. Stadt der Chines_innen

¹³⁶ Interview mit Yi Ji, 11.10.2011; Yi Ji studiert *Tourism and Hospitality Management* an der privaten Modul Universität und beschäftigt sich im Rahmen ihrer Bachelor-Arbeit mit Auslandschines_innen und chinesischen Tourist_innen in Wien.

¹³⁷ Anm. der Autorin: Bei diesem Abschnitt der Arbeit handelt es sich um den Versuch, eine Bestandsaufnahme des Viertels zu machen. Obwohl die Feldforschung breit angelegt war, können nicht alle relevanten Aspekte gleich abgedeckt werden; es gibt punktuelle Schwerpunkte bei der Wiedergabe der Erkenntnisse. Da im Rahmen dieser Arbeit nicht jede erwähnte Einrichtung näher diskutiert werden kann, gibt es Einrichtungen, die intensiver bzw. weniger intensiv beobachtet und somit beschrieben werden können.

von Margareten, beschreibt das Viertel beim Interview in seinem Büro im Bezirksamt folgendermaßen:

„[...] die Gegend würde ich als sehr urban bezeichnen, [...] als sehr bunt was das Geschäftsleben betrifft [...]. Als kleingliedrig, als Hinterland zum Naschmarkt mit all den positiven Auswirkungen, die so ein großer Markt in der heutigen Ausprägung hat. Das ist touristisches Anziehungsgebiet.“¹³⁸

Die Stimme des Bezirksvorstehers kann einerseits als eine persönliche Meinung gelesen werden; seine Stellungnahmen müssen andererseits als Repräsentation der Bezirks- und Stadtpolitik verstanden werden. Er meint weiters, dass das Umfeld des Naschmarktes und somit das besprochene chinesisch geprägte Viertel, von diesem Markt sehr profitieren würde und es inzwischen Teil des Städtetourismus sei, solche *attraktiven* Märkte zu besuchen, *„sich kulinarisch verwöhnen zu lassen und sich das Umfeld ein bisschen anzuschauen. Und von dem leben wir dort, von diesem Flair leben wir jedenfalls mit.“¹³⁹*

Zudem erwähnt Herr Wimmer, im Gegensatz zu den übrigen Gesprächspartner_innen, den wöchentlichen Samstag-Flohmarkt oberhalb der U-Bahn Station Kettenbrückengasse. Obwohl dieser oftmals *gescholten* werde, gelte er als Touristenziel *„Und dass dann das Ganze [...] in die umliegenden Bezirke und Grätzeln ausstrahlt, das ist ja auch nicht wunderlich.“¹⁴⁰*

Wie Herr Wimmer betont, ist das Stadtbild hier natürlich nicht nur von chinesischen Einrichtungen geprägt. Bevor auf diese ausführlich eingegangen wird, muss festgehalten werden, dass die Gegend abgesehen vom vielfältig geprägten Naschmarkt mit allen möglichen Lebensmittelläden sowie Restaurants, Imbissen, Cafés und Bars, die im weiteren Sinne durch die Marktverwaltung unter städtischer Obhut stehen, geprägt ist von einem sehr vielfältigem Geschäftstreiben. Der Stellungnahme von Herrn Wimmer ist hier schon einiges zu entnehmen. Es ist ein Gebiet, welches viel Wohnraum mit hoher Lebensqualität bietet. In den umliegenden Straßen und Gassen gibt es neben dem Naschmarkt auch ein paar japanische Restaurants, Lebensmittelgeschäfte, einen japanischen Teeladen, koreanische Restaurants, ein Ritter-Restaurant, ein persisches Restaurant, Wiener Kaffeehäuser, Antiquitätenläden, Möbelgeschäfte, eine Tankstelle, eine Pokerspielstätte und vieles mehr. Auch auf der Linken Wienzeile reihen sich einige ostasiatische Lebensmittelgeschäfte und Restaurants aneinander. Der Fokus bleibt jedoch auf dem abgesteckten Viertel, wo es aktuell etwa 25 verschiedene Lokalitäten von chinesischen Betreiber_innen gibt. Das untersuchte Viertel wird für die

¹³⁸ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

¹³⁹ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

¹⁴⁰ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

Arbeit grob begrenzt von der Schikanedergasse, der Rechten Wienzeile, der Wehrgasse und der Margaretenstraße. Diese vier Straßen bilden ein Rechteck um die Kettenbrückengasse [Abb. 3-4].¹⁴¹

Das Viertel bietet Wohnmöglichkeiten und ist eine wichtige Verkehrsader sowie Einkaufsgegend, in welcher die Gebäude ebenerdig größtenteils Geschäftsflächen beherbergen und die Wohnflächen ab dem ersten Obergeschoß auffindbar sind. Von der Rechten Wienzeile in die Kettenbrückengasse kommend, gibt es im ersten Drittel der Straße die stärkste Konzentration an Lokalitäten mit chinesischen Betreiber_innen. In der übrigen Gasse mischen sich auch einige andere Geschäfte darunter, wie ein Antiquitätengeschäft, ein Schokoladenwarengeschäft, ein Möbelgeschäft oder zwei Boutiquen. Nach dem Supermarkt Billa und dem Drogeriemarkt Bipa an den Ecken Rechte Wienzeile, kommt noch eine Apotheke und dann reihen sich beidseitig einige chinesische Geschäfte aneinander. Am Gehsteig gehend stechen den Passant_innen große Geschäftsschilder mit chinesischen Zeichen darauf in die Augen, die Fensterauslagen präsentieren chinesische Waren wie Bücher, CDs und DVDs, Lebensmittel, Küchenutensilien, Reiseprospekte und vieles mehr. An einigen Stellen der Fensterauslagen sind Werbeplakate für Konzerte chinesischer Künstler_innen in Wien angebracht, aber auch handgeschriebene Zettel, welche für neu eingetroffene frische Ware werben. Die nach wirtschaftlichem Erfolg winkende, meist goldene chinesische Katze sieht aus den Fenstern. (Wobei angemerkt sei, dass dieser chinesische Glücksbringer inzwischen auch aus vielen nicht-chinesischen Geschäften in Wien winkt). Morgens sind zudem viele chinesische Lieferant_innen unterwegs und versorgen die Geschäfte mit neuen Waren [Abb. 5-6]. Die Lieferwägen selbst sind nicht als chinesisch identifizierbar – es handelt sich meist um weiße Wägen ohne Aufschrift. Viele Lieferwägen mit meist Wiener Autokennzeichen sind im Viertel im Einsatz; in denen sitzen Chines_innen, welche die Waren verteilen. Sie kommen im Auftrag der chinesischen Import- und Exportunternehmen, welche unter anderem in den Wiener Außenbezirken angesiedelt sind. In manchen Hinterhöfen befinden sich auch Warenlager, welche beliefert werden. Stellt sich schließlich folgende Frage: Was zeigt die beobachtbare Praxis in Bezug auf die Kriterien einer zeitgenössischen Form von Chinatown?

Die Ergebnisse der empirisch erhobenen Daten werden im nächsten Abschnitt gemäß den Achsen der räumlichen kulturellen Cluster - Ökonomie, Infrastruktur, Politik sowie Residenz – dargestellt. Zudem werden der Standpunkt der Stadt Wien in Zusammenhang mit dem

¹⁴¹ Anm. d. Autorin: Die Konzentration chinesisch geprägter Einrichtungen geht über dieses Viertel hinaus über den Naschmarkt, die Linke Wienzeile und hinein in den 6. Bezirk, Mariahilf. Jedoch ändert dies nichts an den Ergebnissen der Untersuchung.

Thema Chinatown und die Wahrnehmung von den Gesprächspartner_innen des Begriffs Chinatown und des untersuchten Raums vertieft.

2.2.1 Ökonomische Aktivitäten

Die Tendenz, dass zeitgenössische Chinatowns eine wichtige Funktion als Geschäftsviertel haben, liest sich in Untersuchungen wie Christiansens *Chinatown Europe* eindeutig heraus. In diesem Kapitel werden die diversen wirtschaftlichen Unternehmen der Auslandschines_innen in der Chinatown (In-) Visible beschrieben. Es handelt sich um eine Darstellung der empirisch wahrgenommen ökonomischen Einrichtungen in der Gegend. Die chinesischen Unternehmen reichen vom Restaurant über den Handyshop bis hin zum Friseur.

2.2.1.1 Das China-Zentrum und die Rechte Wienzeile

In dem Viertel gibt es von der ökonomischen Einrichtung, für welche die Chines_innen am berühmtesten sind - den Restaurants - fünf: Zwei in der Kettenbrückengasse, das *Green Cottage*¹⁴² und das *Xinadu*. Und die beiden Fast-Food-Restaurants¹⁴³ in der Rechten Wienzeile, das *China-Zentrum*¹⁴⁴ und den *Aming Dim Sum Profi*¹⁴⁵ sowie das Restaurant *Big Bowl*¹⁴⁶. Das mag vielleicht wenig erscheinen, aber die ostasiatischen Restaurants, meist mit chinesischen Betreiber_innen, konzentrieren sich am Naschmarkt. Die Chines_innen selbst sind hingegen vor allem im 中心 dem China-Zentrum auf der Rechten Wienzeile Nummer 29 anzutreffen.

Die meisten Menschen, welche weiter nichts mit dem Auslandschines_innentum in Wien zu tun haben, mögen meinen, dass bloß das Restaurant China-Zentrum heißt. Jedoch befindet sich hier auch ein *inoffizielles* China-Zentrum im erweiterten Sinne des Wortes. Gemeint sind die weiteren Aktivitäten der Auslandschines_innen im Untergeschoß dieses Gebäudes, zu welchen beispielsweise ein Deutschzentrum, ein Friseur oder ein Kleidungsgeschäft gehören. Hier wird exemplarisch näher auf das China-Zentrum eingegangen. Weitere Einrichtungen mit chinesischem Hintergrund auf der Rechten Wienzeile fließen auch in den Text ein, wurden jedoch nicht ebenso intensiv beobachtet.

Das China-Zentrum stellt eine sehr zentrale Einrichtung für Auslandschines_innen im Viertel, in Wien und wahrscheinlich im Umkreis von Wien dar. Im Mezzanin ist wohl eines der *chinesischsten* Restaurants von Wien eingemietet. Die Wände bzw. Geländer links und rechts

¹⁴² Telephonebook 2010: 19

¹⁴³ Anm. d. Autorin: Fast-Food als Gegensatz zu Junk-Food gemeint im wörtlichen Sinn von Schnellessen, aber dennoch ausgefeilter Küche.

¹⁴⁴ Telephonebook 2010: 18

¹⁴⁵ Telephonebook 2010: 19

¹⁴⁶ Telephonebook 2010: 18

entlang des Stiegenaufgangs zum Restaurant sind ganzjährig übersät von Werbeplakaten, Ausschreibungen, Veranstaltungsinformationen, diversen Anzeigen, Immobilienangeboten, etc. in chinesischer Sprache, auf Deutsch oder bilingual von und gerichtet an Auslandschines_innen, aber auch Nicht-Chines_innen. Es handelt sich hierbei beispielsweise um Ankündigungen von Konzerten chinesischer Interpret_innen oder dem Chinesischen Neujahrskonzert in Wien, um Angebote für Sprachunterricht in Deutsch, Werbung für chinesische Kampfsportarten ebenso wie Plakate, die auch im restlichen Wien in Cafés und Restaurants angebracht werden wie diverse Werbeplakate für große Ausstellungen in Wiener Kunstmuseen [Abb. 7].

Im Restaurant werden neben den seit den Anfängen der chinesischen Gastronomie in Österreich bekannten austro-chinesischen Gerichten wie *Hühnerfleisch süßsauer* vor allem preisgünstige Wenzhou-Küche sowie Dim Sum angeboten nach Art der Provinz Guangdong, welche am berühmtesten für die kleinen Snacks ist. Es handelt sich hier für die Informant_innen nicht um *gehobenes* Essen in *stylisher* Atmosphäre. Im Gegenteil, der Essbereich ist eher unscheinbar und kommt fast ohne die mittlerweile als westlichen *China-Kitsch* bezeichneten Interiorkomponenten aus. An den Wänden hängen ein paar Bilder mit Holzreliefs, es gibt einige chinesische Vasen mit Plastikpflanzen und neben den etwa zwölf rechteckigen Holztischen mit Holzsesseln und Bänken an der Wand gibt es einen für chinesische Gruppen obligatorischen großen runden Tisch mit einer Drehplatte darauf und einer Sitzecke, an welcher sich meist zum Restaurant gehöriges Personal, Familie oder Bekannte aufhalten und speisen. Gleich neben diesem runden Tisch ist eine Theke, hinter welcher das Personal die Getränke herrichtet. Diese Theke ist sozusagen die Schnittstelle zwischen dem großen Raum für die Gäste und der Tür zum Durchgangsraum, welcher zu den Toiletten und in die Küche führt. In diese erhascht ein Gast beim Toilettengang einen kurzen Blick, da die Tür zur Küche meist offen steht. In der Küche arbeiten zwei bis drei Köche. Im Gegensatz dazu, ist das Personal im Restaurantbereich ausschließlich weiblich; bis auf zwei, drei Frauen, die immer hier arbeiten, wechselt die Bedienung relativ häufig. 老板 *Laoban*, wie die Chefin des Restaurants von den Chines_innen genannt wird, ist ebenfalls eine Frau. Wer von ihnen bessere Deutschkenntnisse hat, kümmert sich um die nicht-chinesischen Gäste, wer kaum Deutsch spricht, bedient die Chines_innen.

Ansonsten mutet das Restaurant durch die Anwesenheit von Chines_innen *chinesisch* an. Das Essen wird vor allem für den Preis geschätzt. Chines_innen bestellen sich vorwiegend die Dim Sum-Speisen und die großen Schüsseln mit verschiedenen Sorten von Nudelsuppen. Den Beobachtungen zufolge kommt bei den Auslandschines_innen fast immer ein Teller mit den

Phönixkrallen (in Wasser gekochte Hühnerfüße) auf den Tisch sowie ein 油條 Youtiao, einem länglichen Brandteigstück als Pendant zum Brot. Sofern sie nicht alleine ins Restaurant gekommen sind, essen sie alle gemeinsam viele kleine chinesische Speisen, die in der Mitte des Tisches zusammengestellt werden; ganz so, wie es in China üblich ist. Die Nicht-Chines_innen, welche keinem chinesischen Essensstil nachgehen wollen, tendieren vermehrt zum normalen Mittagmenü – eines pro Person. Dieses orientiert sich an der klassischeren österreichischen China-Küche.

„Hier im China-Zentrum ist eine gute Atmosphäre. Es gibt chinesisches Satelliten-TV. Da sieht man Sachen wie 'China sucht den Superstar', obwohl ich es nicht verstehe. Die Soaps sind nicht so mein Fall.“¹⁴⁷

Der Fernseher, montiert an der Wand oberhalb des runden Tisches, welcher vom Großteil des Restaurants ersichtlich ist, spielt eine wichtige Rolle. Bis auf ein paar Stunden, ist er während der gesamten Öffnungszeit von zehn Uhr Früh bis elf Uhr abends durchgehend eingeschaltet – übertragen werden ausschließlich chinesische Programme; Drama-Serien, Nachrichten sowie Unterhaltungsshow.

Je nach Tageszeit variiert die Klientel. Morgens und nachmittags sind fast nur Auslandschines_innen anzutreffen. Zu Mittag sind inzwischen auch viele Nicht-Chines_innen auf ein Mittagmenü hier und abends kommen unterschiedliche Menschen, aber tendenziell mehr Chines_innen.

Neben dem Restaurant im Mezzanin, befinden sich im Untergeschoß des China-Zentrums einige weitere chinesische Einrichtungen, welche aufgrund der bis vor kurzem ausschließlich in chinesischen Zeichen angebrachten Beschilderungen für Nicht-Chines_innen eher unsichtbar und kaum identifizierbar waren. Seit Dezember 2011, also bereits nach der intensiven Feldforschungsphase, wurden am Eingang rechts an der Hauswand sowie beim Stiegenabgang in den Keller zwei neue Schilder angebracht, welche vier der Einrichtungen im Keller bewerben – zweisprachig und graphisch wie überdimensionale Visitenkarten präsentiert [Abb. 8].

Bis vor kurzem galt, wer nicht weiß, dass sich dort unten im Keller öffentlich zugängliche Geschäfte befinden, hat eher den Eindruck, es handle sich um eine nicht zugängliche, private Örtlichkeit.

Während der Feldforschungszeit hat sich auch dort einiges verändert bzw. entwickelt. Momentan gibt es den Friseur- und Beautysalon Yan¹⁴⁸, eine Dolmetscherin¹⁴⁹ sowie ein

¹⁴⁷ Interview mit Robert Scheiber, 17.10.2011

Deutschzentrum für Chines_innen¹⁵⁰. Nicht im Chinesischen Telefonbuch oder besser gesagt unter anderem Namen stehen der Veranstaltungsraum, der Computer- und Softwareshop *Red Star* (dieser ist noch als Internetbar Cent-Shop im Telefonbuch verzeichnet)¹⁵¹ sowie das Modegeschäft *Mini Style*. Zudem gibt es hier das ohne Zwischenwand direkt an den Friseursalon anschließende Immobilienbüro *Moneyline*, das für *Wien Top Immobilien* wirbt. In diesen Einrichtungen konnte ich bisher beinahe ausschließlich Auslandschines_innen beobachten und mit ihnen Gespräche führen. Wenn ich als Nicht-Chinesin hinuntergehe und einen Blick durch die Räumlichkeiten mache, werden mir dennoch keine besonderen Blicke zugeworfen, die das Gefühl vermitteln, nicht willkommen zu sein. Obwohl schon mit Staunen reagiert wird, wenn ich ihr Angebot wahrnehmen möchte. Generell ist unten im China-Zentrum nie besonders viel los. Wenn überhaupt sind in den Geschäften ein, zwei Kund_innen, beim Friseur sind immer nur höchstens zwei Personen anzutreffen – so viele, wie es Friseur_innen gibt und behandelt werden können.

„Es gibt dann rundum den Naschmarkt im westlichen Teil, also, das ist im 6., 4. und im 5. Bezirk [Anm. d. Autorin: Mariahilf, Wieden und Margareten], etliche Lebensmittelhändler und etliche Geschäfte, die Küchengeräte anbieten, die bei uns halt nicht so üblich sind. Der Wok, die Schöpfkelle, all diese zur Teezeremonie gehörigen Dinge, die kann man dort sehr nett einkaufen bis hin zu Sachen, die man bei uns auch nicht mehr so frisch bekommt, im üblichen Handel. Also wirklich frische Sojasprossen oder, was es ja kaum mehr gibt sind die in manchen Geschäften lebenden Fische.“¹⁵²

Neben dem China-Zentrum gibt es in der Rechten Wienzeile an chinesisch geprägten Einrichtungen noch das Restaurant *Big Bowl* an der Ecke Preßgasse, zwei sehr große Lebensmittelläden im selben Häuserblock wie das China-Zentrum, den *Lily-Market* direkt links und den *Huanyu-Market* einige Meter weiter rechts vom China-Zentrum [Abb. 9-10]. Außerdem gibt es noch drei weitere kleinere Lebensmittelgeschäfte, *Sino-Net*, *Asia-Center* und auf der Rechten Wienzeile 47 gleich neben dem *Aming Dim Sum Profi Restaurant* den *Chao Yang* Supermarkt.¹⁵³ Lebendige Fische konnte ich bisher keine ausfindig machen, in tiefgekühlter Form gibt es diese in jedem chinesischen Lebensmittelshop.

¹⁴⁸ Telephonebook 2010: 80

¹⁴⁹ Telephonebook 2010: 83

¹⁵⁰ Telephonebook 2010: 84

¹⁵¹ Telephonebook 2010: 79

¹⁵² Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

¹⁵³ Telephonebook 2010: 75

„Ich war mehrmals in den Geschäften. Dort gibt es Gemüse, das es nicht überall in Wien gibt. Im Merkur zum Beispiel. Es gibt Nudeln, Tofu, und so weiter.[...] Bei [chinesischen] Festen kaufe ich dort ein, auswärts essen ist teuer.“¹⁵⁴

Für die seit 2004 in Wien lebende Taiwanesishe Klavierstudentin Hui-Nien Tsao erfüllt das Viertel eine ähnliche Funktion wie für die meisten Interviewpartner_innen – sie erledigen dort beispielsweise ihre Einkäufe, um asiatisch kochen zu können und verbinden dies meist mit anderen Erledigungen sowie einem Treffen und Mittagessen mit Freund_innen oder Kolleg_innen. In den Lebensmittelgeschäften halten sich, wie in allen asiatischen Lebensmittelgeschäften in Wien, Nicht-Chines_innen sowie Chines_innen auf. Jedoch vermitteln die Beobachtungen den Eindruck, dass in den Lokalen im Viertel vorrangig Auslandschines_innen ihre Einkäufe tätigen.

„Man kann hier ALLES kaufen. Hier habe ich etwas gekauft, das ich in China nicht gefunden habe“¹⁵⁵, meint Yi Ji, welche das Viertel vorrangig zum Einkaufen und Essen nützt. Weiters meint sie:

„Es ist ein Phänomen, dass mindestens die Hälfte der Chinesen in Österreich drei- bis viermal pro Woche chinesisch isst und kocht, viele täglich. [...] Sogar ich, wo ich in der österreichischen Tourismusschule gelernt habe und vieles kochen kann, mag nicht jeden Tag Schnitzel essen. Reis kann ich schon täglich essen.“¹⁵⁶

Auf diese Weise erklärt sie das große Angebot sowie die Nachfrage an chinesischen Geschäften und Restaurants in der Gegend. Hinzu kommt die österreichische Nachfrage im Bereich der ostasiatischen bzw. chinesischen Lebensmittel. Ostasiatische Küche gehört inzwischen zum Alltag vieler Nicht-Chines_innen, sowohl zuhause als auch in den Restaurants.

„In erster Linie ist es ein Geschäftsviertel. Es vermittelt Zugehörigkeit, aber das ist nur ein Teil. Bis vor zwei Jahren war ich nie dort. Dann hatte ich eine chinesische Freundin und bin nun oft dort einkaufen. Der Buchladen ist leider teuer.“¹⁵⁷

Da der Chinesische Buchladen nicht nur die Funktion eines Buchgeschäfts hat, wird an dieser Stelle näher auf diesen eingegangen.

¹⁵⁴ Interview mit Hui-Nien Tsao, 4.11.2011

¹⁵⁵ Interview mit Yi Ji, 11.10.2011

¹⁵⁶ Interview mit Yi Ji, 11.10.2011

¹⁵⁷ Gespräch mit Carsten Schäfer, 13.10.2011

2.2.1.2 Von China Books zum Baburu Bubble Tea Shop – Die Kettenbrückengasse

Ausgangspunkt der Darstellung der ökonomischen Einrichtungen in der Kettenbrückengasse ist der Buchladen in der Hausnummer 22.¹⁵⁸ Dieser stellt neben dem China-Zentrum die wohl vielseitigste Einrichtung chinesischer Prägung im Viertel dar.

„Es gibt einen Bücherladen, wo man DVDs und Bücher, Magazine kaufen kann. Der ist recht gut besucht. Weil alle Chinesen schauen gerne fern. Vor allem diese Drama-Serien, diese ewig langen. [...] Das war wirklich noch in den 90er Jahren, damals als ich noch kleiner war. Da konnte man so 20 Videokassetten ausleihen mit Serien und so. Das war unten im China-Zentrum.“¹⁵⁹

Inzwischen handelt es sich nicht mehr nur um ein Buchgeschäft. Ein Interview mit Herrn Wang zeigt sehr interessante Aspekte bezüglich der Funktion seiner Einrichtung. Einige Jahre hatte es eine chinesische Bücherei in Wien gegeben, auf welche sich Frau Zhao hier bezieht. Zuerst in Meidling, dem 12. Gemeindebezirk, ab 1997 im Untergeschoß des China-Zentrums und schließlich eröffnete Gan Wang den Buchladen 2004 in der Kettenbrückengasse 22. Die Bibliothek, wie auch das China-Zentrum selbst, wurden vom *Verband der Chinesen in Österreich* 1991 gegründet. Herr Wang, der damals Generalsekretär des Verbandes wurde und bis heute ist, führte die Bücherei ehrenamtlich, die eingerichtet worden sei für *„Menschen aus China, die einsam sind und ihre Heimat vermissen“*.¹⁶⁰

Sie war täglich von 14 bis 17 Uhr geöffnet, verlieh (Video-) Kassetten und Bücher. Im September 2004 wurde sie geschlossen, da *„solche Bibliotheken nicht gewerblich werden konnten. Darum wurde dieser Ort hier, der früher eine Boutique war, zu einem Buchladen.“*¹⁶¹

Auf die Frage, warum Herr Wang seinen Buchladen in der Kettenbrückengasse eröffnet hat, antwortet er:

„Diese Lage ist sehr gut. Es ist das Stadtzentrum, wir haben die U4. Es hat Tradition, dass [chinesische] Leute hierher kommen, um Lebensmittel zu kaufen. Rund um uns kamen viele nach. [...] Es kommen viele mehr. Ich denke, es machen zwei neue Geschäfte pro Jahr auf. Es gibt hier 20 Geschäfte. Tendenz steigend. Ich denke, viele

¹⁵⁸ Telephonebook 2012: 80, 81 und 85

¹⁵⁹ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

¹⁶⁰ Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

¹⁶¹ Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

wollen kommen. Es fehlen noch gute Restaurants. Ein Problem sind Parkplätze und Restaurants.“¹⁶²

Herr Wang ist stolz auf die schönen Möbel im Geschäft und meint, dass es den Leuten zufolge der schönste chinesische Buchladen Europas sei. Es gäbe auch Buchläden in Paris und Barcelona.¹⁶³ Die in Berlin und Hamburg mussten schließen.

Im Buchladen gibt es auch Glückwunsch- und Grußkarten, Kalligraphieutensilien und vieles mehr, das in den Fensterauslagen präsentiert auch nicht-chinesische Passant_innen locken soll.

*„Dieser ist der einzige [chinesische] Buchladen im deutschsprachigen Raum, wegen dem Internet bin auch ich gefährdet. Daher bauen wir gerade um und erweitern mit einem Chinese Tea Bubble Shop. Dann kann man gemütlich sitzen, Tee trinken und lesen.“*¹⁶⁴

Der Download von Filmen, TV-Serien oder Musik und auch Literatur aus dem Internet sowie der Verkauf von Raubkopien sowie der direkte Bezug dieser Waren aus China, machen es auch für Herrn Wang schwierig, zufriedenstellenden Umsatz zu machen. Als das Interview geführt wurde, war gerade eine kleine Baustelle im Geschäft. Binnen weniger Wochen hatte der Bubble Tea Shop eröffnet. Das alte *China Books* - Leuchtschild vor dem Geschäftslokal wurde ersetzt durch ein Baburu-Shop – Leuchtschild mit einem kleinen Subtext, der mit chinesischen Zeichen den Buchladen anschreibt [Abb. 11-13].

Diese neue Franchise-Kette an Baburu-Shops in Österreich gehört Herrn Wang und dürfte eine *geniale* Geschäftsidee sein. Das in den Medien inzwischen viel zitierte neue asiatische In-Getränk, der Bubble-Tea, ein Heiß- oder Kaltgetränk auf der Basis von verschiedenen Tees zusammengemischt mit verschiedenen Geschmacksorten und unzähligen Varianten an *Toppings* wie Tapiokaperlen, *Rainbow Jelly* oder *Rohrzucker Hantien*, scheint ein Erfolg zu sein.¹⁶⁵ Schon vor ein paar Jahren eröffnete eine andere Kette, die dieses Getränk verkaufte; es heißt *Tea-licious* und hat neben dem Standort auf der Margaretenstraße unweit des Viertels zwei weitere Niederlassungen in Wien und wird weiter expandieren; die in der

¹⁶² Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

¹⁶³ Anm. d. Autorin: Ich konnte keinen chinesischen Buchladen in Barcelona ausfindig machen.

¹⁶⁴ Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

¹⁶⁵ Baburu Online (2012)

Kettenbrückengasse heißt bezeichnenderweise *living room*.¹⁶⁶ In der neuen Bahnhofscity des Wiener Westbahnhofs gibt es inzwischen eine Bubble's Tea Bar der deutschen Kette.¹⁶⁷

Bei meinen Feldforschungsaufenthalten im Buchladen und schließlich im Buchladen mit Teetrink-Ecke wurde sichtbar, dass Gan Wang mit dem neuen Angebot auch ein neues Publikum anspricht. Da es bei Entstehung dieses Textes den Bubble-Tea Shop in der Kettenbrückengasse erst seit ein paar Wochen gibt, ist zwar noch kein riesiger Besucher_innenansturm auszumachen, aber es scheint, als würde es nun auch mehr Nicht-Chines_innen in das Geschäft ziehen. Bisher hatte das Buchgeschäft ein wohl zum größten Teil chinesisches Publikum angesprochen – und einige *sinophile* Menschen, die auf der Suche nach chinesischsprachigen Medien sind. Nun kommen nach und nach auch Leute in das Geschäft, welche mit chinesischen Schriftzeichen eher nicht so vertraut sind, aber Punkte für ihren Baburu-Sammelpass sammeln. Bisher konnten nur wenige Chines_innen beim Verzehr eines Bubble-Teas beobachtet werden – obwohl schon Chines_innen im China-Zentrum mit einem Bubble-Tea auftauchen, der zur ihrem Mittagessen getrunken wird. Dennoch meint die Verkäuferin im Baburu, dass die Konsument_innen sowohl Chines_innen als auch Österreicher_innen seien.¹⁶⁸ Bei der Beobachtung fielen mir im Geschäft hauptsächlich auslandschinesische Kund_innen auf, welche sich die Zeitung *Europe Weekly* kauften oder sich über andere Waren erkundigten. Auf die Bedeutung, welche das Geschäft durch den Verkauf der Zeitung erlangt, wird an späterer Stelle noch eingegangen.

Bevor die weiteren ökonomischen Einrichtungen von Auslandschines_innen in der Kettenbrückengasse vorgestellt werden, wird kurz darauf eingegangen, wie die Entwicklung in diesem Viertel wahrgenommen wird.

„Das Viertel, das Sie ansprechen, ist sehr deutlich abhängig von der Entwicklung des Naschmarktes, und muss man auch als Umfeld des Naschmarktes sehen. Was die dort ansässigen Geschäfte betrifft: von der Gastronomie her ist es von einer Entwicklung [geprägt], die von der Schleifmühlgasse Richtung Westen und vom Schloßmühlquadrat Richtung Osten ausgeht. [...] Die Entwicklung ist, wenn ich mir den 4. anschau' und

¹⁶⁶ Tea-licious Online (2012)

¹⁶⁷ Bubbles-Teabar Online (2012)

¹⁶⁸ Gespräch am 7.12.2011, Baburu-Shop, Kettenbrückengasse; Anm. d. Autorin: Inzwischen laufen bereits die Vorbereitungen für einen weiteren Bubble-Tea Shop und damit einer neuen chinesischen Einrichtung in der Chinatown (In-) Visible. Das Geschäft *Bubble Tea Vienna* wird voraussichtlich im März 2012 auf der Rechten Wienzeile 37 eröffnen; für Konkurrenz innerhalb des Viertels ist gesorgt.

den 5. anschau' entlang des Wientals spürbar, aber jetzt gegenüber den anderen Plätzen und Straßen keine besonders auffällige Entwicklung. „¹⁶⁹

Diese Aussage des Bezirksvorstehers trifft für die allgemeine Entwicklung des Viertels bestimmt zu, für die spezifische Entwicklung von und für die chinesische Community Wiens und Österreichs, kann die Situation schon differenzierter betrachtet werden. In den vergangenen 15 bis 20 Jahren hat sich sehr viel und sehr schnell verändert. Gan Wang erzählt, dass er früher zum Einkaufen in die Naschmarkt-Gegend gekommen war. Damals habe es nur ein, zwei chinesische Lebensmittelgeschäfte hier gegeben und im restlichen Wien überhaupt keine.¹⁷⁰ Im Viertel gibt es inzwischen neue Einrichtungen, welche nicht im Telefonbuch der Chines_innen in Österreich vom Jahr 2010 aufscheinen, wie den Friseur in der Kettenbrückengasse. Auch während der Feldforschungszeit gab es Veränderungen, wie beispielsweise die Erweiterung des Buchgeschäfts um den Bubble-Tea – Shop, neue Beschilderungen sowie neue Geschäftsführungen in manchen Geschäften. Diese Entwicklungen kennzeichnen die Dynamiken im Viertel.

Außer dem Büchergeschäft bzw. dem Baburu-Shop gibt es in der Kettenbrückengasse die zwei vergleichsweise kleinen chinesischen Lebensmittelläden Asia-Shop *Fuhao* und *Hua-Lian* Spezialitäten¹⁷¹, das Reisebüro *SUN Travel*¹⁷², gleich daneben den Handy-Shop *Ip-Sun*¹⁷³, die beiden Restaurants *Xinadu* und *Green Cottage*, ein Geschäft für Küchenutensilien sowie den relativ neuen Friseur- und Friseurbedarfsladen *Xiao Fei*. Außerdem gibt es noch die Vereinsräumlichkeiten der Chines_innen der Provinz Zhejiang in Österreich sowie die erwähnten Warenlager in den Hinterhöfen.

Das Hua-Lian Küchenutensilien Geschäft gibt es schon einige Jahre. Dort kann alles Mögliche erstanden werden, was die chinesischen Geschäfte im Umkreis benötigen. Beispielsweise traf ich dort den Betreiber und Chefkoch des Aming Dim Sum Restaurants beim Probieren und Kauf einer neuen Kochbekleidung. Neben Kochtöpfen, Geschirr, Teeservice, Kellnertaschen, Restaurantdekor oder Plastikpflanzen gibt es hier von Glückwunschkarten bis hin zu Glühbirnen und Knopfbatterien so ziemlich alles, was in den umliegenden Geschäftslokalen umgehend gebraucht werden kann. Großlieferungen kommen eher von den Import- und Exportfirmen aus den Randgebieten Wiens.

¹⁶⁹ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

¹⁷⁰ Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

¹⁷¹ Telephonebook 2010: 75 (beide Supermärkte)

¹⁷² Telephonebook 2010: 81

¹⁷³ Telephonebook 2010: 79

Obwohl sowohl das Reisebüro als auch das angrenzende Handy-Geschäft in ihren Auslagen zweisprachig werben, konnte ich dennoch bisher nur Auslandschines_innen beobachten, welche ihr Angebot in Anspruch nahmen. Es gibt weitere chinesische Reisebüros in Wien. Yi Ji erzählte, dass sie dort ihre Flugtickets nach China preisgünstiger als in österreichischen Reisebüros ersteht.¹⁷⁴ Im Friseursalon in der Kettenbrückengasse, welcher auch Hairstyling-Produkte verkauft und in dem Chines_innen als Stylist_innen arbeiten, halten sich zu über 90 Prozent Auslandschines_innen auf.

Im Gegenzug hierzu sind die beiden Restaurants in der Kettenbrückengasse auch stark an ein nicht-chinesisches Publikum gerichtet. Beim *Xinadu Teppanyaki Modern Asian Cuisine* handelt es sich, wie der Name bereits vermuten lässt, um ein relativ großes Restaurant, das mit europäischer Asien-Küche und den gegenwärtig sehr beliebten Buffet- und Live-Cooking-Konzepten ein breites österreichisches Publikum lockt. Das *Green Cottage* ist ein kleines Restaurant, das mit dutzenden Aufklebern mit Auszeichnungen von renommierten Gourmet-Zeitschriften und Restaurantkritiker_innen auf dem Glas der Eingangstür für seine *gehobene, authentische* chinesische Küche mit feinem Weinangebot wirbt. Es liegt in der Kettenbrückengasse 3, direkt gegenüber des Sterbehauses von Franz Schubert in der Kettenbrückengasse 6. Als China-Restaurant wird das Lokal schon lange betrieben, der jetzige Besitzer hat es vor vier Jahren übernommen. Im Unterschied zu vielen Einrichtungen in der Chinatown (In-) Visible kommen die Betreiber_innen dieses Restaurants nicht aus der Provinz Zhejiang und wollen sich mit ihrem Angebot auch davon abheben. Sie kommen aus Hangzhou. Die Kellnerin meint, das sei eine schöne Stadt. „*So schön wie Wien*“, fügt sie hinzu.¹⁷⁵ Im Dezember ziert ein Plastikchristbaum mit roten Kugeln und einer bunt blinkenden Lichterkette die Bar. Der Geschäftsführer, Liming Wu, arbeitet jedoch mit dem gleichen Netzwerk wie die übrigen auslandschinesischen Geschäftsleute. Er hat Funktionen in diversen chinesischen Vereinen, sie sind im chinesischen Telefonbuch verzeichnet und seinen geschäftigen Telefonaten, in denen er zwischen deutscher und chinesischer Sprache hin und her wechselt entnehme ich die Vernetzung mit austro-chinesischen Internetforen wie dem *Pengyouwang*.¹⁷⁶

Auf die Frage, welche chinesischen Einrichtungen es in dem besagten Viertel gibt, antwortet der Bezirksvorsteher von Margareten folgendes:

¹⁷⁴ Zum Stellenwert der auslandschinesischen Reiseagenturen in Deutschland im Zusammenhang mit der Konstruktion der Kategorie *Home* siehe: Leung 2007

¹⁷⁵ Gespräch am 9. Dezember 2011; 14:30

¹⁷⁶ siehe Pengyouwang 2012a

„Das spielt sich hauptsächlich im Bereich der Restaurants ab: da habe ich nennenswerte drei in dieser Gegend. Das ist das ON, Bamboo und Green Cottage [Pause], die eine über das Fastfood hinausgehende Küche anbieten.“¹⁷⁷

Kurt Wimmer zählt die Restaurants der Gegend auf, die zwar von Chines_innen betrieben werden, sich mit ihren Konzepten aber eher an Nicht-Chines_innen richten. Das Restaurant *On* in der Wehrgasse 8 beispielsweise wird von Auslandschines_innen betrieben.¹⁷⁸ Der Chef Simon Xie Hong gehört inzwischen zu Österreichs prominenten Köchen und tritt auch in einer Fernseh-Kochshow auf.¹⁷⁹ Das Restaurant bietet zeitgenössische ostasiatische Küche kombiniert mit europäischen Einflüssen und wirbt mit dem Konzept, nichts mit dem traditionellen *Chinakitsch* und austro-chinesischem Essen zu tun zu haben.¹⁸⁰ Die Homepage ist neben Englisch und Deutsch zwar auch in chinesischer Sprache verfasst, aber im Gegensatz zum Personal sind die Gäste überwiegend Nicht-Chines_innen.

Das Klischee, dass Chines_innen nur im Restaurantbereich ökonomisch tätig seien, schwingt in Gesprächen mit Nicht-Chines_innen häufig mit. Obwohl dies in der Vergangenheit zugetroffen haben mag, zeigen die Beobachtungen der Feldforschung, dass sich die Aktivitäten der auslandschinesischen Community im Viertel nicht nur im gastronomischen Bereich abspielen.

Die Clusteruntersuchung auf der Ebene der Ökonomie zeigt eine vielseitig ausgeprägte Landschaft an ökonomischen Einrichtungen und Aktivitäten gestaltet von Auslandschines_innen in der Chinatown (In-) Visible. Im Viertel werden von einer ethnisch chinesisch geprägten Ökonomie alle möglichen speziellen Bedürfnisse in den Bereichen Lebensmittel, Kleidung, kulturelle Güter und Dienstleistungen gedeckt, wobei der Schwerpunkt eindeutig auf den Dienstleistungen liegt. Das Viertel entspricht somit einem räumlichen ökonomischen Cluster. Die wirtschaftliche Tätigkeit an diesem Ort ist bedeutsam für die Gemeinde der Auslandschines_innen und wohl auch für die Stadt Wien, wobei dieser Stellenwert durch den angrenzenden Naschmarkt eher nicht hervorgehoben wird.

Carsten Schäfer ist der Meinung, dass es sich in Wien um keine Chinatown, sondern ein chinesisch geprägtes Geschäftsviertel handelt. Die oben angeführten ökonomischen Einrichtungen und Aktivitäten von Auslandschines_innen bestätigen, dass es definitiv ein

¹⁷⁷ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

¹⁷⁸ Telephonebook 2010: 20

¹⁷⁹ Anm. d. Autorin: Hong hat inzwischen ein Kochbuch veröffentlicht, das den Titel *Vienna Chinatown* (Holzer und Hong 2012) trägt und am 21.04.2012 feierlich in Gan Wangs Baburu Bubble-Tea und Bookstore vorgestellt wird.

¹⁸⁰ vgl. Restaurant ON Online 2012

Geschäftsviertel ist – was an sich ja genau der zeitgenössischen Form einer Chinatown entspricht. Doch handelt es sich ausschließlich um ein Geschäftsviertel? Abseits des ökonomischen Treibens tut sich auch noch so manches in diesem Viertel.

2.2.2 Infrastrukturelle Einrichtungen

Bei der Ortung räumlicher kultureller Cluster wird auch untersucht, welche Infrastruktur das Viertel für die auslandschinesische Community im engeren Sinn und im weiteren Sinn generell für die Menschen in Wien bietet. Welche Bildungs-, Freizeit- oder religiösen Einrichtungen sowie Informationsmöglichkeiten, usw. werden im Viertel von oder für Auslandschines_innen angeboten? An dieser Stelle wird dargestellt, welche Bedeutung die Gegend abseits der wirtschaftlichen Aktivitäten hat. In diesem Zusammenhang kommen zwar bereits erwähnte Einrichtungen ins Blickfeld, jedoch unter einem anderen Blickwinkel [Abb. 14].

2.2.2.1 Exkurs - Wer hält sich hier auf? Von welchen Chines_innen ist die Rede?

Es handelt sich um eine heterogene Gruppe an Auslandschines_innen, welche unterschiedliche Wahrnehmungen sowie Eigen- und Fremdzuschreibungen haben. Unterscheidungen kommen im Feld zum Tragen zwischen den Auslandschines_innen, welche rezenter und als Profiteur_innen des Wirtschaftswachstums nach Österreich gekommen sind, den Neuen Migrant_innen (*Xin Yimin*) und den aus den Regionen in der Provinz Zhejiang, die im Sinne der Kettenmigration kommenden Migrant_innen. Die ersteren haben meist ein höheres Bildungsniveau und distanzieren sich eher von der chinesischen Community. Zumindest in den geführten Gesprächen.

*„Mein Verhältnis [zur chinesischen Community in Wien] ist, ja also ich bin selber ja nicht wirklich ein Bestandteil von der chinesischen Community im Ausland. Aus Zweierlei Gründen: Weil erstens meine Eltern von einem anderen Bildungslevel sind, also meine Eltern, meine ganze Familie hat einen Universitätsabschluss [...]. Zweitens, sind sie nicht von den Orten, wo die meisten Chinesen herkommen.“*¹⁸¹

Mingnan Zhaos Familie komme aus einer kleinen Stadt im Süden Chinas und nicht aus Wenzhou oder Qingtian. Sie hätten nichts mit diesen Großfamilien gemein, bei denen jeder ein Restaurant besitzt und sie genügend familiäre Kräfte haben, um die Unternehmen laufen zu lassen. Sie seien ein *kleiner Kreis* und von diesen höher gebildeten Chines_innen gäbe es

¹⁸¹ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

im Ausland nur sehr wenige. Mingnan Zhao verweist auf Gan Wang, welcher ebenfalls einer von diesen Auslandschines_innen sei.¹⁸²

Dabei ist jedoch wichtig, dass diese Unterscheidungen für die Frage nach einem räumlichen, kulturell chinesisch geprägten Zentrum der Auslandschines_innen zwar differenzierbare Nuancen zeigt, aber keinen großen Unterschied in der Ortung einer zeitgenössischen Chinatown macht. Denn diese Leute gehen genauso in das Viertel, um einzukaufen, dort Zeit zu verbringen, zum Friseur zu gehen oder sich zu informieren, wie aus den Gesprächen hervorging.

Der in Kapitel 1.3.3. dargestellte Unterschied, Qingtian oder Wenzhou als Herkunftsort spielt zumindest in den Beobachtungen, im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern, für diese Untersuchung eine untergeordnete Rolle. Die Zahl der in Wien lebenden Auslandschines_innen ist meinen Erhebungen zufolge zu klein, um besprochene innerethnische Unterschiede intensiv nach außen hin zu mobilisieren. Diese subethnischen Untergruppen haben zwar eine gewisse Bedeutung, kommen aber nur punktuell und situativ zum Einsatz.

In Österreich gibt es seit 1999 sowohl einen *Verein der Qingtian-Chinesen* als auch seit 2007 einen *Verein der Chinesen aus der Provinz Zhejiang*.¹⁸³ Dies deutet an, dass in Wien momentan die Organisation als gesamte Gruppe ebenso Vorteile in sich birgt; innerethnischen Unterscheidungen könnten beispielsweise auf ökonomischer Ebene kontraproduktive Auswirkungen haben. Wie bereits festgestellt wurde, gehören die Menschen je nach Umständen bewusst wie unbewusst auch gleichzeitig verschiedenen Gruppen an.

Der *Verein der Chinesen aus der Provinz Zhejiang in Österreich* scheint im Gegensatz zu den Vereinen der Qingtian-Chines_innen und der Wenzhou-Chines_innen nicht nur eine Rolle am Papier zu spielen.

Meistens geben die Menschen nur die Provinz an, aus der sie kommen. Die Chines_innen machen zwar einen Unterschied, ob jemand aus der Gegend in Zhejiang oder aus anderen Provinzen kommt. Stärker jedoch kamen im Feld die Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Einwanderergenerationen und den damit verbundenen Bildungsniveaus zum Vorschein, worauf am Ende des Kapitels eingegangen wird.

Nach Außen hin spielen Zugehörigkeiten zu bestimmten ethnischen Subgruppen keine Rolle. In einigen China-Restaurants wird beispielsweise explizit Wenzhou-Küche angeboten, die Betreiber_innen kommen jedoch oft aus Qingtian. Dennoch wissen die involvierten Menschen, wer welchen ethnischen Hintergrund hat und setzen dies in manchen Situationen

¹⁸² Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

¹⁸³ vgl. Zhao 2011: 21

ein, wie beispielsweise die Betreiber_innen des *Green Cottage* aus der Stadt Hangzhou, die sich stolz von der Wenzhou-Küche distanzieren. Da die Chines_innen aus der Provinz Zhejiang zum überwiegenden Teil einen bäuerlichen Hintergrund haben, distanzieren sich auch die jungen, besser gebildeten Studentinnen wie Zhao oder Yi Ji von diesen und betonen ihren unterschiedlichen Migrationshintergrund. Eben diese Zhejiang-Chines_innen, die in Wien dreiviertel aller Auslandschines_innen ausmachen, werden von diesen Menschen mit den Strukturen in der Chinatown (In-) Visible in Verbindung gebracht und als Initiatoren für ein Drachentor gesehen. Sie selbst sprechen sich weder direkt dafür oder dagegen aus. Die Sinologin Lena Springer wies in einem Gespräch darauf hin, dass *bildungsferne* Zhejiang-Chines_innen eher für eine Chinatown eintreten würden.¹⁸⁴ Da davon ausgegangen werden kann, dass die chinesischen Einrichtungen im Kettenbrückengassen-Viertel mehrheitlich von Chines_innen aus der Provinz Zhejiang geführt werden, ist dieser Aspekt von Identitätskonstruktionen für die Analyse der Chinatown (In-) Visible von Bedeutung.¹⁸⁵

Nicht nur die Restaurantbetreiber_innen und Geschäftsinhaber_innen sind Chines_innen, die sich im Viertel aufhalten. Während meiner vielen Aufenthalte im China-Zentrum konnte beobachtet werden, dass sich zum überwiegenden Teil der Zeit chinesisch sprechende Personen dort zum Frühstück, auf ein Mittagsmenü oder zum Abendessen aufhalten. Es gibt neben der deutschen auch eine rein chinesischsprachige Speisekarte. In manchen Restaurants wird auch die Rechnung zweisprachig gedruckt. Außerdem gibt es viele Chines_innen, die sich eine Essensbestellung abholen. Dies ist auch der Fall im zweiten wichtigen Fastfood-Restaurant der Gegend, dem Aming Dim Sum Profi. Hier verkehren jedoch seit der Erscheinung eines Artikels im Magazin *Rondo* der Tageszeitung *Der Standard*, mehrheitlich Nicht-Chines_innen. Unter anderem erzählte Yi Ji, dass sie das Essen dort nicht mehr als so gut empfinde.

Das gesamte Viertel fungiert mit seinem reichhaltigen Angebot als ein Aufenthalts- und Erholungsort für Chines_innen - jung wie alt. Abgesehen von den vielen Lieferant_innen, die zum Großteil chinesische Wurzeln haben, halten sich hier sehr viele Auslandschines_innen auf zum Essen, Einkaufen, um sich zu informieren, um Familie, Freund_innen, Kolleg_innen oder Geschäftspartner_innen zu treffen, etc. – Es handelt sich um einen Ort zur Nutzung der chinesisch geprägten Infrastruktur. Es ist ein Viertel, in dem sich die Auslandschines_innen der unterschiedlichen Generationen aufhalten, wenn auch mit verschiedenen Motiven.

Wolfgang Friedl, Betreiber der kleinen Galerie *Hoa* auf der Linken Wienzeile Nummer 42, direkt gegenüber der Kettenbrückengasse, meint, dass an seiner Eingangstür täglich über 200

¹⁸⁴ Gespräch am 18.10.2011

¹⁸⁵ Zur Diskussion um das Drachentor siehe: 2.2.7

Chines_innen vorbeigehen würden, und meint damit allen voran chinesische Tourist_innen, die mit Reisegruppen in die Gegend kommen.¹⁸⁶

*„Es ist ein Touristenziel. Hier gibt es Sehenswürdigkeiten. Sie genießen die chinesische Kultur. Chinesische Touristen kommen nicht, aber Chinesen aus den umliegenden Ländern wie Ungarn oder Tschechien kommen.“*¹⁸⁷

Die zentrale Lage und der Naschmarkt locken chinesische Tourist_innen an. Das bestätigen Gan Wang und auch Wolfgang Friedls Wahrnehmung. Es ist bestimmt kein Zufall, dass chinesische Tourist_innen täglich mit Reisebussen in die Gegend kommen. Es ist generell eine touristische Gegend, aber vielen Chines_innen ist auch der Stellenwert für die österreichische chinesische Community des Viertels um die Kettenbrückengasse ein Begriff. Obwohl Herr Wang davon ausgeht, dass sich keine chinesischen Tourist_innen in der Kettenbrückengasse aufhalten. Diese würden sich auf den Naschmarkt beschränken. Im Viertel selbst gibt es keine Hotels, aber 2011 hat das Youth Hostel *The Naschmarkt* der Kette Wombat's, neben zwei Niederlassungen in der Nähe des Westbahnhofs, an der Rechten Wienzeile Nummer 35, Ecke Heumühlgasse, den dritten Standort eröffnet. Laut einem Mitarbeiter an der Rezeption hätten sie besonders viele asiatische Gäste, vor allem Koreaner_innen, aber Chines_innen kämen auch viele. Es ist wahrscheinlich noch zu früh, um hier Rückschlüsse auf den Standort zu ziehen, aber es bleibt interessant zu beobachten, wie sich die Zahl der chinesischen Tourist_innen im Hostel direkt in der Chinatown (In-) Visible weiterentwickeln wird. In transnationalen Internetforen werden alle möglichen Informationen ausgetauscht¹⁸⁸ und es wird wahrscheinlich eine Frage der Zeit sein, bis sich herumgesprochen hat, dass es nun eine Nächtigungsmöglichkeit in dieser Lage gibt.

Das Geschlechterverhältnis unter den Auslandschines_innen im Viertel ist nicht Gegenstand meiner Forschung, aber es ist auffallend, dass unter den dort beruflich beschäftigten Personen, die Menschen in repräsentativen Tätigkeiten – also im Kontakt mit nicht-chinesischen Kund_innen – zum überwiegenden Teil Frauen sind; Friseurinnen, Angestellte im Reisebüro, Verkäuferinnen oder Kellnerinnen beispielsweise. Hinter den Kulissen oder in Funktionen, welche vorwiegend den Kontakt zu chinesischen Konsument_innen haben, arbeiten auch viele Männer; Köche, Immobilienmakler, Computer- und Handyfachleute, Lieferanten oder auch Friseure. Das auslandschinesische Klientel hingegen ist hinsichtlich des (sexuellen) Geschlechts sehr heterogen.

¹⁸⁶ Gespräch mit Wolfgang Friedl, 26.11.2011

¹⁸⁷ Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

¹⁸⁸ Gespräch mit Carsten Schäfer, 13.10.2011

2.2.2.2 Das Netzwerk der chinesischen Community in Wien

An dieser Stelle möchte ich die Frage ein wenig vertiefen, wie der Informationsfluss unter den chinesischen Migrant_innen im Viertel und darüber hinaus funktioniert. Meine Untersuchung gewährt einen Einblick, welche Strukturen sie gebildet haben und welcher Medien sie sich bedienen, um ihr vielseitiges Netzwerk aufrechtzuerhalten und zu entwickeln. Bekanntermaßen ist der Besuch bei einem Friseur ja nicht nur eine ökonomische Dienstleistung. Der Friseursalon stellt einen Ort der Erholung dar. Unterhaltungen finden statt und Informationen werden weitergeleitet. Viele Chines_innen gehen in kleinen Gruppen zum Friseurladen und verbringen dort oft mehrere Stunden. Mein Besuch beim Friseur im China-Zentrum im Rahmen der Feldforschung zeigte, dass das Team eher auf chinesisches Publikum eingespielt ist. Alle sprechen Chinesisch, es liegen chinesische Zeitschriften auf und die Friseur_innen sind eher auf das Styling asiatischer Haare eingestellt. Wen dies nicht stört, wird auch als Nicht-Chines_in nach bestem Gewissen behandelt. Ich verließ den Laden mit geglätteten Haaren und die Friseurin war sichtlich erschöpft vom Arbeitsaufwand, den langes gelocktes Haar erfordert. Die Ausstattung im kleinen Raum, in dem der Friseursalon Yan untergebracht ist, beschränkt sich auf das Nötigste; da sich der Salon im Keller befindet, muss ohne Tageslicht gearbeitet werden.

Es gibt einen weiteren chinesischen Friseursalon, der 2010 in der Kettenbrückengasse eröffnet hat. Dieser steht auch noch nicht im Telefonbuch [Abb. 15]. Nahezu alle meine chinesischen und sogar ein paar nicht-chinesische Gesprächspartner_innen erzählten, dass sie bereits bei einem der chinesischen Friseurläden im Viertel waren. Die Chines_innen gehen meist regelmäßig dorthin und sind vor allem sehr zufrieden mit dem Preis. Eine österreichische Frau machte mich darauf aufmerksam, dass die chinesischen Friseure nicht mit westlichem Haar umgehen könnten und für ihre Freundin dieser Besuch daher nicht zufrieden stellend gewesen sei.¹⁸⁹

„Ich gehe dort zum Friseur – der ist gut und billig; dort kommen die Chinesen immer in Gruppen hin und bleiben zwei bis drei Stunden“, erzählt der junge Sinologe Carsten Schäfer.¹⁹⁰

Ein Gesprächspartner, der mittlerweile pensioniert ist, aber jahrzehntelang als Prokurist einer international tätigen Firma weltweit unterwegs war und auch mit chinesischen Klient_innen Führungen in Wien organisierte, erzählte, dass der Naschmarkt in China vielen Menschen ein

¹⁸⁹ Gespräch am 26.11.2011, Wien

¹⁹⁰ Gespräch mit Carsten Schäfer, 13.10.2011

Begriff sei.¹⁹¹ Auch wenn die Leute noch nicht in Österreich waren, würden sie den Naschmarkt kennen und wissen, dass in dessen Umgebung viele Auslandschines_innen tätig seien. Das Viertel wird sozusagen als eine Anlaufstelle angesehen, auch für Personen, die sich nur vorübergehend in Wien aufhalten. Hier können sie diverse Informationen beziehen, auch wenn sie kein Deutsch oder Englisch sprechen. Das Viertel fungiert als Informationspool für Auslandschines_innen. Es gibt hier Werbung, Plakate, Zeitungen, Visitenkarten, Inserate, Anzeigen sowie Informationen via *Mundpropaganda*. Nicht selten kann beobachtet werden, dass in Restaurants oder Geschäften Chines_innen einander diverse Informationen über Produkte oder Einrichtungen geben, einander an andere Personen weiterleiten oder Wege zu einem chinesischen Geschäft erklären.

Herr Wang erzählte zudem, dass die geographische Lage Wiens auch viele in den umliegenden Ländern lebende Auslandschines_innen anzieht. Die Menschen kommen aus Tschechien, der Slowakei oder Ungarn in dieses Viertel, um mit der chinesischen Community in Kontakt zu treten.

Eine scheinbar tief in der Praxis der chinesischen Netzworkebildung verankerte Methode ist der Austausch von Visitenkarten. Diese 名片-Kultur¹⁹², wie ich sie nenne, hat auch in der Chinatown (In-)Visible ihre Relevanz. In jedem der erwähnten Geschäftlokale liegen bei der Kasse stapelweise Visitenkarten auf. Diese Visitenkarten bewerben neben den eigenen Geschäftstätigkeiten mehrheitlich solche, welche auf andere chinesische Einrichtungen im Viertel und in ganz Wien hinweisen. Es sind entweder zweisprachig oder nur mit chinesischen Zeichen gestaltete Kärtchen, die von chinesischen Restaurants oder Shops, aber auch chinesischen Dolmetscher_innen, Immobilienmakler_innen, Anwälte_innen, dem Opera Casino in Brno bis hin zu chinesischen Beauty Coaches oder Fitnesstrainer_innen sind [Abb. 16].

Die Visitenkarten führen einen zu den unterschiedlichsten chinesischen Einrichtungen und Personen in ganz Wien und Umgebung. Welches Geschäft nun welche Visitenkarten aufliegen hat, ist unterschiedlich. Obwohl nicht jede Einrichtung andere Kärtchen ausstellt und es viele Überschneidungen gibt, sind es überall Namenskarten, welche in dem einen oder anderen Geschäft nicht aufliegen. Hier können auf verwandtschaftlichen, freundschaftlichen

¹⁹¹ Hinweis von Lena Springer, Gespräch am 18.10.2011: Österreich und die Stadt Wien werden von China aus aufgrund historisch-kultureller Elemente wie beispielsweise im Bereich der Musik mehr Bedeutung zugemessen als die österreichische Seite vermuten mag. Wien erscheine von China aus viel größer als in Österreich wahrgenommen werde.

¹⁹² 名片 míng piàn bedeutet wörtlich Namenskarte, Visitenkarte

oder geschäftlichen Beziehungen beruhende Kontakte zwischen den Unternehmer_innen abgelesen werden.¹⁹³

Die chinesischsprachigen Medien wie Zeitungen oder Internetportale zur Kommunikation, Vernetzung der chinesischen Community und der damit verbundenen Identitätskonstruktion wurden in dieser Untersuchung nicht intensiver behandelt, aber es sei beispielweise auf die Arbeit von Carsten Schäfer 2009 verwiesen. Dass diese Strukturen eine wichtige Rolle als Informationsträger innerhalb der chinesischen Community spielen, wurde bereits erwähnt. Einerseits werden Informationen von und für hier lebende Chines_innen ausgetauscht, wie Restaurantinformationen, Stellenausschreibungen, Ausbildungsinformationen oder wo gibt es das frischeste Gemüse. Andererseits werden Informationen mit Chines_innen, die nach Österreich kommen wollen, geteilt; beispielsweise über Einreisebestimmungen oder Aufenthaltsmöglichkeiten.

Zur Bedeutung der chinesischen Zeitungen werden dennoch ein paar Worte festgehalten. In Wien herausgegeben werden die beiden erwähnten Wochenzeitungen 欧洲联合报 *Ouzhou Lianhe Bao – Europe Weekly* sowie die 欧洲花信 *Europe Huaxin Bao Newspaper*, welche vom Verein von Chinesen der Provinz Zhejiang in Österreich herausgegeben wird.¹⁹⁴ Das Wort *Europe*, und nicht *Austria*, enthalten diese Zeitungen, weil sie in Kooperationen mit anderen Redaktionen europäischer Länder und in Verbindung mit China selbst herausgegeben werden.

Aufgrund meines Feldzuganges und wohl der größeren Popularität der *Europe Weekly*, werde ich die Bedeutung dieses Mediums eingehen und die zweite chinesische Zeitung nicht näher beschreiben.

Yi meint in unserem Gespräch: „Ich kenne eine Zeitung, aber ich habe sie noch nie gelesen.“¹⁹⁵ Auch Hui-Nien Tsao weiß, dass es eine chinesischsprachige Zeitung in Wien gibt, aber kennt deren Namen nicht und hat sie noch nie gelesen. Die beiden jungen Studentinnen in Wien machen wohl keinen Gebrauch von dieser Zeitung, da sie eher daran interessiert sind, Deutsch zu lernen, ihre Informationen aus dem Internet und über Mundpropaganda beziehen und auch keine Arbeit in Wien suchen. Sie gehören zu einer jungen intellektuellen Elite und verkehren in anderen Kreisen als die Mehrheit der Leser_innenschaft der *Europe Weekly*. Die Leser_innenschaft der chinesischsprachigen Zeitungen gehört zum überwiegenden Teil zu den Chines_innen erster Generation in Österreich; abgesehen von einem Interesse für spezifische auslandschinesische

¹⁹³ Zum Stellenwert der *Businesscards* siehe auch Christiansen 2003: 118 f.

¹⁹⁴ Telephonebook 2010: 85

¹⁹⁵ Interview mit Yi Ji, 11.10.2011

Angelegenheiten, genügen deren Deutschkenntnisse nicht für den Konsum österreichischer Printmedien.¹⁹⁶

„Ganz wichtig sind eben diese Stellenanzeigen zu Köchen und auch sämtliche Stellenangebote. Und halt Anzeigen von den Märkten, was es an frischer Ware gibt; für die Restaurants.“¹⁹⁷

Auch Mingnan Zhao meint, dass sie die Zeitungen nicht wirklich lese. Aufgrund ihrer Recherchetätigkeit und der organisatorischen Mitarbeit im Restaurant ihres Vaters weiß sie dennoch über die Inhalte dieser Zeitungen Bescheid.

„[...] Die Zeitungen haben meistens einen sehr großen Wirtschafts-, also Politik- und Wirtschaftsteil, international und national. Und natürlich haben sie auch extra Sparten über die chinesisch-österreichische Freundschaft. [...] Ob jetzt zum Beispiel ein Minister hier war, oder irgendwelcher Handel stattgefunden hat. Oder, ob Auslandchinesen in China in ein Unternehmen investiert haben. [...] und sonst gibt's auch Entertainment. Also vorwiegend chinesisches Entertainment, glaube ich. [...] Und es gibt natürlich eine Sparte für Werbung, Personalanzeigen gibt es auch, und Arbeitsanzeigen. [...] es gibt sehr viel zu Geschichte. Weil China ein sehr traditionsreiches Land ist. [...] So antike Schriftstücke neu interpretiert. Oder irgendwie literarische Auseinandersetzungen damit. [...] Gesundheit. Genau da gibt's auch eine Sparte, das ist auch sehr wichtig. Das ist in allen chinesischen Zeitungen. Besonders Tipps, wie und was soll man essen.“¹⁹⁸

Obwohl die Zeitung in Österreich schon eine weiter zurückreichende Geschichte hat, arbeitet die österreichische Redaktion der *Ouhuabao*, wie die *Europe Weekly* in ihrer Kurzform genannt wird, erst seit dem Jahr 2005 intensiv mit anderen europäischen Redaktionen zusammen; daher ist ein Umfang von 36 Seiten pro Ausgabe¹⁹⁹ erreichbar. Der Inhalt der Zeitung setzt sich zusammen aus chinesischsprachigen Artikeln aus einem zentralen Textpool, welchen die Pariser Redaktion in Zusammenarbeit mit einer Pekinger Redaktion zusammenträgt, Übersetzungen von ausgewählten Artikeln aus den österreichischen Printmedien *Kurier*, *Presse* oder *News* sowie den von der Wiener Redaktion; diese besteht aus etwa drei festen Mitarbeiter_innen und einer unbestimmten Anzahl an Praktikant_innen, etwa

¹⁹⁶ vgl. Schäfer 2010: 83

¹⁹⁷ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

¹⁹⁸ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

¹⁹⁹ vgl. Ausgabe vom 28.11.2011

15 selbst verfassten Seiten. Laut Schäfer gibt es in etwa 1000 Abonnent_innen der Zeitung.²⁰⁰ Es entsteht der Eindruck, dass die gut ausgebildeten Chines_innen, die in Wien ihrer Ausbildung oder einem Job nachgehen, kein besonderes Interesse an den chinesischen Zeitungen haben. Wer liest diese schließlich?

In den Restaurants oder beim Friseur konnten Kund_innen beobachtet werden, die ihre Wartezeiten mit der Lektüre der Zeitung überbrücken. In den Buchladen kommen Chines_innen, die auf Arbeitssuche sind und sich daher die Zeitung kaufen. Zhaos Stellungnahme, den Beobachtungen und den Gesprächen zufolge, scheint es, als ob die Zeitungen den wichtigsten Stellenwert für die Unternehmer_innen und Arbeitssuchenden haben. Die Berichte über das Leben der Auslandschines_innen in Österreich und die Geschehnissen in China spielen eine wichtige symbolische und identifikatorische, aber dennoch untergeordnete Rolle. Die Werbeeinschaltungen, die sich über viele Seiten ziehen und wie die Visitenkarten alle ökonomischen wie infrastrukturellen Aktivitäten der Auslandschines_innen in Wien bewerben, sowie die Stellenangebote, welche im formellen wie im informellen Sektor Arbeit unter den chinesischen Migrant_innen vermitteln, haben einen besonders wichtigen Stellenwert. Die Werbeseiten machen weit über die Hälfte der selbstverfassten Zeitungsgestaltung aus. Beide Zeitungen werden von den Restaurants im Viertel abonniert und unter anderem in den Lebensmittelgeschäften verkauft.

Gan Wang ist, wie erwähnt, auch der Herausgeber des *Telephone Book for Chinese in Austria*.

„Es gibt da ein Telefonbuch für Chinesen, das wird jährlich von dem Herrn Wang, von dem Verlag eruiert und auf den Markt gebracht. Ich mein, ob das jetzt wirklich ganz korrekt ist, das ist fraglich, weil es machen ja dauernd Restaurants zu und auf. [...] Und er [Herr Wang] hat am meisten Überblick, weil er ja diese chinesische Zeitung herausgibt, die fast jedes Restaurant abonniert.“²⁰¹

Dieses Telefonbuch mit der letzten Auflage im Jahr 2010 gibt einige Aufschlüsse über die auslandschinesischen Aktivitäten in Österreich und Wien [Abb. 17].

Demnach lässt sich eruieren welche Einrichtungen noch existieren. Wer nicht mehr existiere, könne keine Zeitung mehr abonnieren.

Dieses beeindruckend ausführliche Büchlein gerichtet an Auslandschines_innen entsteht in der Kettenbrückengasse und listet jede chinesische Einrichtung von und/oder für

²⁰⁰ Schäfer 2010: 89-99

²⁰¹ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

Chines_innen in Österreich auf. Herausgegeben wird dieses Telefonbuch von der Wang Book & Media Handels KG. Im Jahr 2010 erschien eine ausführliche A5-Ausgabe mit 88 Seiten zuzüglich einiger Seiten Werbeeinschaltungen sowie eine komprimierter A6-Ausgabe im Taschenbuchformat mit 107 Seiten. Das Buch gliedert sich in die folgenden Kapitel: Einrichtungen des Arbeitsmarktservice, Gerichte und Staatsanwaltschaften, Bezirks- und Polizeikommissariate, Polizei der Bundesländer, Magistratsabteilungen, Finanzämter, Magistratische Bezirksämter, Standesämter und Gesundheitsämter der Stadt Wien. Schließlich beginnt das Verzeichnis der Einrichtungen von Auslandschines_innen beginnend mit den chinesischen bzw. asiatischen geleiteten Restaurants in ganz Österreich, das etwa dreiviertel des Umfangs ausmacht. Dort findet sich selbst das China-Restaurant im Wohnort meiner Eltern, Marchtrenk in Oberösterreich, wieder. Die weiteren Kapitel teilen sich in die Kategorien Lebensmittelgeschäfte, Import- und Exportunternehmen, Internetcafés, IT-Handel, Fluggesellschaften, Computer und Telekommunikationsgeschäfte, Schönheits- und Friseursalons, Souvenirgeschäfte, Kultureinrichtungen, Reisebüros, Hotels für Auslandschines_innen, Dolmetscher_innen, auslandschinesische Anwälte_innen, Buchhalter_innen, Versicherungen, Unternehmensberatung, Entertainment, übrige Unternehmen, Schulen, Tempel und Kirchen, auslandschinesische Medien sowie internationale Botschaften und Konsulate in Österreich. Das Telefonbuch ist auf Chinesisch und Deutsch verfasst, aber die chinesische Sprache überwiegt. Alle Namen und Titel von Restaurants, Shops, Magistratsabteilungen, etc. sind entweder auf Chinesisch und Deutsch oder nur auf Chinesisch angeführt.²⁰²

„Es gibt auch ein kleines Buch mit Informationen über asiatische Geschäfte, Friseure, Chinesischkurse für Kinder. Alle Informationen stehen dort mit Adresse und Telefonnummer. Ich habe eines.“²⁰³

Auch wenn die Taiwanerin die chinesischen Zeitungen nicht liest, das Telefonbuch hat sie, wie die meisten anderen Auslandschines_innen in Österreich, zur Hand für wichtige Informationen.

Bildungsmöglichkeiten existieren ebenfalls im Viertel; diese sind auch zum infrastrukturellen Bereich zu zählen. Seit vielen Jahren gibt es das erwähnte Deutschzentrum für Chines_innen im China-Zentrum. Dieses Angebot nehmen vor allem Chines_innen wahr, die keinen Zugang

²⁰² Telephonebook WANG Book & Media Handels KG (2010)

²⁰³ Interview mit Hui-nien Tsao, 4.11.2011

zu den Universitäten und Schulen haben.²⁰⁴ Es sind im Viertel auch viele Plakate bzw. Postings zu sehen, welche Deutschunterricht für Chines_innen anbieten. Beispielsweise von Dr. Engelhart, der in Wien bekannt für seine zertifizierten Deutschkurse für Migrant_innen ist. Es gibt auch Anschläge von österreichischen Student_innen der chinesischen Sprache, welche chinesische Gesprächspartner_innen suchen und im Gegenzug Deutschnachhilfe anbieten. Weiters ein Bildungsangebot im kulturellen Bereich geortet werden. Einmal traf ich im Veranstaltungsraum im Untergeschoss des China-Zentrums eine Gruppe von chinesischen Frauen beim Tanzen an. Dies waren die Frauen, welche sich im Rahmen der Aktivitäten des *Vereins chinesischer Frauen in Österreich* unter der Leitung von Feiru Xie hier regelmäßig zum Praktizieren chinesischen Tanzes treffen.²⁰⁵

Auch über den an anderer Stelle erwähnten Eingangsbereich des China-Zentrums hinaus werden chinesische Festlichkeiten an allen Fassaden, Fenstern, in Geschäften und Restaurants mit Plakaten und Flyern beworben. Wenn es Konzerte chinesischer Künstler_innen in Wien gibt, so kann dies den Plakaten in der Chinatown (In-) Visible entnommen werden - vorausgesetzt werden hierfür meist Chinesischkenntnisse, die Werbungen für große öffentliche Veranstaltungen sind zweisprachig. Diese Veranstaltungen finden nicht unbedingt im Viertel statt.

„Es hat in der Kettebrückengasse über viele Jahre ein chinesisches Fest gegeben. Das ist jetzt mit dem Wechsel des Vereinobmanns wieder ein bisschen leiser geworden. Aber die klischeehaften Veranstaltungen von Chinese New Year und solchen Dingen, die hat es bei uns nicht gegeben. Das würde einen falschen Eindruck erwecken. [...] Das ist kitschig. [...] Das passt natürlich in Asien überall hin, wo es gefeiert wird. Aber bei uns würde das aufgesetzt wirken, weil es eben diese große zusammenhängende Community hier nicht gibt und das mehr durchmischt ist.“²⁰⁶

²⁰⁴ Anm. d. Autorin: Zum Beispiel gibt es im Gymnasium in der Wasagasse, neunter Bezirk in Wien, eine chinesische Schule, in der es neben dem österreichischen Pflichtschulangebot die Möglichkeit zum Lernen der chinesischen Sprache und *Kultur* gibt; sie gehört zur Jugendabteilung (Qingnianbu) des Konfuzius-Instituts und wird somit von China mitfinanziert. Siehe Telephonebook 2010: 85 oder Chinesische Schule Online (2012). Weitere Chinesische Schulen, die im Telefonbuch aufgelistet sind: Verein für Chinesische Sprache und Kultur im Akademie Gymnasium im ersten Bezirk (dort gibt es einen Konfuzius Klassenraum, Kongzi Jiaotang, der unabhängig vom Konfuzius-Institut ist, aber ebenfalls Geld von China bekommt und der Hauptzentrale der Konfuzius-Institute, Guojia Hanban, untersteht; siehe Hanban Online 2012); das Konfuzius-Institut im neunten Bezirk, eine Lernakademie im 16. Bezirk sowie eine Taiwanische Sprachschule in der Linzerstraße im 14. Bezirk. Noch eine Taiwanische Schule gibt es in der Radetzkygasse im 3. Bezirk. Siehe Taiwanische Schule Online (2012). Solche Schulen sind eingerichtet von Chines_innen und richten sich meist an Auslandschines_innen der zweiten und dritten Generation. Der Unterricht findet an Wochenenden statt.

²⁰⁵ Gespräch mit Carsten Schäfer, 13.10.2011; Anm. d. Autorin: Feiru Xie ist die Schwester vom Restaurantbesitzer Simon Xie Hong, vgl. Holzer und Hong 2012: 19

²⁰⁶ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

Der Bezirkspolitiker ist der Meinung, dass es *feinere* Sachen chinesischer Kultur gäbe, wie beispielsweise kulinarische Kostproben oder Ausstellungen von chinesischen Künstler_innen, welche es im Bezirksamt schon gegeben habe.²⁰⁷

Auch wenn die Stadt Wien laut Kurt Wimmer solche Aktivitäten nicht fördern will, finden hier kleinere chinesische Neujahrsfeiern oder Veranstaltungen zu anderen chinesischen Festtagen statt. Mingnan Zhao verweist darauf, dass die Kapazitäten im Viertel für private chinesische Feierlichkeiten wie Hochzeiten oft nicht ausreichen und hierfür meist in größere Restaurants von Verwandten und Bekannten in den Wiener Randbezirken ausgewichen wird.²⁰⁸ Das gleiche gilt für öffentliche Feierlichkeiten wie das chinesische Neujahrskonzert, Konzerte chinesischer Musiker_innen, Auftritte von Shaolin-Mönchen oder dem chinesischen Zirkus in Wien. Diese finden schließlich meist in großen Veranstaltungsräumlichkeiten wie der Stadthalle oder dem Musikverein statt, werden jedoch von Chines_innen mitorganisiert, die auf struktureller Ebene nicht so sehr mit dem Viertel verbunden sind.²⁰⁹

Für die chinesische Community essentielle Einrichtungen sind, wie bereits festgestellt, verstreut über ganz Wien. Von dem breiten Spektrum dessen, was es außerhalb des Viertels gibt, seien kurz ein paar wichtige Pfeiler erwähnt. Es gibt in Wien zwei chinesische Schulen, Österreichs größten buddhistischen Tempel unter Taiwanesischer Leitung²¹⁰, christliche Gottesdienste in chinesischer Sprache, viele Vereine, chinesische Anwälte_innen, Dolmetscher_innen, etc. Es ist zudem anzunehmen, dass es einige Aktivitäten der chinesischen Community im Viertel gibt, die sich nicht im öffentlichen Bereich abspielen und zu denen kein Zugang gefunden werden konnte.

Dienstleistungen wie chinesische Medizin werden überhaupt nicht mit dem Viertel in Verbindung gebracht. Eventuell gibt es diese im informellen Bereich, aber sie wird seitens der Informant_innen als etwas angesehen, das von Chines_innen für Nicht-Chines_innen angeboten wird und über ganz Wien verteilt stattfindet.

Die Netzwerke der chinesischen Community in Wien gehen nicht nur über das Viertel hinaus, sondern agieren auch im transnationalen Bereich, wie an anderen Stellen punktuell dargestellt wird. Das Interior des bekannten Sichuan-Restaurants im Donaupark in Wien, das lange als eines der besten chinesischen Restaurants in Österreich galt und Schauplatz von vielen

²⁰⁷ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

²⁰⁸ Gespräch mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

²⁰⁹ Anm. d. Autorin: Zum Beispiel findet das Chinesische Neujahrskonzert in Wien, das auf Chinesisch und Deutsch moderiert und via chinesischen TV-Sendern in die gesamte chinesischsprachige Welt ausgestrahlt wird, seit ein paar Jahren im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins statt; organisiert in Zusammenarbeit zwischen China und der Stadt Wien. Vortrag von Dr.^a Margareta Griessler-Hermann, stellvertretende Leiterin der Präsidialabteilung des Magistrats Wiens, beim Kultursymposium im Rahmen des *China meets Austria* Kulturfestivals, 31.1.2012

²¹⁰ siehe Taiwanesischer Tempel 2012

offiziellen österreichisch-chinesischen Empfängen ist, wurde Yi Ji zufolge beispielsweise von China aus finanziert.²¹¹ Bevor es die derzeitige Eigentümerin übernommen hat, gehörte das Restaurant einem chinesischen Investor.²¹²

Auf der Achse der infrastrukturellen Einrichtungen wird anhand der Clusteranalyse sichtbar, dass gerade in diesem Bereich das bzw. die an sich unsichtbaren Netzwerk_e der chinesischen Community einen großen Stellenwert haben. Diese Netzwerke werden in Form der beschriebenen Strukturen sichtbar. Auf institutionalisierter Ebene in Form von Medien und den Vereinen beispielsweise (die Vereinlandschaft der Chines_innen wird im nächsten Unterkapitel näher dargestellt). Auf informeller Ebene anhand zwischenmenschlicher Kontakte und dem Austausch von Informationen.

Bei den Menschen mit chinesischem Hintergrund müssen zwei Gruppen unterschieden werden: Erstens, die Menschen, die die Strukturen hier gestalten und aufrechterhalten, wie Unternehmer_innen oder Arbeitnehmer_innen. Und zweitens, die Chines_innen, die hier Zeit verbringen, essen und einkaufen gehen; diese müssen keine weiteren Verbindungen zum Viertel haben, wie Yi Ji oder Hui-Nien Tsao beispielsweise.

Spannend ist auch festzustellen, dass die unterschiedlichen chinesisch geprägten Einrichtungen kein willkürliches Nebeneinander darstellen, wie beispielsweise der Stellenwert der Visitenkarten zeigt; die Vernetzung auf den unterschiedlichen Ebenen ist exemplarisch beim China-Zentrum ebenfalls sichtbar geworden. Dieses wurde in Kooperation mit einem Verein gegründet, die *China Books*-Filiale ging letztlich daraus hervor und die Einrichtungen im China-Zentrum stehen bis heute in Verbindung mit diesen Vereinen. Fest steht, dass es eine Vernetzung gibt, die sich an Angebot und Nachfrage orientiert und die Unternehmensbildung ermöglicht. Möglichkeiten zur Erholung, Bildung und kulturelle Aktivitäten werden in der Chinatown (In-) Visible von und für Chines_innen angeboten. Weitere für die Clusteranalyse wichtige Aspekte wie die gesundheitliche Versorgung oder die Ausübung religiöser Praktiken spielen den Informant_innen zufolge im Viertel eine weniger bedeutende Rolle.

2.2.3 Politische Aktivitäten

Gegenstand dieses Unterkapitels ist die Frage, wie politisch aktiv die auslandschinesische Community im Viertel ist.

²¹¹ Gespräch mit Yi Ji, 11.10.2011

²¹² Gespräch mit Susanne Weigelin-Schwiedrzik, 27.3.2012

Die politischen Aktivitäten der Auslandschines_innen generell sind relativ schwierig ortbar. Hier sind die Aktivitäten der Chines_innen untereinander zu unterscheiden von den politischen Aktivitäten zwischen den Auslandschines_innen und österreichischen politischen Repräsentant_innen oder besser gesagt Institutionen. Als politische Aktivitäten der Chines_innen untereinander können beispielsweise die Tätigkeiten der chinesischen Vereine in Österreich angesehen werden. Die Vereinslandschaft der Chines_innen in Österreich ist eine sehr komplexe und undurchsichtige. Einerseits heißt es, dass es in Österreich etwa dreißig verschiedene aktive Vereine von Menschen mit chinesischem Migrationshintergrund gibt,²¹³ andererseits gibt es keine offizielle Liste dieser Vereine und interessanterweise scheinen diese auch nicht im Telefonbuch für Chines_innen in Österreich auf. Es kann angenommen werden, dass es ein paar größere Vereine gibt - die, welche immer wieder angeführt werden. Die übrigen gibt es vorübergehend für die Initiierung von Projekten oder es gibt sie nur formell.

„Ja, Vereine. Es gibt viele, aber die meisten existieren nur namentlich“²¹⁴, stellt Mingnan Zhao fest, die eine von Herrn Wang zusammengetragene Liste der wichtigeren Vereine bekommen habe, welche aber bereits veraltet sei.

Im Viertel gibt es nur einen sesshaften Verein. Es ist der bereits erwähnte *Verein der Chinesen aus der Provinz Zhejiang*, welcher seinen Sitz in der Kettenbrückengasse 11 hat.

„Es gibt einen Frauenverein. Die organisieren Treffen, Tanzen und Deutschkurse im Keller des China-Zentrums.“²¹⁵

Den für die Institutionalisierung einer Chinatown wichtigen Chinatown-Verein gibt es, wie gesagt, nicht. Die Vereine bzw. Associations sind ein sehr zentraler Bestandteil der Organisation der Auslandschines_innen in den Residenzländern.²¹⁶ Auch wenn sie oftmals nur formal existieren, um repräsentative Ämter zu vergeben, erfüllen sie wichtige Aufgaben.

„Es werden natürlich immer wieder Beamte von China empfangen im Namen von so Vereinen. Aber ja, die meisten existieren nur wirtschaftlich. Wenn zum Beispiel Chinesen nach China gehen und dort Investitionen oder generell Business betreiben wollen, dann ist es für sie gut, wenn sie so einen Titel haben.“²¹⁷

²¹³ vgl. Zhao 2009: 6

²¹⁴ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

²¹⁵ Gespräch mit Carsten Schäfer, 13.10.2011

²¹⁶ siehe auch Minghuan 1998

²¹⁷ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

Weiters gibt sie an, dass die Fluktuation der Vereinsführungen sehr hoch sei und sie bestimmte Interessen verfolgen. Ihr Vater, Jian Zhao, ein Gastronom in Wien, ist Ehrenpräsident des *Vereins für chinesische Gastronomen in Österreich* und gründete gerade wieder einen Verein, weil er damit den Versuch eines Austauschprogramms chinesischer Köch_innen mit Österreich starte. Da ein großer Mangel an qualifizierten Arbeitskräften im Gastronomiebereich herrscht, sei es momentan das größte Problem, chinesische Spitzenköch_innen in Europa aufzutreiben.

Die Visitenkarte vom Betreiber des Green Cottage Restaurants, Liming Wu, welche zweisprachig auf Chinesisch und Deutsch verfasst ist, verdeutlicht die Wichtigkeit und Funktion der Vereinsaktivitäten. Laut seiner Karte ist er „*Vertreter des Vorsitzenden des Vereins der Auslandschinesen aus Hangzhou in Österreich* [sic: Europa]“, „*Vorsitzender vom Verein der Auslandschinesen aus Hangzhou in Österreich*“, „*Generalsekretär der Gesellschaft zur Förderung der Friedlichen Vereinigung Chinas in Österreich*“ und „*Präsident der Österreichischen Green Cottage Restaurant-Gruppe*“ [Abb. 18].²¹⁸ Was die genauen Tätigkeiten solcher Vereine sind, ist schwierig herauszufinden und ebenso, ob sie nur formal existieren.

Auch Gan Wang hat neben seinen vielen Aufgaben seit vielen Jahren ein Amt im *Verband der Chinesen in Österreich* inne.

„*Die chinesischen Communities haben immer so lokale Overseas – Chinese Leader. Herr Wang ist das sozusagen für Wien.*“²¹⁹

Zu seiner Person als informeller Leader in Wien scheinen noch ein paar Worte wichtig. Gleich als ich ihn das erste Mal ansprach, machte mich Herr Wang darauf aufmerksam, dass er schon so oft interviewt wurde. Was gäbe es, was noch interessant sei, fragte er mich. Und tatsächlich fand ich in den universitären Abschlussarbeiten in Zusammenhang mit Auslandschines_innen in Wien sowie in den Zeitungsartikeln immer wieder Statements von Herrn Wang. Er ist die erste Ansprechperson für Leute, die sich mit der chinesischen Community in Wien auseinandersetzen – sowohl für Wissenschaftler_innen als auch Journalist_innen, chinesische wie österreichische. Seine vielseitigen Aktivitäten zeigen den Stellenwert, welchen Herr Wang in der chinesischen Community einnimmt. Zumindest unter den Einwander_innen der ersten Generation. Schon seit seiner Anfangszeit in Österreich nimmt er eine wichtige Rolle in der chinesischen Community in Wien ein, inzwischen hat er

²¹⁸ vgl. Visitenkarte von Liming WU, Dezember 2011; Anm. d. Autorin: Die deutsche Übersetzung des Kärtchens enthält viele Rechtschreibfehler. Der Text des Kärtchens wurde sinngemäß sprachlich bereinigt.

²¹⁹ Gespräch mit Carsten Schäfer, 11.10.2011

diverse Ämter inne, von denen hier nur einige erwähnt werden. Er kam 1990 nach fünf Jahren Studium in Deutschland nach Österreich, wo er die Gelegenheit bekam, für einen medizinischen Verlag zu arbeiten, der einen Experten für die chinesische Sprache gesucht hatte.²²⁰ Er kennt sowohl Auslandschines_innen als auch Nicht-Chines_innen, unter den Chines_innen kennt er sowohl einfachere Arbeiter_innen, Geschäftsleute und Unternehmer_innen als auch die, welche der Elite angehören. Und diese Personen, die in der chinesischen Community agieren oder mit dieser zu tun haben, kennen auch ihn. Dies kam in den Gesprächen und der Literaturrecherche hervor. Er hat auch viele internationale Kontakte und ist geschäftlich transnational tätig. Er sieht sich selbst als eine Art Repräsentant der chinesischen Community, vor allem in diesem Viertel, und Vermittler in diversen innerchinesischen Angelegenheiten sowie Angelegenheiten zwischen Chines_innen und Nicht-Chines_innen. Er erwähnt immer wieder sein persönliches, selbstloses Engagement für die positive Entwicklung der Community.²²¹

Gan Wang fühlt sich sichtbar wohl in seiner Rolle – bei unserem Interviewtermin, der Monate im Voraus festgelegt wurde, verweist er mich sofort auf seinen anschließenden Termin in 45 Minuten, während dem Gespräch nimmt er zweimal einen Anruf entgegen. Und auch bei den anderen Besuchen im Buchladen, ist er immer sehr geschäftig, kurz angebunden, kommt nicht zur Ruhe und läuft von einem Termin zum nächsten.

Während unseres Gespräches blättert Herr Wang die aktuelle Ausgabe seiner Zeitung mit mir durch.

„[Sie wird] von Chinesen in Österreich geschrieben. Nächstes Jahr wird sie mit Europa verbreitert. Acht andere Länder, Polen, Tschechien, Slowenien, die Slowakei, Kroatien, Serbien, Ungarn und die Schweiz kommen dazu. Die Zeitung wird dicker, jedes Land bekommt eine Seite. Wir verschicken sie.“²²²

Dieses neue Zeitungsprojekt mit einigen Nachbarstaaten Österreichs, Staaten des ehemaligen Jugoslawiens und weiteren ehemaligen sozialistischen Staaten, deuten auf den wichtigen Stellenwert der Lage dieses Zentrums der Chinesischen Community in Wien.²²³

²²⁰ Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

²²¹ vgl. Christiansen: „Community leaders [...] indicate how they spend their own personal effort, time and money on the well-being of all Chinese“ (2003: 117).

²²² Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

²²³ Anm. d. Autorin: Mingnan Zhao und Flemming Christiansen machten mich auf die Bedeutung der chinesischen Community in Budapest aufmerksam. Es sei ein wichtiger Standort für die chinesischen Import-Export-Unternehmen. Die frühere sozialdemokratische Regierung Ungarn arbeitete eng mit der VR China zusammen. Zhao spricht dort auch von einer Chinatown ein wenig außerhalb der Stadt. Die Frage nach der Bedeutung des Standort Wiens in Zusammenhang mit dem EU-Beitritt Ungarns und den Veränderungen der

Schließlich macht er mich noch auf die Werbeeinschaltung von drei verschiedenen Airlines aufmerksam, welche jede Woche auf dem Titelblatt abgedruckt werden. Seit kurzem liege die *Europe Weekly* in allen Flügen von Österreich nach China der Air China, der China Airlines sowie der Austrian Airlines auf. Schäfer gibt an, dass die Redaktionsmitglieder der *Europe Weekly* im Gegenzug gratis Flugtickets erhalten.²²⁴

*„Unsere Chinatown ist größer als in Deutschland. Dort gibt es so viele größere Städte, dass es sich verteilt. Wien ist die einzige große Stadt in Österreich.“*²²⁵

Gan Wang weiß über den Stellenwert der chinesischen Community von Wien und seines Buchladens in Europa Bescheid.²²⁶ Seit über zwanzig Jahren beobachtet und vermittelt er bei der Entwicklung der auslandschinesischen Aktivitäten in Wien.

Bezüglich der politischen Aktivitäten zwischen Auslandschines_innen und Österreicher_innen gibt es für die Chinatown (In-)Visible neben der an späterer Stelle beschriebenen Diskussion um das Drachentor auffallend wenige erwähnenswerte Handlungen.

*„Chinesen sind zwar sehr interessiert an Politik, aber sie sind nicht sehr aktiv involviert in die Politik hier. Sie interessieren sich nicht dafür, solange es sie nicht direkt betrifft. Weil die Kammer tut ja auch nicht wirklich viel für chinesische Unternehmen.“*²²⁷

Mingnan Zhao meint, dass Chines_innen an der österreichischen Politik nicht sonderlich interessiert seien, da Österreich auch wenig Interesse für an auslandschinesischen Angelegenheiten zeige. Diese Politiker_innen seien nur an Wählerstimmen interessiert.

*„Chinesen wären mehr interessiert, wenn man sich mehr aktiv für sie einsetzen würde. Zum Beispiel in Sachen Immigration oder eben Arbeitskräfte für Unternehmen. [...] Aber generell kann man sagen, dass Chinesen vor allem wirtschaftlich interessiert sind. Ich mein, österreichische Politik, da ist es schwer, mitzumischen [...]“*²²⁸

Grenzabkommen zwischen Österreich und Ungarn in den vergangenen Jahren wäre Gegenstand einer anderen Untersuchung.

²²⁴ Schäfer 2010: 94 f.

²²⁵ Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

²²⁶ Anm. d. Autorin: Auch dem Artikel von Gütinger 1998 ist zu entnehmen, dass die Auslandschines_innen in Deutschland auf die diversen Großstädte verteilt leben.

²²⁷ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

²²⁸ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

Wie bei der Vereinskultur kommt auch hier das wirtschaftliche Interesse zum Ausdruck. Was beobachtet werden konnte, sind die Bemühungen seitens der Wirtschaftskammer Österreich zur Förderung ökonomischer Unternehmen.

„Hier lag vor drei Jahren mal ein Folder von der WKO zur Professionalisierung von chinesischen Unternehmen auf, so ein Fortbildungsangebot. Der Folder war auf Chinesisch. Es findet nur Wirtschaftsförderung statt.“²²⁹

Neben den chinesischsprachigen Broschüren von der Wirtschaftskammer lag in der Zeit vor der Bundespräsidentenwahl 2010 eine Informationsbroschüre über das Wahlprozedere in chinesischer Sprache auf, herausgegeben von der MA 17 zuständig für Integration und Diversität [Abb. 19].

Die Betrachtung des Clusters entlang der Achse politischer Aktivitäten fragt nach den Möglichkeiten der Mitgestaltung der Nachbarschaftsentwicklung in räumlicher, sozialer und ökonomischer Hinsicht. In der Chinatown (In-) Visible geschieht dies in einem gewissen Ausmaß durch den selbst ernannten Vertreter und informellen Leader Gan Wang, welcher unter anderem in Kontakt mit der Stadt Wien tritt; weiters dienen die Vereine der Steigerung des Einflusses und des Handlungsspielraums durch die Institutionalisierung von Interessen; es handelt sich sozusagen um interessenbedingte Zusammenschlüsse in Vereinen, welche vor allem der Legitimierung, Organisation und Initiierung von Projekten dienen. Obwohl die Auslandschines_innen meist auf ökonomische Interessen reduziert dargestellt werden, sind hier neben den wirtschaftlichen, auch kulturelle und international ausgerichtete Interessen erkennbar geworden.²³⁰ Räumliche Interessen wie die Errichtung des Drachentores stehen eher im Hintergrund, um Konfrontationen zu vermeiden, wie in Kapitel 2.2.7 veranschaulicht wird. Es entsteht der Eindruck, dass sich die Chines_innen im Viertel *unauffällig* verhalten wollen – es gibt keine aggressiven Aktionen für die Einführung von Chinatown-Symbolen oder zur Umsetzung anderer derartiger Interessen. Es sind keine chinesischen Flaggen oder

²²⁹ Gespräch mit Robert Scheiber, 17.10.2011

²³⁰ siehe weiter Pieke: *„In Chinatowns, the segmentary hierarchy of associations serves as the community's political structure. By simultaneously fulfilling leadership functions in associations at several levels of the hierarchy, rich and influential individuals convert their wealth into prestige and their power into authority beyond their own group. Through the hierarchy of associations this elite compete for power, and control and govern the community“* (1998: 12). Pieke bezieht sich hier auf eine Studie von Crissham 1967 über Chinese Overseas in Südostasien, und meint weiter, dass diese segmentären Hierarchien vorangetrieben durch In- und Exklusion von Status- und Gruppenzugehörigkeiten für zeitgenössische Chinatowns nicht mehr von unmittelbarer Bedeutung seien. Es gäbe zwar Vereine, die für Chines_innen aus bestimmten Regionen, etc. sind, aber meist nur namentlich (12 f.).

ähnliche Symbole zu sehen; es wird kaum chinesische Musik gehört (wenn, dann nur leise im Sinne von Hintergrundmusik in manchen Lokalen). Das China-Zentrum ist die einzige Einrichtung mit österreichischem Publikum, die einen Fernseher mit chinesischen Sendungen hat. Was derartige Ausdrucksformen betrifft, halten sich die Chines_innen im Viertel eher zurück. Dies zeigen auch die Kellerräumlichkeiten des China-Zentrums. Es entstand Ende der 1990er Jahre und war eine der ersten chinesisch geprägten Einrichtungen im Viertel – durch die Lokalität war es besonders unsichtbar.

2.2.4 Residenzielle Merkmale

Um festzustellen, ob es sich um ein räumliches kulturelles Cluster handelt, ist es weiters wichtig darzustellen, welche Stellungnahmen zur Wohnsituation der Auslandschines_innen erhoben werden konnten. Wo wohnen die Wiener Chines_innen?

Wie oben bereits erwähnt wurde, gestaltet sich das Viertel von den Einwohner_innenzahlen sehr heterogen. Von offizieller Seite gibt es nur sehr vage Stellungnahmen bezüglich der genauen Migrationshintergründe der im Bezirk gemeldeten Bürger_innen. Die bauliche Struktur der Wiener Wohnhäuser entlang der Wienzeile und in der Kettenbrückengasse entstanden in den vergangenen zwei Jahrhunderten, lässt es nicht zu, auf einen kulturellen Hintergrund der Bewohner_innen zu schließen.

Der Statistik Austria folgend, wohnen die fast 6000 Menschen mit chinesischer Staatsangehörigkeit verteilt über ganz Wien, mit einer Bevorzugung der Bezirke, welche einen größeren Anteil an Migrant_innen zählt und welche bekanntermaßen preisgünstiger in Bezug auf Wohn- und Lebenshaltungskosten sind. Zahlenmäßig wird diese Liste angeführt von Favoriten, dem 10. Bezirk gefolgt von Rudolfsheim-Fünfhaus, dem 15. Bezirk. Von den Bezirken innerhalb des Gürtels zählt Margareten auf Platz sieben die meisten Chines_innen; am wenigsten wohnen im 1. Bezirk, der Inneren Stadt.²³¹

Die meisten Gesprächspartner_innen meinten ebenfalls ohne zu zögern, dass Menschen mit chinesischem Migrationshintergrund über ganz Wien verteilt wohnen würden. Das Viertel ist von der Verkehrsanbindung von überall gut erreichbar; daher sei es nicht entscheidend, direkt dort zu wohnen. Andere infrastrukturelle Aspekte der chinesischen Community spielen eine größere Rolle bei der Suche nach einer wohnlichen Niederlassung. Beispielsweise die Nähe zum Kindergarten²³² oder zur Schule der Kinder. Auch die Nähe zum Arbeitsplatz, die Mietpreise sowie das Immobilien- und Wohnungsangebot können eine Rolle spielen. Bei den

²³¹ vgl. Magistratsabteilung 5 (2011)

²³² Anm. der Autorin: Seit Herbst 2011 gibt es in Wien einen chinesischen Kindergarten in Meidling. Siehe Kindergarten Meidlinger Sonnenblume Online 2012

eher wohlhabenden Chines_innen sind die Wohnqualität und die Umgebung bestimmt auch ausschlaggebend. Herr Wang beispielsweise meint, dass die Chines_innen überall in Wien leben. Er selbst wohne in Hernals, dem 17. Bezirk.²³³

Yi Ji hingegen meint:

*„Viele Chinesen wohnen hier. Vor allem in der Gumpendorferstraße [...] die Menschen arbeiten hier nicht nur, sondern sie gehen auch essen, leben und wohnen hier.“*²³⁴

Yi Ji meint ebenfalls, dass die Gegend als Chinatown bezeichnet werden kann. Sie führt im Gespräch jedoch viele chinesische Einrichtungen an, welche sich im erweiterten Umkreis befinden. Nähe Pilgramgasse, dem 5. Bezirk, in der Inneren Stadt, dem 1. Bezirk, in Mariahilf, dem 6. Bezirk, und auch in der Gegend um Schönbrunn, dem 14. Bezirk. Von den Einrichtungen außerhalb des Viertels erwähnt sie zwei Reisebüros, in denen sie ihre Chinaflüge bucht, eine Karaoke-Bar, in der Auslandschines_innen ihre Freizeit verbringen oder Souvenir-Shops, in welchen chinesische Touristen Swarovski-Produkte billiger erstehen können.²³⁵

Wir haben bereits festgestellt, dass chinesisch geprägte Einrichtungen in ganz Wien zu finden sind. Es erscheint dennoch erwähnenswert, dass einige essentielle Geschäftsideen im Umkreis von wenigen Kilometern vom untersuchten Zentrum der chinesischen Community liegen.

Robert Scheiber, der die chinesische Community von außen betrachtet, schätzt die Lage folgendermaßen ein:

*„Die, die hier arbeiten, [wohnen] hier. Die anderen hier in der Nähe, der Rest auf die ganze Stadt verteilt. Die Familien sind nicht so zerrissen. Schätzungsweise 10 bis 15% leben im Umkreis von hier. Die [Chinesen] fahren genauso her wie ich.“*²³⁶

Hohe Mietpreise in der Gegend wirken der gehäuften Ansiedlung von Auslandschines_innen wahrscheinlich auch entgegen.²³⁷ Mingnan Zhao kenne zwar einige Chines_innen, die in der Gegend wohnen, aber wie fast alle Gesprächspartner_innen denke sie nicht, dass hier mehr

²³³ Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

²³⁴ Interview mit Yi Ji, 11.10.2011

²³⁵ Interview mit Yi Ji, 11.10.2011

²³⁶ Interview mit Robert Scheiber, 17.10.2011; Anm. d. Autorin: Bei einzelnen Interviews können Sujets herausgehört werden, auf auslandchinesischer wie auf nicht-chinesischer Seite, welche bei den Betrachtungen der Thematik mitwirken. In diesem Falle das Familienbild. Wer sich näher damit beschäftigt, weiß, wie zerrissen gegenwärtig chinesische Familien aus beruflichen, ökonomischen und anderen Gründen sein können.

²³⁷ siehe auch: Wiener Zeitung Online 2011

Chines_innen wohnen als in anderen Vierteln in Wien; zudem sei die Innenstadt so teuer und die Chines_innen würden eher in den Außenbezirken wohnen:

„Es wohnen zwar Chinesen dort, aber ich glaube, die meisten gehen nur zum Einkaufen hin. Viele, die ich kenne, wohnen in günstigeren Gegenden.“²³⁸

Einer meiner chinesischen Kollegen am Institut für Sinologie in Wien, meinte, dass für das Postulat Chinatown Wien die Immobilien in chinesischen Händen zu wenige seien. Es gibt zwar Auslandschines_innen in Wien, die Immobilien besitzen und diese auch an Chines_innen untermieten; dem wurde im Rahmen dieser Arbeit nicht näher nachgegangen, da für die Clusteranalyse Eigentum in Zusammenhang mit den Wohnverhältnissen nicht von unmittelbarer Relevanz ist. Dennoch stellt es einen interessanten Aspekt dar und den Visitenkarten zufolge gibt es einige chinesische Immobilienhändler_innen in Wien.

Es ist zudem auffallend, dass einige Auslandschines_innen, die ursprünglich in Wien gelebt haben, mit steigendem Wohlstand in die umliegenden Gebiete der Stadt Wien ziehen. So zum Beispiel eine ehemalige Kellnerin und Schwester der Besitzerin des Restaurants im China Zentrum.²³⁹ Sie kommt regelmäßig ins China-Zentrum und ins Viertel, um ihre Schwester zu besuchen, Einkäufe zu tätigen und natürlich, um zu essen. Auch die ehemalige Balletttänzerin an der Pekinger Staatsoper, Ling Ping, ist mittlerweile in einen kleinen Ort in Niederösterreich verzogen. Sie kam 1981 nach Wien und eröffnete später ein Taiji-Studio in Neubau, Wiens 7. Bezirk. Inzwischen hat dieses ihre Tochter übernommen, aber Ling Ping kommt ebenfalls regelmäßig nach Wien.²⁴⁰ Diese Personen kommen regelmäßig nach Wien, um ihre Anbindung an die chinesische Community in Wien aufrecht zu halten.

Wohl aus Platzgründen entwickeln sich nach und nach mehr Ansiedlungen von chinesischen Import- und Exportunternehmen in städtischen Randgebieten. Dazu wurden für diese Arbeit keine genaueren Daten erhoben, aber die Werbeinsetrate der Unternehmen in den chinesischen Zeitungen sowie die Einträge im Telefonbuch für Chines_innen deuten darauf hin.²⁴¹

Meinen Beobachtungen zufolge verhält es sich in Barcelona ähnlich. Im Stadtzentrum in der Gegend westlich des *Arc de Triomf*, in der *Carrer de Trafalgar* sowie der *Carrer d'Ali Bei*, ist eine immense Ansammlung an chinesischen Textilgeschäften, welche hauptsächlich im Wholesale-Geschäft tätig sind, zudem gibt es hier die wenigen chinesischen Restaurants und Lebensmittelläden der Stadt. Hier sind unzählige Chines_innen anzutreffen, aber wenn man

²³⁸ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

²³⁹ Gespräch mit Mimi, 20.10.2011

²⁴⁰ Interview mit Ling Ping, 5.10.2010

²⁴¹ Anm. d. Autorin: Zur Thematik der Ansiedlung der großen chinesischen Unternehmen mit Lagerhallen und Riesengeschäftsflächen in Außenbezirken der Städte siehe auch Christiansen 2003: 84

auf der Suche nach einer Chinatown ist, wird stets auf die Gegend am Stadtrand in Santa Marina bis Badalona, einer Stadt an der Küste nördlich von Barcelona mit einer sehr guten Verkehrsanbindung, verwiesen. Hier wohnen sehr viele Auslandschines_innen und aufgrund der räumlichen Möglichkeiten siedeln sich hier die vielen Import- und Exportunternehmen an.

Die residenzielle Niederlassung betreffend bilden die Menschen mit chinesischem Hintergrund in diesem Viertel Wiens keine auffallend große Gruppe.

Obwohl die Geschichte der Chinatowns zeigt, dass Auslandschines_innen lange Zeit gezwungener Maßen und auch freiwillig bevorzugten, in ethnisch chinesisch geprägten Vierteln zu wohnen, deuten rezentere Untersuchungen residenzieller Vorlieben von Chines_innen in der Diaspora daraufhin, dass der Wunsch nach sozialer Mobilität stark daran gekoppelt ist, wo sie wohnhaft sein wollen. Je nachdem, wo sich die Auslandschines_innen (vor allem neuere Migrant_innen und die der zweiten oder dritten Generation) in einer Gesellschaft vom sozialen Status her ansiedeln, siedeln sie sich sozusagen auch räumlich an. Das bedeutet, sie wohnen dort, wo auch Nicht-Chines_innen wohnen, deren gesellschaftliche Stellung eine vergleichbare ist.²⁴²

Bei der Chinatown (In-) Visible handelt es sich im engeren Sinn tendenziell um eine nicht an den geographischen Raum gebundene Community, da Chines_innen nur zu einem sehr geringen Anteil in dem Viertel wohnen. Da im erweiterten Sinn jedoch gerade der Raum von Bedeutung für die Beantwortung der Fragestellung ist, scheint es sich beim Community Begriff bezogen auf das Viertel um eine Vermischung zweier Begriffe zu handeln; raumungebunden ist die Community im Sinne von Residenz, aber sehr wohl an den Raum gebunden ist diese chinesische Community oder genauer gesagt dieser Teil der chinesischen Community im Sinne der diskutierten Achsen der Ökonomie, Infrastruktur sowie in eingeschränktem Maße der Politik.

2.2.5 Die Stadt Wien und die Chinatown (In-) Visible

Da sich im Zuge der Recherche die Interaktion zwischen der Stadt Wien und der chinesischen Community als sehr relevant für die Sichtbarkeit oder Institutionalisierung einer Chinatown herausstellte, werden die Beobachtungen diesbezüglich nun ausgeführt. Das Gespräch mit dem Bezirksvorsteher von Margareten gewährt Einblicke diesbezüglich; zudem wurden

²⁴² Anm. d. Autorin: Darauf machte, wie in Kapitel 1.3. erwähnt, Louise Spindler in Bezug auf die Chinatown New Yorks aufmerksam. Christiansen beobachtet residenzielle Muster in europäischen Städten (2003: 77 ff.) und Wang Gungwu macht in Zusammenhang mit den Auslandschines_innen in Südostasien auf den Stellenwert sozialer Mobilität der Chines_innen aufmerksam (2001: 133 ff.).

mediale Diskussionen verfolgt und auch die anderen Gesprächspartner_innen äußerten sich hierzu.

Kurt Wimmer gab an, dass er die Projekte in so manchen anderen europäischen Städten kenne, welche Chinatowns befürworten. Für ihn und seine Kolleg_innen seien dies keine für Wien wünschenswerten Modelle.

„Ich verstehe Wien so, dass Wien für viele Nationalitäten Platz bieten soll. [...] Dass Wien, aber im Gegensatz zu vielen anderen Großstädten, davon lebt, dass es keine ethnischen Cluster in der Negativstausformung gibt, sondern, dass hier eine gesunde Durchmischung ist, die da und dort den einen oder anderen kulinarischen oder wirtschaftlichen Schwerpunkt hat.“²⁴³

Der Bezirksvorsteher von Wien sieht demnach das Viertel als einen dieser punktuellen wirtschaftlichen und kulinarischen Schwerpunkte ethnischer Gruppen in der Stadt.

„Ich sehe in der Kettenbrückengasse natürlich die Ansammlung asiatischer Geschäfte, wie vorhin beschrieben. Aber ich sehe Gott sei Dank keine Entwicklung, die mich zum Beispiel an eine Stadt, die ich sehr liebe, erinnert. San Francisco, wo über die Straße drüber Italien oder auf der anderen Seite Kuba oder Japan oder China stattfindet.“²⁴⁴

Die Bezirksvorstehung spricht sich gegen eine stereotype Institutionalisierung einer Chinatown aus. Sie will keinen Stadtteilen einen ethnischen Stempel verleihen und somit in eine nur *einfältige* Richtung, wie Wimmer es nennt, gehen.²⁴⁵

„Ich mein’, Chinatown ist halt in den meisten Städten eine Touristenattraktion. Aber, wenn Wien sich dagegen sträubt, dann ja.“²⁴⁶

Das Viertel kommt bisher ohne solch eine Tourist_innenattraktion oder den Wirtschaftsfaktor aus, welchen Gan Wang sieht. Es gibt chinesischesprachige Werbung der Wirtschaftskammer Österreich in Form von Flyern, die in den Geschäften aufliegen. Meist geht es dabei um Seminare über den Weg in die Selbständigkeit oder ähnliches. Aber beispielsweise die städtischen Büchereien in der Gegend oder die Onlinepräsenz der Stadt Wien kommen sowohl ohne Schwerpunkte für chinesisches Publikum als auch ohne chinesischesprachige Übersetzungen aus.

²⁴³ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

²⁴⁴ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

²⁴⁵ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

²⁴⁶ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

Bei der Recherche fiel auf, dass die Auseinandersetzung der Stadt Wien mit der chinesischen Community in Wien eine Art Spielball zwischen Bezirksamt und der erwähnten MA 17 der Stadt Wien, zuständig für Integration und Diversität²⁴⁷, darstellt. Auch diese Thematik kann im Rahmen dieser Arbeit nicht mehr vertieft werden. Wichtig erscheint aber, dass der Bezirk Margareten hier die Möglichkeit hat, die Aufgabe der näheren Auseinandersetzung mit ethnischen Communities im Viertel einer anderen städtischen Einrichtung zu überlassen und somit der unmittelbaren Verantwortung zur Lösung von Problemstellungen zu entziehen.

Der neue Einkaufsstraßenverein der Kettenbrückengasse kommt ohne eine besondere Präsenz von Auslandschines_innen aus. Das erste Kettenbrücken-Straßenfest im Juni 2011, welches in Zusammenhang mit diesem Verein veranstaltet wurde, hatte zwar eine ostasiatische Kampfshow im Programm und Gan Wang beteiligte sich beispielsweise in Form eines Tages der offenen Tür mit verlängerter Öffnungszeit, aber das Fest fiel sprichwörtlich ins Wasser und sollte ohne die Mitgestaltung des Festes der in der Straße ansässigen chinesischen Geschäftsleute auskommen.

*„Wir haben teilgenommen, aber nicht mitorganisiert. Dieses Mal nicht. Die Organisation muss mit uns zusammenarbeiten. Fast 50% hier sind unsere Geschäfte. Wenn 50% nicht teilnehmen, kann es nicht gelingen. Nächstes Mal können wir mitorganisieren.“*²⁴⁸

Gan Wangs Fazit über dieses Fest zeigt einerseits die Eigenwahrnehmung chinesischer Geschäftsleute. Sie wollen partizipieren, werden aber nicht dazu eingeladen. Andererseits zeigt die Abwicklung dieser Veranstaltung andeutungsweise, dass die Kommunikation zwischen den Auslandschines_innen und der Ebene der Bezirkspolitik über geschäftliche Angelegenheiten wie die Eröffnung von Lokalen kaum hinausgeht. Die Initiativen seitens der Stadt Wien zur Interaktion mit den Auslandschines_innen im Viertel scheinen tatsächlich auf die Ökonomie beschränkt zu sein. Während der Feldforschung kam der Bezirksvorsteher Kurt Wimmer einmal ins Aming Dim Sum Profi Restaurant, um Mittag zu essen. Die Betreiber_innen des kleinen Lokals kannten ihn ganz genau. Das Foto von ihm mit dem Chef des Restaurants, das versteckt auf einem Regal verstaut war, wurde ins Blickfeld gerückt, er bekam vor allen anderen zu Essen, wurde besonders umsorgt und um einen Gesprächstermin mit dem Besitzer gebeten. Den Vorschlag, dass das Essen eine Einladung des Hauses sei, schlug der Bezirksvorsteher dankend aus.²⁴⁹

²⁴⁷ vgl. Magistratsabteilung Integration und Diversität 2012

²⁴⁸ Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

²⁴⁹ Beobachtung 15.11.2010 im Aming Dim Sum Profi-Restaurant, Rechte Wienzeile

Das harmonische, friedliche Auskommen der Auslandschines_innen mit den Österreicher_innen und umgekehrt, welche alle Gesprächspartner_innen erwähnten, scheint auch auf Bezirksebene gegeben zu sein.

Bleibt die Frage offen, inwiefern sie interagieren. Die Bezirksvorstehung gesteht ethnischen Gruppen punktuelle räumliche Schwerpunkte zu und die Auslandschines_innen nutzen diese möglichst effizient und ausbauend im ökonomischen Sinne.

Mingnan Zhao sieht einen grundsätzlichen Unterschied der Stadt Wien zu Städten wie New York im Umgang mit ethnischer Vielfalt.

„Weil New York ist ja richtig stolz darauf, dass sie diese Diversity haben und ich weiß nicht, ob Wien jetzt stolz darauf ist, aber sagen wir, Wien beobachtet es wahrscheinlich von einer sicheren Distanz.“²⁵⁰

In Zusammenhang mit dem oben erwähnten Straßenfest kommen entgegen der Stellungnahmen der Akteur_innen dennoch Spannungsfelder zum Vorschein. Die Auslandschines_innen fühlen sich zu wenig wahrgenommen; ihrer Präsenz im Viertel wird keine besondere Beachtung geschenkt und es gibt zu wenig Interaktion auf institutionalisierter Basis, wie zum Beispiel gemeinsam durchgeführte Feste. Der Wunsch nach Zusammenarbeit wurde geäußert. Dies ist natürlich kein Anliegen, das alle Beteiligten teilen. Beim genaueren Beobachten erscheint es so, als gäbe es kaum Interaktion und es handle sich eher um ein Nebeneinander als ein Miteinander.

Die Stellungnahmen des Bezirksvorstehers in Bezug auf den Umgang mit dem Viertel deuten hin auf eine Reflexion der Thematik um ethnisch geprägte Viertel und deren Institutionalisierung für ökonomische und touristische Zwecke. Es handelt sich also um eine mehr oder weniger bewusste Entscheidung. Dennoch wird das Viertel nicht in seiner Substanz wahrgenommen.

Das Verhältnis zwischen den Chines_innen und den Nicht-Chines_innen in der Chinatown (In-) Visible wurde bei den Gesprächen immer thematisiert, aber nicht eingehend untersucht. Dennoch wird hierzu festgehalten, dass an der Oberfläche keine Spannungen festgestellt werden können. Zhao führte schon in der Einleitung zu diesem Kapitel ein reibungsloses Auskommen der Chines_innen mit den Österreicher_innen auf deren *unauffällige, friedliche, Steuern zahlende, integrierte* Art zurück. Tatsächlich konkurrieren diese Menschen miteinander im Viertel nicht direkt. Unternehmer_innen bieten völlig unterschiedliche Waren und Dienstleistungen an; zudem haben sie eine andere Klientel. Doch auch hier gibt es

²⁵⁰ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

Spannungsfelder, die beispielsweise bei der nicht vorhandenen Interaktion um das Kettenbrückengassenfest zum tragen kommen. Das scheinbar gute Auskommen der Chines_innen mit der Majoritätsgesellschaft könnte auch daran liegen, dass es im Alltag relativ wenige Berührungspunkte zwischen diesen gibt. Dies weist ebenfalls daraufhin, dass es sicher beim Zusammenleben der Menschen eher um ein Nebeneinander als ein Miteinander handelt.

Bisher wurde ein relativ breit angelegter Einblick gewährt in die Aktivitäten der auslandschinesischen Community in diesem Viertel sowie in die Beobachtungen einiger unterschiedlicher Akteur_innen im Feld. Zum Schluss dieses Kapitels erscheint es noch wichtig festzuhalten, wie die Akteur_innen diesen chinesisch geprägten Raum wahrnehmen und, was sie selbst unter dem Begriff Chinatown verstehen.

2.2.6 Der Begriff *Chinatown* und wie der Raum wahrgenommen wird

Die Vorstellungen der Interview- und Gesprächspartner_innen über den untersuchten Raum und den Begriff Chinatown sind sehr unterschiedlich. Wissenschaftliche Expert_innen tendieren eher zu einer abstrakten deterritorialisierten Sichtweise. Chines_innen selbst und Österreicher_innen scheinen sich dem Begriff in einer klassischeren Art zu nähern; sie gehen eher von einem räumlich geprägten Stadtteil aus. Obwohl die Grenzen als keine starren angesehen werden. Chinatown wird meist zeitgenössisch und im Kontext Europas betrachtet; und nicht mit einem Ghetto gleichgesetzt.

Herr Scheiber würde nicht von einer Chinatown in Wien sprechen: „*Es hat das Potential von einem chinatown-ähnlichen Frühstadium. Da wäre auch die Regierung dagegen.*“²⁵¹

Seine Vorstellungen von Chinatown entsprechen, wie auch die von Kurt Wimmer und anderen Interviewpartner_innen, eher den stereotypen:

*„[Ich stelle mir] Entlang der Straße mindestens beidseitig nahezu nur chinesische Standeln mit den ärgsten Sachen angeboten [vor]. Ich seh’ die Chinatown von San Francisco vor mir. Mit chinesischen Straßennamen. Das wird’s in Österreich nie geben. Das sind meine Assoziationen. Heute entstehen sicher andere [Chinatowns]. Die haben eine andere Geschichte – man sollte ihnen einen anderen Namen geben.“*²⁵²

²⁵¹ Interview mit Robert Scheiber, 17.10.2011

²⁵² Interview mit Robert Scheiber, 17.10.2011

Die Untersuchung zeigt, dass viele Menschen, sowohl Chines_innen als auch Österreicher_innen, mit dem Begriff Chinatown Vorstellungen von US-amerikanischen Chinatowns in Verbindung bringen, die vor über 100 Jahren entstanden sind – gemeinsam mit den Klischeebildern von traditionellen Chinatowns in Amerika. Diese werden in den Medien, durch die Hollywood-Filmindustrie und den Tourismus, so stark vermarktet, dass wir die Bilder und Imaginationen stets präsent haben. Auffallend oft kommen die Chinatowns von San Francisco und New York zur Sprache. Aufgrund dieser Assoziationen mit dem Begriff Chinatown folgern einige meiner Gesprächspartner_innen, dass es in Wien keine Chinatown gäbe; die Kettenbrückengasse wird nicht direkt mit einer Chinatown in Verbindung gebracht.

„Ich habe ja ein Jahr in New York gelebt. Und ich weiß eben, wie die Chinatown in New York aussieht. Und da sind zum Beispiel die Straßenschilder auf Chinesisch, da ist vielleicht jedes zweite oder jedes Geschäft chinesisch. [...] Es gibt da wirklich eine Community.[...] Es sind zum Beispiel nur Chinesen in einem Supermarkt anzutreffen, oder größere Supermärkte. Hier sind ja nur relativ kleine.“²⁵³

Dass chinesische Straßenschilder in Wien angebracht werden, könne sie sich, wie die meisten Menschen, nicht vorstellen und die Anzahl der Chines_innen in Wien sei eine zu geringe, um mit New York vergleichbare Strukturen aufbauen zu können. Straßenschilder in chinesischer Sprache werden jedoch nicht als entscheidender Faktor einer Existenz oder Entstehung einer zeitgenössischen Chinatown angesehen.

„In unserer Chinatown ist die Tendenz, dass mehr Leute und Geschäfte kommen. Vielleicht eine chinesische Bank oder eine Wechselstube. Fünfzehn Meter von hier hat der zweite Friseur eröffnet.“²⁵⁴

Gan Wang nennt die Gegend in manchen Sätzen einfach Chinatown. Weitere Chines_innen, welche sich für eine Chinatown aussprechen oder diese zumindest thematisieren, verstehen eine solche mehrheitlich sehr auf die Gegenwart bezogen, im Sinne eines Geschäftsviertels, das durch Marketing und Sichtbarkeit das ökonomische Geschehen im Viertel vorantreibt. Manche kommen zu der Annahme, dass sich das Konzept bzw. die Zusammensetzung von Chinatown wohl verändert habe und in Europa sowieso anders gedeutet werden müsse.

²⁵³ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

²⁵⁴ Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

Robert Scheiber schlug interessanterweise vor, für das Phänomen Chinatown in der Gegenwart und in Europa solle ein anderer, neuer Begriff gewählt werden.²⁵⁵

Der Sinologe Carsten Schäfer versteht diesen territorialen Raum als einen, der durch Kommunikation entstehe und momentan ein hybrider Raum sei. Die Menschen hätten Angst, dass es ein Ghetto werden könnte, wenn beispielsweise ein Bogen errichtet werde.²⁵⁶

In den Gesprächen kam das Wort *Ghetto* einige Male zur Sprache. Keine_r der Interviewpartner_innen meint, dass es sich um ein Ghetto handelt, aber einige Leute haben die Errichtung eines Bogens und die damit möglichen einhergehenden Entwicklungen mit der Bildung eines chinesischen Ghettos in Verbindung gebracht; Symbole wie das Tor als materielle Manifestation der Chinatown würden die Österreicher_innen wohl deshalb ablehnen, weil dies Ghettoisierungstendenzen vorantreiben könnte.

Der Begriff Ghetto wurde im ersten Kapitel bereits behandelt und die Entwicklung eines Ghettos wurde ausgeschlossen. Auch die Feldforschung hat gezeigt, dass es keine Tendenzen in diese Richtung gibt. Es gibt weder einen residenziellen Schwerpunkt von Chines_innen im Viertel, noch ist dies eine Vorstellung der befragten Chines_innen. Dass die Wahrnehmungen mancher Menschen darum kursieren, ist jedoch eine interessante Feststellung. Es handelt sich um ein Spannungsfeld, das zwischen den persönlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen der Akteur_innen und den politisch, historisch und medial aufgeladenen Bildern und Befürchtungen in Zusammenhang mit Ghettos hin und her schwankt.

Interessant erscheint, wie ansässige Künstler_innen die Gegend wahrnehmen. Wir haben eingangs bereits das Graffiti in der Grüngasse und der Kettenbrückengasse erwähnt. Hoa, seit einem Jahr Studentin der Kontextuellen Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Wien, nimmt den Raum als asiatisch geprägt war und arbeitet mit diesem Sujet. Zu Beginn eines Gesprächs in ihrem Atelier in der Akademie am Schillerplatz in der Inneren Stadt, dem 1. Bezirk Wiens und in unmittelbarer Nähe zum Naschmarkt, meint sie: „*Du kennst ja den Naschmarkt, das ist eine asiatische Gegend.*“²⁵⁷

Sie ist eine Berliner Vietnamesin, deren Großvater aus China nach Vietnam emigrierte und die Familie betrachtet sich als *Hua*²⁵⁸. Sie selbst lebt seit drei Jahren in Österreich. Sie betreibt mit Wolfgang Friedl seit kurzem einen ganz kleinen Kunstraum. Herr Friedl hat diese Räumlichkeiten bereits seit 17 Jahren angemietet und ihm fiel auf, dass neben den in Wien lebenden Menschen mit chinesischem Migrationshintergrund, täglich dutzende Busse mit

²⁵⁵ Interview mit Robert Scheiber, 17.10.2011

²⁵⁶ Gespräch mit Carsten Schäfer, 13.10.2011

²⁵⁷ Gespräch mit Hoa Lu, 23.11.2011

²⁵⁸ Anm. d. Autorin: Sie erachtet sich bzw. ihre Familie demnach als von chinesischer Abstammung (siehe 1.1).

Tourist_innen in die Naschmarktgegend kommen. Er reagierte nun mit einem Flyer in chinesischer Sprache, welcher für die Galerie wirbt und zum dortigen Kauf von biologischen Weinen und anderen in Österreich erzeugten Alkoholika anregen soll [Abb. 20].²⁵⁹

Hoa meint, dass sich diese Tourist_innen darüber freuen würden, einen *echten* Wiener Weinbestand zu sehen. Herr Friedl war bereits in China und ist der Ansicht, dass es ruhig mehr Chines_innen in Österreich geben könnte. Lachend verwies er darauf, dass es für seinen Geschmack zu viele Wiener_innen in Wien gäbe.

Weiters als bezeichnend für die Raumwahrnehmung empfinde ich die Tatsache, dass gerade in dieser Gegend, auf der Linken Wienzeile, zur Weihnachtszeit die typischen zusammenrollbaren chinesischen Kalender, welche mit einem Aufdruck von einem Restaurantbetreiber in einer österreichischen Bankfiliale zur freien Entnahme aufliegen.²⁶⁰ Ebenso ist die Wahl des Standortes der Mitglieder der Falung-Gong Bewegung²⁶¹, die von Zeit zu Zeit Informationsstände beim U-Bahnaufgang zur Kettenbrückengasse haben, keine zufällige. Von ihnen werden Informationsbroschüren sowie Zeitungen in chinesischer Sprache verteilt.

Wie der Raum wahrgenommen wird, unterscheidet sich auch innerhalb der Gruppe der Auslandschines_innen. Beispielsweise gibt es Unterschiede zwischen den Wahrnehmungen der Chines_innen der ersten und der zweiten Generation in Österreich (und inzwischen wohl auch schon der dritten Generation). Nachdem sie das Gespräch von mir mit Gan Wang, einem Chinesen der ersten Generation, mit angehört hatte, machte mich die junge chinesische Verkäuferin in seinem Geschäft darauf aufmerksam, dass die jungen Chines_innen keine Chinatown haben wollen würden. Herr Wang sei *vom alten Schlag*, meinte sie. „*Chinatown ist in China, hier sind wir in Österreich*“, unterstrich sie ihr Argument und bezog sich wohl auf die Bilder einer Chinatown im klassischen Sinne. Sie arbeite hier und kaufe gelegentlich auch im Viertel ein, weil es so tolle Waren gibt, aber sie sei mit einem Österreicher verheiratet und es gäbe in Wien ja auch keine *Türkenstadt*.²⁶²

Die Gespräche offenbarten ein Spannungsfeld zwischen den Chines_innen der ersten und der zweiten Generation. Auch andere jüngere Gesprächspartner_innen mit chinesischen Wurzeln

²⁵⁹ Gespräch mit Wolfgang Friedl, 24.12.2011; siehe Sales et al. (2009) über Londons Chinatown: „*Some non-chinese businesses in the vicinity are also targeting a Chinese clientele, with Chinese-language signs visible in banks and other services [...]*“ (15).

²⁶⁰ Beobachtung 1.12.2011

²⁶¹ Anm. d. Autorin: Falung-Gong ist eine (umstrittene) religiöse Bewegung, die sich seit den frühen 1990er Jahren weltweit verbreitet hat und deren Ausübung in der VR China verboten ist. Siehe Heberer (2001)

²⁶² Gespräch am 19.10.2011

haben sich stark von den Vorstellungen der älteren Generation distanziert, bezüglich einer Chinatown zum Beispiel.

Die Bestandsaufnahme des Viertels aus vielseitigen Gesichtspunkten zeigt, dass die Gegend, wenn auch nicht immer als chinesisch geprägtes Viertel, so zumindest als asiatisches Viertel wahrgenommen wird. Im öffentlichen Diskurs ist bezeichnenderweise oft die Rede von einer möglichen Chinatown in Zusammenhang mit dem Naschmarkt und seiner Umgebung.

Neben den bereits zu Beginn erwähnten medialen Stellungnahmen zum Thema in Zeitungen, Videoclips, etc. sei hier auf zwei aktuelle Beispiele aus Printmedien und Fernsehen verwiesen. Der Anfang des Jahres 2012 in der Stadtzeitung *Falter* erschienene Artikel über „*Das Leben der Chinesen in Wien*“ portraitiert kurz das Leben einiger junger Chines_innen der zweiten Generation in Wien. Der Text zum Bild, welches Chines_innen abbildet, „*Aaron, Renate und Charlene auf dem Weg in Wiens Mini-China-Town: Die Kettenbrückengasse*“ unterstreicht die Aktualität der Thematik sowie die Wahrnehmung im öffentlichen Diskurs. Ebenso die zweite Folge der aktuellsten Staffel der gegenwärtig vom Österreichischen Rundfunk ausgestrahlten, populären Kriminalserie *Schnell ermittelt*. Bei einem Mordfall im Menschenschmuggel-Milieu steht Herr Wu, ein in Wien zu Wohlstand gekommener Auslandschinese, kurzzeitig unter Verdacht. Er wird beschrieben als „*erfolgreicher Geschäftsführer mit einem Geschäft auf der Rechten Wienzeile*“.²⁶³

2.2.7 Ein Drachentor für die *Chinatown Visible*?

„*In der Wiener Ketten-brückengasse [sic], wo sich China-Shop an China-Restaurant reiht, herrscht Aufregung: Mehrere Lokalinhaber wünschen sich ein großes Drachentor.*“²⁶⁴

Neben den vier Achsen der Clusteranalyse, wurden im ersten Kapitel die Chinatown-Symbole als Kriterien für die Existenz einer Chinatown angeführt. Chinesischsprachigen Straßenschilder oder einen Chinatown-Verein gibt es nicht und diese kamen auch in der Empirie kaum zur Sprache; das chinesische Drachentor war hingegen Diskussionsthema.²⁶⁵ Auch wenn die zeitgenössische Form einer Chinatown nicht unmittelbar daran gebunden ist, wird der in Wien geführte Diskurs hier erläutert.

²⁶³ Ausstrahlung am 10.1.2012, ORF 1

²⁶⁴ Der Standard Online 2008

²⁶⁵ Anm. d. Autorin: Zum Thema chinesisches Tor in Europa siehe Christiansen 2003: 79 ff.

Die Diskussion um die Errichtung eines asiatischen Tores als Eingang zu Wiens Chinatown stellte nicht den Ausgangspunkt meines Forschungsinteresses dar. Im Gegenteil, erst im Laufe der Forschung hat sich dieses Thema zu einem interessanten Gegenstand der Untersuchung entwickelt. Diese Diskussion hat sich im Zuge der ethnografischen Erhebungen besonders auf den Ebenen Ökonomie, Infrastruktur und Politik der Clusteranalyse als relevant herausgestellt und wird hier im Sinne einer zusammenfassenden Betrachtung der empirischen Daten aus den unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert.

Was es in der Chinatown (In-) Visible bei ethnografischen Forschungsaufenthalten zu entdecken gibt, wurde eingehend diskutiert. Für dieses chinesisch geprägte Zentrum Wiens stand vor ein paar Jahren die Errichtung eines Drachentores zur Debatte. Eine Debatte, welche laut Kurt Wimmer, in mehreren aufeinander folgenden Jahren im August aufgrund der Initiative von *ganz wenigen*, wie beispielsweise Gan Wang, aufflammte.²⁶⁶ Dieser asiatische Bogen sollte über die Kettenbrückengasse vom Lebensmittelladen Billa zum Kosmetikgeschäft Bipa gespannt werden.

Die Befürworter_innen des Tores auf chinesischer Seite sehen besonders die Vorteile auf ökonomischer Basis. Gan Wang meint, so ein Tor wäre sehr gut für das Geschäftsleben von Chines_innen wie Nicht-Chines_innen im Viertel: *„Es wäre ein Symbol wie in der Neubaugasse. [So] Kommen mehr Leute. Wir machen mehr Geschäft und bezahlen mehr Steuern.“*²⁶⁷ Er betont die Vorteile für die chinesische Community inklusive seiner eigenen beruflichen Tätigkeiten als auch für die Stadt Wien.

Zur Verwirklichung des Baus eines asiatischen Bogens, eines architektonischen Symbols chinesischer Kultur, über die Kettenbrückengasse bedürfte es der Zustimmung der Stadt Wien bzw. der Bezirksvorstehung. Der Bezirksvorsteher von Margareten, Kurt Wimmer, ist jedoch gegen die Errichtung eines Drachentores.

*„[In der] Kettenbrückengasse sind höchstens 20%, sagen wir wahrgenommene 20%, echte 10% der Geschäfte mit asiatischem Hintergrund. Und warum sollten wir eine Straße, die eine Straße der Vielfalt ist, eine derartig ethnisch einengende Überschrift geben?“*²⁶⁸

Für den Bezirksvorsteher des 5. Bezirks, und übrigens auch für die Bezirksvorstehung des 4. Bezirks, handelt es sich um ein Geschäftsviertel, das zu einem relativ kleinen Teil ethnisch

²⁶⁶ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

²⁶⁷ Interview mit Wang Gan, 19.10.2011

²⁶⁸ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

chinesisch geprägt sei. Dies sei kein Grund, um die ethnische Vielfalt Wiens durch die Ernennung einer Chinatown in *eine* ethnische Richtung zu treiben.²⁶⁹

Die Drachentor-Debatte wurde scheinbar politisiert, wie auch Carsten Schäfer hervorhebt: „Der Bezirk war dagegen. Ein Asia-Tor könne zur Ghettoisierung führen. Die Chinesen seien dafür gewesen – wegen der Sichtbarkeit.“²⁷⁰

Die Entscheidung über die Errichtung des Drachentors ist eine politische. Herr Wimmer gibt an, er habe die *wichtigsten* Vertreter_innen der chinesischen Community und Anrainer_innen der Kettenbrückengasse zu einer Diskussionsrunde bzgl. des Bogenthemas eingeladen und sei zum Schluss gekommen, dass dies selbst seitens der Mehrheit der Chines_innen nicht gewollt sei.

„Und nachdem von denen das [Drachentor] keiner wollte, ja, sondern sie stolz darauf waren eben nicht in Chinatown zu leben, stolz darauf waren, in einem durchmischten Wien leben zu dürfen und mit dem nichts anfangen konnten, und ja die Kettenbrückengasse viel mehr bietet als nur die chinesischen Einrichtungen, ist das dann mit dem, dass ich alle eingeladen habe, die dort etwas zum Reden gehabt haben [...] ist das dann Gott sei Dank aus dem immer wieder kehrenden Trott der immer über den Sommer, immer wieder im August dieses Thema gebracht hat, auf einmal verschwunden. Und das war gut so.“²⁷¹

Das Interview mit dem Bezirksvorsteher von Margareten zeigt, dass sich die Wiener Stadtpolitiker_innen in Absprache mit einigen chinesischen Unternehmer_innen gegen den Bau eines Drachentores entschieden haben.

Die Diskussion war immer wieder Gegenstand in den Medien; nationale wie städtische Online- und Printmedien griffen das Thema auf. Dies ging soweit, dass auch schon ein Entwurf eines Tores in Form einer Fotomontage mit einem Online-Artikel veröffentlicht wurde.²⁷²

Ein Studienkollege von mir stellte fest, dass für ihn eine Chinatown in Wien erst mit der medialen Debatte um die Errichtung eines Drachentores zum Thema wurde. Dies war sozusagen das *Aha-Erlebnis*, durch welches die chinesischen Einrichtungen im Viertel auch für ihn sichtbarer wurden.²⁷³ Nur wenige meiner Informant_innen brachten das Thema selbst zur Sprache. Unter den Chines_innen wird weder zur Institutionalisierung noch zur

²⁶⁹ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

²⁷⁰ Gespräch mit Carsten Schäfer, 11.10.2011

²⁷¹ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

²⁷² siehe oe24 Online 2012

²⁷³ Gespräch mit Harald Schimlinger, 24.10.2011

Errichtung eines Tores eine einheitliche Meinung vertreten; kaum jemand nahm überhaupt dazu Stellung.

„Obgleich einige Geschäftsinhaber öfter die Idee vorbrachten, auch städtebauliche Elemente wie chinesische Tore um den Naschmarkt herum zu errichten, werden solche Ideen von Migrationsexperten abgelehnt. Stefan Almer von der MA 17 betont, dass diese Vorschläge nur von Privatpersonen mit meist wirtschaftlichem Interesse vorgebracht werden.“²⁷⁴

Auch wenn Gan Wang es schade findet, dass die Institutionalisierung auf Bezirksebene aufgrund der Ablehnung des Drachentores vorläufig gescheitert ist, gibt er sich scheinbar damit zufrieden, dass die Stadt sich gegen derartige Initiativen stellt. Als einen Hauptgrund für das Scheitern sieht er selbst, dass das Tor aufgrund seiner Lage an den beiden Seiten der Kettenbrückengasse die Zusammenarbeit von zwei unterschiedlichen Bezirken, Margareten und Wieden, erfordere. Gan Wang ist davon überzeugt, dass die Gegend sich dennoch unter Teilnahme der Auslandschines_innen in Österreich weiterentwickeln werde.²⁷⁵ Gan Wangs Argument dementierte Kurt Wimmer, indem er darauf aufmerksam machte, dass auf bezirkspolitischer Ebene eine einhellige Entscheidung auf beiden Seiten getroffen wurde.²⁷⁶ Er bestätigte, dass die Stadtpolitik nach einem Treffen mit unterschiedlichen Akteur_innen der chinesischen Community, welche ein Tor mehrheitlich abgelehnt haben, diesbezüglich einstweilen entschieden habe.

„Das war ein ewiger Sauerer Gurken Aufreger [...] Bis ich dann versucht habe, sämtliche mir in der chinesischen Community bekannten Leute Margaretens bei mir zusammen zu sammeln und mit ihnen über dieses Thema geredet habe.“²⁷⁷

Obwohl der informelle Leader der chinesischen Community im Viertel, Gan Wang, die Entscheidung der Stadt gegen das Drachentor akzeptiert hat, tritt er dafür ein, dass das Viertel sich zum Anziehungs- und Identifikationspunkt für alle in Wien und Umgebung lebenden Chines_innen entwickelt und auch von außen so wahrgenommen wird. Der Bezirksvorsteher hingegen will weder das Tor noch einen Bezirk, der ausschließlich oder hauptsächlich mit Chines_innen identifiziert wird.

²⁷⁴ Wiener Zeitung Online 2011

²⁷⁵ Interview mit Gan Wang, 19.10.2011

²⁷⁶ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

²⁷⁷ Interview mit Kurt Wimmer, 8.11.2011

„Jaja, die Diskussion gab es ja immer wieder. Die wurde ja auch schon, von Herrn Wang, glaub ich, und noch irgendwem vor etlichen Jahren schon vorgeschlagen. Aber da gab es nie wirklich ein Ja vom Magistrat, glaube ich. Und mittlerweile glauben die [Chinesen] auch nicht mehr, dass es kommen wird. [...] ich glaube, die Chinesen würden sich schon freuen darüber, wenn es eines gäbe.“²⁷⁸

Bei den Gesprächen mit den verschiedensten Personen kam immer wieder hervor, dass es an der Stadt Wien liege, ob es nun eine offizielle Chinatown gibt oder nicht. Dies ließen die theoretische Annäherung an die Thematik und der Vergleich mit anderen zeitgenössischen Chinatowns in Europa bereits erkennbar werden.

Letztlich ist das Bogenthema kaum mehr als eine *Zeitungssente*; es wurde medial von Zeitungen und Internetforen weit öfter aufgegriffen als von der Bevölkerung. Wenn überhaupt, dann ist es der Wiener Lokalbevölkerung ein Begriff, nachdem sie davon in den Medien erfahren hat. Die meisten chinesischen Informant_innen denken auch selbst nicht intensiv darüber nach. Dennoch wurde im Rahmen der empirischen Untersuchung deutlich, dass diese Diskussion das Tor zu einem Symbol macht, das etwas bewirkt; durch die unterschiedlichsten Medien und Akteur_innen wird das Drachentor mit vielseitigen Bedeutungen gefüllt. Einerseits stellt es ein Symbol dar, das Sichtbarkeit, Grenzen bzw. Markierungen schafft, Bezirke verbinden müsse, Wirtschaft und Tourismus fördern solle; außerdem produziert es letztlich *Chineseness*. Andererseits ist es vielen Chines_innen selbst in Bezug auf Wien überhaupt kein Begriff, wie Hui-Nien oder Yi Ji. Erstere meinte, sie kenne solche Tore nur aus Hollywood-Filmen.²⁷⁹

Anhand des Diskurses um das chinesische Tor kann sehr gut veranschaulicht werden, welche unterschiedlichen Interessen dahinter stecken. Nur wenige Menschen sprechen sich explizit dafür aus; letztlich scheinen das Funktionieren der chinesisch geprägten Strukturen auf infrastruktureller wie ökonomischer Ebene das wichtigste Anliegen der Akteur_innen zu sein. Der Diskurs auf chinesischer Seite stellt gewissermaßen ein Paradoxon dar - einerseits soll eine Chinatown oder besser gesagt die chinesische Community nur in virtueller, raumungebundener Form existieren, wie auch die Ergebnisse auf Ebene der Residenz und das Streben nach sozialer Mobilität zeigen; andererseits gibt es Initiativen für ein sichtbares Element, ein Instrument zur Stärkung der chinesischen Ökonomie im Viertel.

²⁷⁸ Interview mit Mingnan Zhao, 29.11.2011

²⁷⁹ Gespräch mit Hui-Nien Tsao, 4.11.2011

Gehen wir zurück zum Ausgangspunkt der Analyse des Chinatown-Phänomens. Die Chinatown (In-) Visible steht zeitgenössischen europäischen Chinatowns gegenüber. Was wissen wir nun? Die im ersten Kapitel von der Theorie abgeleiteten Faktoren zeigen durch die Empirie, dass es sich um ein relativ vollständiges räumliches, kulturell chinesisch geprägtes, Cluster handelt - eine Gegend, die theoretisch unter der Zustimmung von offizieller Seite als zeitgenössische Chinatown betitelt werden könnte. Praktisch – in institutionalisierter Form - gibt es diese jedoch nicht; beispielsweise weil es keinen Nachbarschafts- oder Chinatown-Verein gibt, der auf institutioneller oder stadtpolitischer Ebene erfolgreich dafür eintreten könnte. Umso besser passt der Titel Chinatown (In-) Visible.

Auch wenn das damit zusammenhängende Bogenthema vom Tisch zu sein scheint und egal, ob es eine Chinatown gibt oder nicht, die Aktivitäten im Viertel werden andauern und weiterwachsen. Die untersuchten Cluster sind nichts Statisches. Ipsen et al. bezeichnen sie als *transitorisch*. Dies bedeutet, was in solchen Clustern lokal geschieht, hat einen Einfluss auf die allgemeine Entwicklung des Viertels.²⁸⁰ Umso wichtiger ist es im Folgenden, die bisher beschriebenen Aktivitäten der auslandschinesischen Community in diesem Viertel und die Ergebnisse der Feldforschung in weitere Zusammenhänge einzubetten. Es geht darum die Charakteristika der Chinatown (In-) Visible einer abschließenden Betrachtung zu unterziehen und mit der eingangs vorgestellten Literatur in Verbindung zu stellen.

²⁸⁰ Ipsen et al. 2005: 55

3. Kapitel – Schlussbetrachtungen

„Vor vielen Jahren haben Auslandschinesen die „Nudelbox“ ins Leben gerufen; nach einigen Jahren war sie überall verbreitet, auf großen Straßen und kleinen Gassen Wiens. Danach haben Türken und andere begonnen, die chinesischen gebratenen Nudeln zu plagieren und den Preis noch niedriger zu machen. [...] Der Markt verlangt nach Innovation und nicht nach blinder Imitation. Auch in Österreich existiert das Phänomen, dass Auslandschinesen dem Trend folgen. Wenn gerade eine Teppanyaki-Welle herrscht, wird auch ein Teppanyaki-Restaurant eröffnet. [...] Aber wenn alles reproduziert wird, gibt es bald einen Mangel an Innovation und meistens Preiskämpfe. In diesem Punkt muss man von den Japanern lernen. Ich habe alte Menschen sagen gehört, dass in der Vergangenheit Produkte aus dem fernen Osten gleichbedeutend mit schlechter Qualität waren. Wenn das damals so war, sind japanische Kameras, elektronische Produkte, Autos usw. heute sehr weit entwickelt, ihr innovativer Geist und ihr Studienenthusiasmus sollten von Chinesen gelernt und imitiert werden.“²⁸¹

Jede Woche benützt Gan Wang mit einem Kommentar am Titelblatt seiner Zeitung diese als Sprachrohr, um mit der auslandschinesischen Community von Wien, Österreich und demnächst auch einigen der Nachbarstaaten in Kontakt zu treten. Er spricht Themen wie diese mit dem Titel *Kopieren und neu kreieren* an; Probleme und Herausforderungen, welche für den Alltag der chinesischen Migrant_innen im Residenzland und ihrem Zusammenleben mit der restlichen Bevölkerung von Interesse sind. Eine Auseinandersetzung mit solchen Themen und den chinesischen Migrant_innen sollte meiner Ansicht nach auch seitens der österreichischen bzw. nicht-chinesischen Bevölkerung in Österreich vermehrt in Angriff genommen werden. Von Seiten der Politik scheinen die Auslandschines_innen in Wien noch wenig einbezogen zu werden; im Bereich der Kunst und Kultur werden sie immer häufiger aufgegriffen - und in der Kunst werden bekanntlich gesellschaftspolitisch wichtige Themen oft als erstes thematisiert. Dies führt uns zurück an den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit und die eingangs gestellten Leitfragen.

Es gibt in Wien entgegen der offiziellen Stellungnahmen ein räumliches Zentrum - einen Ort, der als *Chinatown* betitelt werden könnte. Dies wurde theoretisch und empirisch untersucht;

²⁸¹ Übersetzung des Kommentars von Gan Wang; *Europe Weekly* Ausgabe 46/2011, 28.11.2011; [Abb. 21]

eine Bestandsaufnahme der Verhältnisse in dieser Chinatown (In-) Visible wurde erstellt sowie die Wahrnehmungen einiger Akteur_innen im Feld erfasst und viele Parallelen mit dem Stand der Forschung in anderen europäischen Chinatowns aufgezeigt.

Von abschließender Bedeutung ist nun die Darstellung der zentralen Charakteristika dieser Chinatown (In-) Visible in Zusammenhang mit den eingangs diskutierten theoretischen Bezugspunkten. Mit den Clustern wurde das Viertel analysiert; das empirische Material zeigt, wie die Chinatown (In-) Visible aussieht – Doch welche Bedeutung haben diese Ergebnisse und welche Implikationen hat die Feststellung, dass es in Wien eine Chinatown (In-) Visible gibt? Was können diese Ergebnisse zu allgemeinen, theoriegeleiteten Fragen der anthropologischen Stadtforschung, der Migrationsforschung sowie den *Chinese Overseas Studies* beitragen?

Eine Annäherung an die Antworten auf diese Fragen wird in Zusammenhang mit den zentralen Aspekten der *Community*, des *symbolischen Ortes* und den *Grenzen der Chinatown (In-) Visible* forciert.

3.1 Die Chinatown (In-) Visible & die Community

Die Chinatown (In-) Visible stellt einen Teil der chinesischen Community in Wien in Form des räumlichen kulturellen Clusters dar. Wie kann dieser Aspekt der chinesischen Community abschließend charakterisiert werden?

Die Community gibt es nicht - dieses *Wir* ist eine sehr heterogene Gruppe. Hinsichtlich des im ersten Kapitel diskutierten Community-Begriffes kann anhand der empirischen Daten festgehalten werden, dass sich die Akteur_innen der chinesischen Community in der Chinatown (In-) Visible situativ unterschiedlichen Gruppen zugehörig fühlen. Don Handelman folgend, können wir erkennen, dass die im Viertel sichtbar gewordene Community ethnisch geprägt ist, aber interessenorientiert agiert.²⁸² In diesem Zusammenhang stellt Brettel fest, dass prozesshafte Aspekte der Identität für die Community-Bildung oft relevanter sind als *fixe* oder *externe* Faktoren wie Sprache oder genaue Herkunft.²⁸³ Zudem fühlen sich die Menschen oft mehreren Gruppen gleichzeitig zugehörig.²⁸⁴

Chines_innen der zweiten und dritten Generation in Wien differenzieren sich in gewissen Situationen von denen der ersten Generation, wie das Beispiel der Verkäuferin in Gan Wangs Buch- und Bubble-Tea – Laden zeigt. Aber auch die unterschiedlichen Herkunftsorte sowie

²⁸² Erikson 2002: 43 (siehe 1.1.1.)

²⁸³ Brettel 2000: 115

²⁸⁴ Baumann 1996: 5 (siehe 1.1.1.)

Ausbildungshintergründe führen dazu, dass sich in gewissen Zusammenhängen einige Auslandschines_innen von den anderen distanzieren. Siehe Mingnan Zhao, die ihre Distanz zur chinesischen Community und der Chinatown (In-) Visible auf die Herkunft ihrer Eltern zurückführt; oder die beiden Studentinnen Yi Ji und Hiu-Nien Tsao, die erst vor wenigen Jahren nach Wien gekommen sind und durch ihre Ausbildung in anderen Kreisen verkehren als die in der Chinatown (In-) Visible aktiven Auslandschines_innen. In manchen Hinsichten fühlen sich junge Leute wie die beiden Studentinnen der österreichischen Majoritätsgesellschaft im Sinne von Gemeinsamkeiten näher als den Chines_innen. Jedoch verbindet sie alle wiederum ihr Auslandschines_innentum und dieses räumliche Zentrum sowie die damit zusammenhängenden Netzwerke, die eine wichtige Funktion im täglichen Leben haben.²⁸⁵ In alltäglichen Situationen wie dem Besuch eines Friseursalons, dem Erwerb eines Flugtickets nach China oder einfach dem Kauf von Lebensmitteln aus China fühlen sie sich sehr wohl der chinesischen Community zugehörig. Es gibt viele unterschiedliche chinesische Subgruppen in Wien, hinsichtlich Sprache, Herkunftsort, Generationen, Aufenthaltsstatus oder Bildungsschicht aber auch in Bezug auf alte und neue Einwander_innen; zudem dürfen die Unterschiede und Hierarchien innerhalb der Gruppen nicht unterschätzt werden.

Die zeitgenössische Form einer Chinatown hat für die einzelnen Mitglieder der Auslandschines_innengemeinde unterschiedliche Bedeutungen, für die einen, vor allem neuere Migrant_innen, Menschen ohne anerkannte berufliche *Skills* oder sich irregulär im Land aufhaltenden Personen ist die Chinatown (In-) Visible von unmittelbarem materiellen Wert im Sinne der Informationsübertragung, Arbeitsbeschaffung und diverser Hilfestellungen; für die anderen, besser gebildeten oder in Österreich geborenen Auslandschines_innen ist dieser Raum mehr von symbolischem Wert.²⁸⁶

Im Laufe der Recherche wurde dennoch augenscheinlich, dass das untersuchte Viertel für viele verschiedene Migrant_innen mit chinesischen Wurzeln dieselbe Bedeutung bzw. Funktion hat. Dies deutet daraufhin, dass das Viertel um die Kettenbrückengasse einen gemeinsamen Identifikationsrahmen bildet – siehe Yi Ji oder die Verkäuferin im *Baburu – living room*, welche sich ansonsten in allgemeinen Gesprächen über die chinesische

²⁸⁵ Die Organisation der Community nach außen in Form von Vereinen nimmt nach wie vor einen zentralen Stellenwert ein. Bennet et al. 2005: 113 „*Ethnicity has cosmopolitan associations when it is linked with styles of art, crafts, fashion, dance, music, cuisine and street markets. Indeed, this is mainly what is covered in a tourist guide to London. These associations can overlap with the idea of distinct ethnic zones, areas of cities that are defined by ethnicity – like ‘Chinatown’, ‘Little Italy’, and ‘Little India’ districts to be found in many parts of the world. Ethnic commerce and ethnic businesses use social and cultural capital to network and develop their common interests in an across such zones.*“

²⁸⁶ siehe auch Sales et al. 2009: 4

Community in Wien von dieser distanzieren und insbesondere die erste Generation chinesischer Migrant_innen als eher *einfache* Leute bezeichnen. Wenn es um die Chinatown (In-) Visible geht, hat diese mehr oder weniger dieselbe Funktion für gebildete intellektuelle Chines_innen, Chines_innen, die sich nur vorübergehend im Land aufhalten wie auch für Chines_innen, die nach dem *Luodi Shengen* – Prinzip in Österreich bleiben. Wie Carsten Schäfer meint, vermittelt das Viertel bzw. die Strukturen im Viertel Zugehörigkeit. Die Zugehörigkeit zur Community wird von allen Chines_innen unterschiedlich wahrgenommen. Yi Ji beispielsweise sieht keine persönliche Verbindung zur Gemeinde der Wiener Auslandschines_innen. Dennoch erfüllt für sie das von ihr als Chinatown wahrgenommene Viertel eine wichtige Funktion in ökonomischer und infrastruktureller Hinsicht. Sie ist zwar lose mit dem Viertel verbunden, würde es aber sicherlich vermissen, wenn es nicht existieren würde. Die Chinatown (In-) Visible hat in Wien eine Zentrumsfunktion, welche den Auslandschines_innen hilft, sich innerhalb der chinesischen Community zu orientieren – sie bildet einen Nährboden oder besser gesagt eine Basis für die Konstruktion von *Chineseness*. Es gibt in der Chinatown (In-) Visible lokale öffentliche Institutionen, wie das Restaurant China-Zentrum, die Friseursalons oder das Deutsch-Zentrum, in denen die Community-Mitglieder zusammenkommen und die Basis einer kollektiven Identität herstellen können. Es handelt sich demnach um identitätsstiftende Institutionen.

Ein ganz spezifischer identitätsstiftender Aspekt, der immer wieder von den chinesischen Gesprächspartner_innen hervorgehoben wird, ist der besondere Stellenwert von Essen für Chines_innen in China und auf der ganzen Welt. Es gab kaum ein Gespräch, das ohne ein Statement seitens der Auslandschines_innen auskam, das darauf hinwies, wie enorm wichtig Essen für Chines_innen sei. Hierzu ist Hernandez' Feststellung hervorzuheben: „*Food is one of a number of possible components [...] through which people express their interrelatedness.*“²⁸⁷

Die Aspekte der chinesischen Community, die in der Chinatown (In-) Visible sichtbar werden, tragen zur Identitätsbildung der in Österreich lebenden Auslandschines_innen der unterschiedlichsten Subgruppen und Generationen bei.

Wenn die Chines_innen im Viertel von einer Community sprechen, handelt es sich angesichts all dieser Heterogenität letztlich um eine *Imagined Community* im Sinne Benedict Anderson,²⁸⁸ da sie nicht fassbar ist und durch die Strukturen im Residenzland, transnationale Verbindungen innerhalb der chinesischen Diaspora sowie realen wie virtuellen Verbindungen

²⁸⁷ Hernandez 2007: 24; siehe auch Sales et al. 2009: 18

²⁸⁸ siehe Anderson 1983

zum Ursprungsland stetig (re-) produziert oder imaginiert wird.²⁸⁹ Gladys Nieto arbeitet in ihrem Buch unter anderem mit den Thesen Andersons und zeigt am Beispiel der chinesischen Immigration in Spanien, wie der gegenwärtig auflebende Nationalismus in China auch die chinesischen Migrant_innen in der Diaspora an ihr Herkunftsland bindet;²⁹⁰ im ersten Kapitel wurde bereits vermerkt, dass die VR China in den vergangenen Jahren das Potential der *Overseas Chinese* zur Mitgestaltung in der Politik ihres Landes erkannt hat.

3.2 Die Chinatown (In-) Visible als symbolischer Ort

Neben der Wichtigkeit im materiellen Sinn ist der Raum für viele Auslandschines_innen besonders von symbolischem Wert. Christiansen charakterisiert zeitgenössische Chinatowns in Europa, wie im ersten Kapitel festgestellt, als *symbolische Orte*; als solch einer kann das untersuchte Viertel in jedem Fall bezeichnet werden.

Bei den Forschungsaufenthalten fiel auf, dass das Viertel von einem *dörflichen Charakter* gekennzeichnet ist; es gibt diverse Einkaufsmöglichkeiten und infrastrukturelle Einrichtungen in unmittelbarer Umgebung, die Unternehmer_innen kennen und besuchen einander und legen somit auch die Basis für eine Zusammenarbeit und Entwicklung. Es handelt sich um ein Viertel, in dem Auslandschines_innen unter anderem darauf spezialisiert sind, bedarfsorientiert die Bedürfnisse der Menschen mit chinesischem oder ostasiatischem Migrationshintergrund zu decken.

Die ökonomischen, kulturellen, infrastrukturellen, etc. Aktivitäten der Auslandschines_innen in Wien gehen weit über das Viertel hinaus. Aber der Ort, an dem die Chinatown (In-) Visible entstanden ist und wächst, ist gefüllt von symbolischem Kapital, welches in weiterer Folge zu ökonomischem Kapital wird.²⁹¹ Unternehmer_innen wollen aufgrund des guten Rufes und des Prestiges eben hier ihre Geschäftsflächen einrichten. Ja, neben dem wichtigen infrastrukturellen Stellenwert für die Auslandschines_innen handelt es sich um ein wichtiges Geschäftsviertel der chinesischen Community in Wien, Österreich und sogar den umliegenden Ländern. Wie Pieke für andere Länder Europas feststellt, arbeiten vor allem in solchen Vierteln viele Auslandschines_innen bis heute in den frühen Nischen der migrantischen Arbeitswelt.²⁹²

²⁸⁹ Anm. d. Autorin: Die Finanzierung von architektonischen Symbolen, welche wiederum *Chineseness* erzeugen, durch Mittel aus der VR China selbst, ist ein Beispiel für die Mitgestaltung der Diaspora seitens des chinesischen Festlandes.

²⁹⁰ Nieto 2007; siehe auch Thunø 2001 über Strategien der VR China zum Nutzen von Migrationsbewegungen für ihre Modernisierungsprogramme.

²⁹¹ vgl. Bourdieu 1992 und 2001

²⁹² vgl. Pieke 1998: 16

Jedoch kann nicht mehr nur von *Ethnic Niche* oder *Ethnic Business* gesprochen werden; das Ausmaß, welches die ökonomischen Aktivitäten der Auslandschines_innen erreicht hat, ist zu überdimensional und keine *Niche* mehr; obwohl sie ein sehr wesentlicher Aspekt der Aktivitäten im Viertel sind, gehen sie weit darüber hinaus. Auslandschines_innen sind lange nicht mehr nur im *Ethnic Business* tätig. Christiansen meint hierzu, dass es sich zwar um *Ethnic Niches* handelt, diese sich aber transformieren und Teil eines dynamischen Prozesses sind.²⁹³ Viele Chines_innen in Österreich versuchen nicht mehr nur, sich eine Existenz zu sichern bzw. zu überleben. Zumindest bei den Auslandschines_innen, die sich in einer stabilen Aufenthaltssituation befinden, geht es darum, sich einen Wohlstand aufzubauen und mobil in Bezug auf den gesellschaftlichen Status zu sein. Die zweite und mittlerweile dritte Generation an Chines_innen in Österreich sowie neue Migrant_innen haben zum Großteil eine höhere Ausbildung und streben einen Lebensstandard an, welcher sich nicht in einer *Ethnic Niche* abdecken lässt. Wir sehen, dass Auslandschines_innen nicht in der Chinatown (In-) Visible wohnen; sie zeigen ihren gesellschaftlichen Status durch ihren Wohnort bzw. dokumentieren ihren sozialen Aufstieg durch wohnräumliche Veränderungen (siehe S. 84). Zwar bleibt die Brücke zu China aufrecht, aber es tut sich auch der besagte *dritte Raum* auf.²⁹⁴ Projekte im transnationalen Bereich wie der Kooperation der *Europe Weekly* mit den umliegenden Ländern oder die internationale Kommunikation der Vereine, ökonomischer Unternehmen oder auf individueller Ebene werden im Lokalen sichtbar und beeinflussen die Community.²⁹⁵

Wer durch die Kettenbrückengasse spaziert, trifft zwar auf drei oder vier chinesische Geschäfte hintereinander und ist mit chinesischen Schriftzeichen konfrontiert, aber ebenso begegnen ihm/ihr das Schnitzelhaus, eine Apotheke, die eine oder andere Boutique sowie eine Filiale des Lebensmittelkonzerns Billa oder des Drogeriemarktes Bipa. Dies bestätigt, dass heute kein Versuch gemacht wird bzw. es wahrscheinlich gar nicht mehr möglich ist, China an einen kleinen Ort in der Ferne zu transportieren, wie dies in den frühen Chinatowns der Fall war. Wir sind hier mit einem *hybriden, dritten Raum* konfrontiert [Abb. 22]. Sprachen vermischen sich – im akustischen Sinn durch die unterschiedlichen Sprecher_innen;²⁹⁶ aber auch die deutsche und chinesische Schrift, das Visuelle, vermischt

²⁹³ vg. Christiansen 2003: 147 f.

²⁹⁴ siehe 1.5.1.

²⁹⁵ Anm. d. Autorin: Von der VR China ausgehend, gibt es ebenso transnational agierende Institutionen, welche die Auslandschines_innen weltweit vernetzen und dadurch Einfluss auf die unterschiedlichen Communities haben; beispielsweise durch die erwähnten Konfuzius-Institute und deren übergeordnetes Hauptquartier, Guojia Hanban.

²⁹⁶ Anm. d. Autorin: vgl. 2.2.1.2.: Herr Wu, welcher beim Telefonieren zwischen Mandarin und Deutsch hin und her switcht.

sich – angefangen von Speisekarten in chinesischen Restaurants über die Auslagengestaltung von chinesischen Einrichtungen bis hin zu den bilingualen Plakatwänden oder den chinesischsprachigen Foldern der Wirtschaftskammer. Österreichisch und chinesisch geprägte kulturelle Elemente vermischen sich, wenn beispielsweise das berühmte Magnolienhaus von Otto Wagner an der Linken Wienzeile sich in der Auslage des neuesten Bubble-Tea-Ladens an der Rechten Wienzeile spiegelt [Abb. 23-24].

Der Aspekt des *Chinesischseins* wurde in dieser Arbeit insbesondere in Bezug auf die räumlichen Strukturen untersucht. Durch chinesischsprachige bzw. bilinguale Schilder, etc. wird *Chineseness* erzeugt und, obwohl so die Chinatown (In-) Visible auch für Nicht-Chines_innen sichtbar wird, entsteht dadurch ebenfalls eine Abgrenzung zur Majoritätsgesellschaft. Bogen, chinesischsprachige Straßenschilder, einen Chinatown-Verein oder ähnliches gibt es in Wien nicht. Die Produktion von *Chineseness* spielt scheinbar keine übergeordnete Rolle - gibt es also keine Grenzen? Oder werden solche Markierungen entlang anderer Aspekte sichtbar?

Wie kann die Interaktion der Auslandschines_innen im Viertel mit der Majoritätsgesellschaft charakterisiert werden? Welche Bedeutung hat die Herstellung von Gemeinsamkeiten und Differenzen?

3.3 Die Chinatown (In-) Visible & ihre Grenzen

Die empirische Untersuchung hat gezeigt, dass es zwischen den Auslandschines_innen im Viertel und der Majoritätsgesellschaft wenige Berührungspunkte gibt. Wo es nötig ist wird interagiert; im Kund_innenkontakt oder mit der Stadtpolitik zur Umsetzung ökonomischer Interessen beispielsweise.

Die Grenzen zwischen *wir* und *die anderen* gibt es auf beiden Seiten und diese werden von beiden Seiten (re-) produziert - auf individueller, kollektiver wie institutionalisierter Ebene.

Die Stadtverwaltung Wiens erzeugt beispielsweise Grenzen, indem sie gezielt *punktueller Schwerpunkte* zulässt (beispielsweise wirtschaftliche), jedoch keine Aktivitäten, die darüber hinausgehen. Wenn auch nicht auf institutionalisierter Basis, die Grenzen kommen auch auf der Seite der nicht-chinesischen Majoritätsgesellschaft zum Ausdruck, welche die Chinatown (In-) Visible einerseits gar nicht in ihrem tatsächlichen Erscheinungsbild wahrnimmt, und diese andererseits (un-) bewusst *im Zaum hält*.²⁹⁷ Wenn die Bezirkspolitik von Margareten meint, Vielfalt würde sich darin ausdrücken, dass keine ethnischen Labels verteilt werden, so

²⁹⁷ Anm. d. Autorin: Beispielsweise ist der Naschmarkt zwar geprägt von einer sehr vielfältigen Unternehmer_innenschaft in Bezug auf deren Migrationshintergründe. Die Marktverwaltung erstellt jedoch Grenzen, indem sie ganz genau vorgibt, wer partizipieren kann und wer nicht bzw. in welchem Ausmaß.

sei nur daraufhingewiesen, dass ethnische und andere Labels bereits eine Rolle spielen und sowohl instrumentalisiert werden.

Wie sprechen Chines_innen und Nicht-Chines_innen über sich selbst und über (Nicht-) Chines_innen? In den Gesprächen kamen häufig essentialisierende, stereotype Vorstellungen seitens Chines_innen wie Nicht-Chines_innen zum Ausdruck - gesprochen wird von *den Chinesen*, *wir* und *die anderen*, Unterschiede zwischen der ersten und der zweiten Generation an Chines_innen in Österreich werden gemacht, letztere distanzieren sich einerseits von der Zugehörigkeit zur chinesischen Community, andererseits sprechen sie in einigen Stellungnahmen von *wir* im Sinne von *wir Chines_innen*. Wang und Zhao betonen, dass die Chines_innen *friedlich* und *fleißig* seien; Yi Ji spricht auch von *wir/die* Chines_innen, aber betont keine besonderen Attribute. Die Nicht-Chines_innen nützen das Angebot der Chines_innen im Viertel und beschreiben die Beziehungen zu diesen an der Oberfläche als positiv; dennoch wird oft exotisiert bzw. stereotypisiert. *Chineseness* in Wien wird daher, neben den Einflüssen durch transnationale Beziehungen, im Sinne Wang Gungwus auch durch die Interaktion mit der Majoritätsgesellschaft und deren, oftmals stereotypen und wenig reflektierten, Vorstellungen vom *Chinesischsein* geprägt (siehe 1.5.1).

Äußerst interessant ist, dass viele Chines_innen, die ich im Viertel beobachten und hören konnte, in der chinesischen Sprache für die Österreicher_innen oder zumindest Nicht-Chines_innen das Wort 老外 *Laowai* verwenden. Wer in China war, kennt diese Bezeichnung für *Ausländer_innen* mit teilweise pejorativem Beigeschmack. Die Wahl dieser Bezeichnung hängt wahrscheinlich mit dem Bildungshintergrund und der Einwander_innengeneration der Sprecher_innen zusammen; es handelt sich um ein bewusst oder unbewusst eingesetztes sprachliches Mittel, welches Grenzen zwischen der Majoritätsbevölkerung und den Auslandschines_innen erzeugt.²⁹⁸ Eine relativ große Distanz zwischen den beiden Seiten kommt hier zum Ausdruck (obwohl die Interaktion auf individueller Ebene gegeben ist, siehe Yi Ji, Mingnan Zhao oder Hiu-Nien Tsao). *Wai* in *Laowai* bedeutet *außen*, was für die Bezeichnung von *Ausländer_innen* in China treffend ist; wer aber diese Bezeichnung in Österreich verwendet, spricht von Nicht-Chines_innen als *von außen kommend*. Diese Bezeichnung bringt ein Bedürfnis der Auslandschines_innen zur Abgrenzung von den Nicht-Chines_innen zum Ausdruck.

Informelle Netzwerke oder Vereine, wie jene, die in der Chinatown (In-) Visible sichtbar werden, stellen selbst Grenzen her; zwischen Residenzbevölkerung und

²⁹⁸ Anm. d. Autorin: Auch in anderen europäischen Ländern konnte beobachtet werden, dass der Begriff *Laowai* in diesem Zusammenhang verwendet wird; beispielsweise in Spanien. Siehe auch Sales et al. 2009: 23

Auslandschines_innen, aber auch innerhalb der Community – bestimmte Menschen kommen in den Informationsfluss von Netzwerken oder haben Zugang zu den Vereinen, andere wiederum haben aus unterschiedlichen Gründen keinen Zugang zu diesen. Reiser fasst die dennoch wichtigen Funktionen solcher Netzwerke unter den in Europa gegebenen Rahmenbedingungen zusammen:

“Die in jenen sozialen Netzwerken gestifteten und bekräftigten Beziehungen müssen somit als Ressourcen verstanden werden, die fremde AkteurInnen in einer neuen Lebenswelt nutzen, um ihre oftmals marginalisierte Stellung in der Gesellschaft zu kompensieren. Im Rückgriff auf dieses soziale Kapital der ‘ethnischen Nische’ werden nicht nur Traditionen weitergegeben, sondern dienen jene MigrantInnen-Netzwerke insbesondere in den ersten Jahren den Neuankömmlingen als wichtiger Informationspool und Schnittstelle zur Residenzgesellschaft mit integrativer Wirkung. Dieses Potential im Sinne einer offensiven Diversitätspolitik zu nutzen, versprache verstärkte Teilhabe von marginalisierten Gruppen, deren Beteiligung an politischen Prozessen (unter anderem mangels Perspektiven) oftmals als mäßig motiviert dargestellt wird.“²⁹⁹

Obwohl wir festgehalten haben, dass der Begriff *ethnische Nische* in diesem Zusammenhang Aspekte ausblendet, unterstreicht dieses Statement die empirischen Ergebnisse und fasst wesentliche Charakteristika oder besser gesagt Funktionen der Chinatown (In-) Visible zusammen. Von der Stadtverwaltung Wiens (oder zumindest der Bezirke Wieden und Margareten) wird die chinesische Community in dem Viertel nicht als die wahrgenommen, welche sie ist. Die Chinatown (In-) Visible ist weit vielfältiger und organisierter als ein oberflächlicher Blick kundgibt. Wenn die Wahrnehmung als diese nicht gegeben ist, kann kaum ein fruchtbarer Umgang mit migrantischen Gruppen forciert werden.

Die vielen Diskussionsforen auf austro-chinesischen Internetplattformen, Wangs Kommentare in seiner Zeitung bzw. viele Artikel in den auslandschinesischen Zeitungen generell oder beispielsweise ein ins Chinesische übersetztes Interview eines chinesischen Journalisten in Wien mit Kurt Wimmer zeigen deren Auseinandersetzung mit Fragen des Zusammenlebens in der Residenzgesellschaft.³⁰⁰ Auch Nicht-Chines_innen müssen sich solchen Fragen stellen, um die Migration als eine Ressource der Stadtentwicklung entdecken zu können.

²⁹⁹ Reiser 2009: 357

³⁰⁰ siehe Pengyouwang 2012b

Obwohl die Informant_innen die wirtschaftlichen wie gesellschaftlichen Interaktionen der Auslandschines_innen mit der Majoritätsbevölkerung, und umgekehrt, an der Oberfläche als harmonisch oder besser gesagt unauffällig beschreiben, fällt auf, dass es sich hierbei mehr um ein Neben- als ein Miteinander handelt; selbst innerhalb der chinesischen Community gibt es diese *Juxtapositionen*.

Es scheint nun relevant, einige Ausblicke zu wagen. Wien hat keine institutionalisierte Chinatown. Die Aktivitäten der Auslandschines_innen gibt es dennoch. Welche Logik liegt dahinter und wie könnten die Entwicklungen in der nahen Zukunft aussehen?

3.4 Rückschlüsse und Ausblicke

*„Instead of stopping with the notion of deterritorialization, the pulverization of the space of high modernity, we need to theorize how space is being reterritorialized in the contemporary world. [...] ‘distance’ between the rich in Bombay and the rich in London may be much shorter than that between different classes in ‘the same’ city. [...] connection and contiguity [...] vary considerably by factors as class, gender, race and sexuality, and are differentially available to those in different locations in the field of power.“*³⁰¹

Wir haben festgestellt, dass es eine stadtpolitische Entscheidung gegen die Institutionalisierung einer zeitgenössischen Chinatown in Wien nach Vorbildern wie London oder Antwerpen gegeben hat. Auch keine Revitalisierungsprojekte zur Viertelaufwertung oder dergleichen nach US-amerikanischem Vorbild, wie laut Santos und Yan in Triest momentan forciert wird, werden in Betracht gezogen. Sie machen darauf aufmerksam, dass es Konzepte von *ethnic neighbourhood* oder *ethnic landscape* in einigen europäischen Städten gibt: *„This is not to say that highly visible ethnic districts do not exist in Europe, merely that they are rarely promoted as part of a plan to revitalize marginal districts.“*³⁰²

Ich möchte jedoch darauf verweisen, welche meines Erachtens nachteiligen bzw. gefährlichen Nebenwirkungen solche Maßnahmen neben den ökonomischen und eventuell touristischen Vorteilen haben können, und warum derartige Strategien für die Chinatown (In-) Visible von Stadtentwicklungsseite nicht herangezogen werden oder besser gesagt nicht wünschenswert sind.

³⁰¹ Gupta and Ferguson 1992: 20

³⁰² Santos und Yan 2008: 92; siehe London, Manchester, Liverpool; *German Town* in Warschau, *Moroccan Village* in Madrid, *Turkish district* in Athens, etc.

Gerade im untersuchten Viertel werden Revitalisierungsmaßnahmen aufgrund der guten infrastrukturellen Lage nicht als unmittelbar notwendig angesehen. Wir haben gehört, dass es sich um ein Viertel handelt, dass von einer dynamischen Entwicklung und einer sehr guten, aufstrebenden ökonomischen Situation geprägt ist. In Wien gibt es andere Viertel, oft in Bezirken mit einer hohen Anzahl an Migrant_innen und Arbeiter_innen, die in einem desolaten Zustand sind, was Wohn-, Beschäftigungssituation, etc. betrifft. Auch wenn von der Stadtpolitik nicht intendiert ³⁰³, leben die Menschen aufgrund von Mietpreisen, Immobiliensituationen oft getrennt von einander in Gegenden mit höherer oder weniger hoher Lebensqualität und –standards. Durch Eigendynamiken haben sich auch in Wien, punktuell ethnisch und nach unterschiedlicher Angehörigkeit zu sozialen Schichten, *segregierte* Lebensräume entwickelt.

Die Vermarktung von Ethnizität im Sinne von Comaroff's und Comaroff's *Ethnicity Inc* oder *ethnic neighbourhoods* zur Revitalisierung treibt die Aufhebung des Nebeneinanders oder besser gesagt des Diskurses um ethnische Differenzen und Zuschreibungen, welche mit Diskriminierungen, Hierarchien, Machtverhältnissen, etc. einhergehen, nicht voran. Im Gegenteil, so werden ethnische Communities nicht in ihren individuellen wie kollektiven Anliegen wahrgenommen, sondern ein *ethnic labeling* wird darüber gelegt. Die jeweilige Seite, mit chinesischen oder österreichischen Akteur_innen, sucht ausschließlich den eigenen Nutzen. *Ethnic labeling* kann zwar bestimmten Gruppen von Menschen (welche selbst wiederum von Hierarchien, Machtverhältnissen, etc. geprägt sind) kurzfristig zu Wohlstand verhelfen durch ökonomische und in weiterer Folge infrastrukturelle oder residenzielle Verbesserungen. Es hebt aber keine gesellschaftlich konstruierten Grenzen zwischen Menschen auf und kann zu keinem Miteinander mit gleichen Voraussetzungen zur Gesellschaftsgestaltung führen. Ethnisch bedingte Differenzierungen, Eigen- und Fremdzuschreibungen werden weiter perpetuiert und Gemeinsamkeiten mit der Majoritätsgesellschaft oder Differenzen innerhalb der Community werden ausgeblendet.

In solch einem Kontext kann Migration nicht als Ressource der Stadtentwicklung, sondern am ehesten bloß von der ökonomischen Entwicklung auf beiden Seiten sowie der Exotisierung ethnischer Minderheiten gesprochen werden. Die Arbeit mit *Ethnicity Inc* kann sogar soweit gehen, dass hinter diesen gegenwärtigen Projekten ein *Disneyland China* oder *Asien* entsteht; hier werden stereotype, kulturelle und häufig rassistisch motivierte Attribute inszeniert und zur Schau gestellt, ohne zeitgenössische Positionen und Entwicklungen zu berücksichtigen.

³⁰³ Anm. d. Autorin: Die Stadtpolitik Wiens ist geprägt von unterschiedlichen Ansätzen durch die verschiedenen Bezirksvorstehungen. Gewisse übergeordnete Richtungen geben jedoch die Bestimmungen der Stadtregierung im Wiener Rathaus vor.

Diesen Strategien liegt eine kapitalistische, kulturell homogenisierende Haltung zugrunde; sie sind längerfristig als *gefährlich* für die gesellschaftliche Entwicklung einzustufen.³⁰⁴

Dies stellt kein Plädoyer für die Aufhebung von individuellen wie kollektiven identifikatorischen Bezugspunkten in ethnischer Hinsicht dar. Es gibt jedoch ebenso Gemeinsamkeiten wie Differenzen – beide sollen reflektiert und für die gemeinsame Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens herangezogen werden.

Wie wir im ersten Kapitel bereits erwähnt haben, kann davon ausgegangen werden, dass inoffiziell beinahe doppelt so viele Menschen mit chinesischem Migrationshintergrund in Österreich leben als offiziell, wenn die der zweiten und dritten Generation sowie diejenigen, die sich irregulär im Land aufhalten dazu gezählt werden (siehe 1.3.1). Auch wenn es hierzu keine genauen Zahlen gibt, können wir davon abgeleitet annehmen, dass von den geschätzten 30.000 Auslandschines_innen ein paar tausend illegal in Österreich leben.

Der Stellenwert der illegalen Immigration ist quantitativ laut Thunø ein sehr großer, aber die reguläre Migration nach wie vor von größerer Relevanz.³⁰⁵ Dennoch kommen Chines_innen oft auf legalem Wege nach Europa und ihr Aufenthaltsstatus wird schließlich ein illegaler, wenn beispielsweise nach Ablauf des Visums jemand nicht zurückkehrt.³⁰⁶

Illegale Migrant_innen wurden in der empirischen Untersuchung von den Befragten kaum erwähnt. Es scheint ein Tabuthema zu sein. Obwohl bestimmt davon ausgegangen werden kann, dass gerade die Strukturen der Chinatown (In-) Visible bedeutsam für die illegalen Migrant_innen in Wien sind.³⁰⁷ Vor allem der Informationsfluss durch Mundpropaganda, die Inserate an Hauswänden, in Lokalen sowie in den Zeitungen und Internetforen ist zentral für diese Menschen. Zudem funktionieren diese Strukturen unter anderem durch die Möglichkeit der Anstellung von irregulären Migrant_innen.

Die Promotion von einem ethnisch geprägten Viertel für touristische oder ökonomische Zwecke bringt keine Veränderung für die prekären Lebensumstände von Menschen, die sich ohne Aufenthaltsgenehmigung oder dergleichen in einem Land aufhalten; jedoch gehen eben diese Menschen ihrer Arbeit, wenn überhaupt, im informellen Sektor nach und stützen auf diese Weise die ethnische Ökonomie und die Strukturen im Viertel mit Pflichten, aber ohne Rechte. Deren Ausbeutung hält die Strukturen aufrecht. Wie können diese Menschen der problematischen Situation entkommen? Machtverhältnisse, Hierarchien und dergleichen

³⁰⁴ siehe: Asia-Center Berlin

³⁰⁵ Thunø 2007: 1

³⁰⁶ Wang Gungwu 2007: 182

³⁰⁷ siehe Sales et al. 2009: 9 und 13

werden durch *ethnic labeling* jedenfalls nicht entschärft. Es schafft keine besseren Rahmenbedingungen für Bildungsmöglichkeiten, Zugang zu Ressourcen außerhalb der Chinatown (In-) Visible, eine Verbesserung der Deutschkenntnisse oder für die Mitgestaltung der Gesellschaft in ihrem Residenzland und dergleichen. Solche Möglichkeiten haben bisher am ehesten die Chines_innen der zweiten und dritten Generation, wie Mingnan Zhao, oder (von der chinesischen Elite) ins Ausland geschickte Student_innen, wie Yi Ji.

Obwohl in Wien nicht mit solchen ethnischen Labels gearbeitet wird, erscheint es ebenso wichtig darauf hinzuweisen, dass die scheinbare Unsichtbarkeit oder besser gesagt das Nicht-Gesehenwerden und Negieren migrantisch geprägter Viertel ebenfalls keine Aufhebung der Ungleichheiten innerhalb der ethnischen Gruppen sowie zwischen Majoritätsgesellschaft und in diesem Fall den Menschen chinesischen Migrationshintergrundes bringen kann. Das Zugestehen von punktuellen wirtschaftlichen, residenziellen oder infrastrukturellen Schwerpunkten ethnischer Communities, wie es Bezirksvorsteher Kurt Wimmer genannt hat, ohne ein gesamtheitliches Verständnis solcher ethnisch geprägten Strukturen, kann Migration kaum als Ressource der Stadtentwicklung erkennen.

Auf welche Weise kann ein tiefer liegendes Verständnis für die jeweiligen Situationen und Bedürfnisse der Akteur_innen (im Viertel) generiert werden? Einerseits ist dies alles eine Frage der Zeit – die chinesische Migration nach Österreich ist, wie gesagt, ein eher rezentes Phänomen; andererseits bedarf es dennoch einer aktiven Auseinandersetzung und Gestaltung von wissenschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Seite. In diesem Zusammenhang schließe ich mich dem Argument von Gupta und Ferguson an, dass Räume immer kulturell konstruiert sind und in hierarchischer Verbindung zueinander stehen. Das Reflektieren von Gemeinsamkeiten und Verbindungen zwischen der Residenzbevölkerung und Auslandschines_innen anstelle der Hervorhebung von kulturellen, sozialen, ökonomischen, etc. Differenzen, könnte helfen, einem Miteinander näherzukommen und sich von den *Juxtapositionen* und Hierarchien zu entfernen (siehe 1.5.2).

Thunø plädiert dafür, dass die chinesische Migration als ein größeres Phänomen angesehen werden soll,³⁰⁸ und Pieke spricht sich entgegen einem nationalen für einen europaweiten Ansatz aus, um Migration ganzheitlich inklusive der transnationalen Verbindungen und interethnischen Spannungen innerhalb der Communities verstehen zu können.³⁰⁹ Dabei sollten auch die lokalen Ausprägungen einbezogen werden, die, wie ich gezeigt habe, von den Rahmenbedingungen vor Ort mit gestaltet werden. Wahrscheinlich liegt hier ein Schlüssel für

³⁰⁸ Thunø 2007: 1 f.

³⁰⁹ Pieke : 9 f.

weitere Forschungen und die Analyse chinesischer Migration in Europa sowie der damit einhergehenden Dynamiken und Strukturen.

Für mich ist der Zeitpunkt gekommen, diese Arbeit zu beenden – bei meinem letzten Besuch in der Chinatown (In-) Visible hat in der Franzensgasse ein weiterer chinesischer Friseursalon eröffnet [Abb. 25], im Baburu Bubble-Tea und Bookstore ist bereits die neue Auflage des *Telephonebook for Chinese in Austria 2012* aufgelegt und Gan Wang berichtet, dass Ende des Jahres 2012 die nächste, *dickere* Auflage, erscheinen wird; erstmals mit den Einträgen chinesischer Einrichtungen aus den Nachbarländern.³¹⁰

Das Chinatown-Phänomen ist auch gegenwärtig in seinen Formen in europäischen Städten sehr ähnlich, dennoch haben diese Viertel durch die Interaktion mit der jeweiligen Residenzgesellschaft in jeder Stadt ein spezifisches Erscheinungsbild. In Bezug auf die Untersuchung dieses Phänomens in Wien soll letztlich der Begriff Chinatown (In-) Visible selbst dekonstruiert und aufgelöst werden. Eine institutionalisierte *Chinatown Wien* ist nicht das anzustrebende Ziel; jedoch das Sichtbarmachen der Aktivitäten und Strukturen im Viertel sowie deren Bedeutung für die unterschiedlichen Teilnehmer_innen.

³¹⁰ Gespräch mit Gan Wang am 19.04.2012

4. Quellenverzeichnis

4.1 Printliteratur

Anderson, Benedikt (1983)

Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. London: Verso.

Armbruster, Heidi (2009)

Anthropologische Ansätze zu Migration. In: Six-Hohenbalken, Maria und Tomic, Jelena (Hg.): *Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte*. Wien: Facultas Verlag.

Atteslander, Peter (2001)

Methoden der empirischen Sozialforschung. 11. Auflage, Berlin: ESV.

Baumann, Gerd (1996)

Contesting Culture. Discourses of identity in multi-ethnic London. Cambridge: University Press.

Bennet, Tony; Grossberg, Lawrence and Morris, Meaghan (Hg.) (2005)

New Keywords. A Revised Vocabulary of Culture and Society. Malden: Blackwell Publishing.

Bhabha, Homi, K. (2000)

Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Bourdieu, Pierre (2001)

Die feinen Unterschiede – Eine Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. 13. Auflage; Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Brettel, Caroline B. (2000)

Theorizing Migration in Anthropology. The Social Construction of Networks, Identities, Communities, and Globalscapes. In: Brettel, Carolin B. and Hollifield, James F. (2000) *Migration Theory. Talking across Disciplines*. New York: Routledge.

Christiansen, Flemming

(2003)

Chinatown, Europe: an exploration of overseas Chinese identity in the 1990s. London / New York: Routledge.

(1998)

Chinese Identity in Europe. In: Benton, Gregor und Pieke, Frank N. (Hrsg.) (1998): *The Chinese in Europe*. Basingstoke: MacMillan. 42 – 63.

Comaroff, John L. und Comaroff, Jean (2009)

Ethnicity, Inc. Chicago: The University of Chicago Press (Chicago Studies in Practices of Meaning).

Corti, Severin (2009)

China rauf und runter, In: Rondo (Der Standard), 20. November 2009, 25.

Detlev Ipsen, Johanna Debik, Herbert Glasauer, Christine Mussel und Holger Weichler (2005)

Toronto - Migration als Ressource der Stadtentwicklung. Kassel: Universität Kassel.

Eriksen, Thomas Hylland (2002) 1993

Ethnicity and Nationalism. Anthropological Perspectives. 2nd Edition, London: Pluto Press.

Glaser und Anselm (1998)

Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Berlin: Hans Huber Verlag.

Hall, Stuart (1990) 1999

Cultural Identity and Diaspora. In: Rutherford, Jonathan (ed.): *Identity: Community, Culture, Difference.* London: Larwence & Wishart, 2s22-237. In: Vertovec, Steven und Cohen, Robin (Hrsg.): *Migration, Diasporas und Transnationalismus.* UK, Cornwall: Edward Elgar Publishing Limited.

Haller, Dieter (2005)

dtv-Atlas Ethnologie. Deutscher Taschenbuch Verlag.

Hein, Kerstin (2006)

Hybride Identitäten: Bastelbiografien im Spannungsverhältnis zwischen Lateinamerika und Europa. Bielefeld: transcript Verlag.

Hernandez, Michael D. Jr (2007) *Forming Family Identity in an American Chinese*

Restaurant. In: Beriss, David und Sutton, David (Eds.) 2007: *The Restaurant Book.*

Ethnographies of where we eat. N.Y. Bergpublishers. 25-34.

Hollifield, James F. und Brettell, Caroline B. (Hg.)(2000)

Migration Theory. New York / London: Routledge.

Holzer, Florian und Hong, Simon Xie (2012)

Vienna Chinatown. Die Neue China-Küche von Simon Xie Hong. Pichler Verlag: Wien.

Ipsen, Detlev und Weichler, Holger (2009)

Vielfalt als Stärke. Kulturelle Cluster in Toronto. In: Yildiz, Erol und Mattausch Birgit (Hg.): *Urban Recycling: Migration als Großstadt-Ressource.* Berlin: Birkhäuser. 159-173.

Kreff, Ferdinand und Pichler, Adelheid (2011)

Hybridität. In: Kreff, Ferdinand; Knoll, Eva-Maria und Gingrich, Andre (Hg.): *Lexikon der Globalisierung.* Bielefeld: transcript Verlag. 141-142.

Kwok, Kim (2008)

Das Reich der Mitte auf der ganzen Welt. Über Chinesische Auswander/innen international und in Österreich. In: *Integration im Fokus.* Österreichischer Integrationsfond. Ausgabe 3/2008. 40-43.

Lederbogen, Jan (2003)

Fotografie. In: Beer, Bettina (Hg.): *Methoden und Techniken der Feldforschung.* Ethnologische Paperbacks, Berlin: Dietrich Reimer Verlag. 225-248.

Leung, Maggi W. H. (2007)

Rethinking 'Home' in Diaspora. A Family Transnationalized? A Place of Nostalgia? A Commodity for Sale? In: Thunø, Mette (Ed.): *Beyond Chinatown*. Malaysia: NIAS Press. 210-233.

Lindner, Rolf (2004)

Walk on The Wilde Side. Eine Geschichte der Stadtforschung. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Liu, Hong (1998)

Old Linkages, New Networks: The Globalization of Overseas Chinese Voluntary Associations and Its Implications. In: The China Quarterly, No. 155 (Sept., 1998). Cambridge University Press. 582-609.

Louie, Andrea (2004)

Chineseness across Borders. Renegotiating Chinese Identities in China and the United States. Durham and London: Duke University Press.

Magistratsabteilung 5 (Stand 1.1.2011)

Bevölkerung mit chinesischer Staatsangehörigkeit Wien.

Mayring, Philip (2002)

Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Beltz Studium: Weinheim und Basel.

Minghuan, Li (1998)

Transnational Links among the Chinese in Europe: A study on European-wide Chinese Voluntary Associations. In: **Benton, Gregor** und **Pieke, Frank N.** (Hg.): *The Chinese in Europe*. Basingstoke: MacMillan. 21-41.

Nieto, Gladys (2007)

La inmigración china en España. Una comunidad ligada a su nación. Catarata. Madrid: Universidad Autónoma Madrid Ediciones.

Pan, Lynn Hg. (1999)

The Encyclopedia of the Chinese overseas. Richmond: Curson.

Pieke, Frank (1998)

Introduction. In: **Benton, Gregor** und **Pieke, Frank N.** (Hg.): *The Chinese in Europe*. Basingstoke: MacMillan. 1-17.

Pieke, Frank N., Pál Nyíri, Mette Thunø, and Antonella Ceccagno (2004)

Transnational Chinese. Fujianese Migrants in Europe. Stanford: Stanford University Press.

Reiser, Karl M. (2009)

Echo aus der Community. Entwicklung und Dynamik von MigrantInnenvereinen in Wien. In: Six-Hohenbalken, Maria und Tasic, Jelena (Hrsg.): *Anthropologie der Migration. Theoretische Grundlagen und interdisziplinäre Aspekte*. Wien: Facultas Verlag.

Rirtic, Julia (2009)

Chinesische Identität in Österreich: Die Zhongguoren Bao und die Berichterstattung über die Olympischen Spiele in Peking 2008. Wien: Diplomarbeit.

Schäfer, Carsten (2009)

Auslandschinesen in Österreich. Identität und Identitätskonstruktion zwischen Heimat und Fremde unter besonderer Berücksichtigung der Ouzhou Lianhezhoubao Aodili. Wien: Masterarbeit.

Schlehe, Judith (2003)

Formen qualitativer ethnografischer Interviews. In: Beer, Bettina (Hg.): *Methoden und Techniken der Feldforschung.* Ethnologische Paperbacks, Dietrich Reimer Verlag: Berlin. 71-94.

Telephonebook WANG Book & Media Handels KG

(2012)

Telephonebook for Chinese in Austria. Wien.

(2010)

Telephonebook for Chinese in Austria. Wien.

Thunø, Mette

(2007)

Introduction. Beyond 'Chinatown': Contemporary Chinese Migration. In: Thunø, Mette (Ed.): *Beyond Chinatown.* Malaysia: NIAS Press. 1-34.

(1999)

Moving stones from China to Europe: The Dynamics of emigration from Zhejiang to Europe. In: Pieke, Frank M. und Mallee, Hein (Eds.) 1999: *Internal and International Migration. Chinese Perspectives.* Richmond: Curzon. 157-180.

Vertovec, Steven (2010,2009)

Transnationalism. 2. Auflage, New York: Routledge, Taylor & Francis Group.

Wang, Gungwu

(2001)

Don't Leave Home: Migration and the Chinese. Singapore: Times Academy Press.

(2007)

From study to Migrantism. In: Thunø, Mette: (Ed.): *Beyond Chinatown.* Malaysia: NIAS Press. 165-181.

Weigelin-Schwiedrzik, Susanne

(1998/99)

Einführung in die chinesische Geschichte des 20. Jahrhunderts. Vorlesungsunterlagen Wintersemester 1998/1999, Sinologisches Seminar der Universität Heidelberg.

(2009)

Zentrum und Peripherie. Power Point Präsentation, Vorlesungsunterlagen *Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert*, Wintersemester 2009, Institut für Sinologie, Universität Wien.

Welsch, Wolfgang (2010)

Was ist eigentlich Transkulturalität? In: Darowska, Lucyna und Machold, Claudia (Hg.): *Hochschule als transkultureller Raum? Beiträge zu Kultur, Bildung und Differenz.* Bielefeld: transcript-Verlag. 39-66.

Welz, Gisela (1991)

Sozial interpretierte Räume, räumlich definierte Gruppen. Die Abgrenzung von Untersuchungseinheiten in der amerikanischen Stadtforschung. In: Kokot, Waltraud; Bommer, Bettina C. (Hg.): *Ethnologische Stadtforschung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag. 29-44.

Wittstock, Birgit (2012)

Im Land der Geister, In: Falter Nr. 1-2/12, 11.1.2012, 34-35.

Wong, Bernard P. (1982)

Chinatown, Economic Adaptation and Ethnic Identity of the Chinese. Case Studies in Cultural Anthropology. New York: Holt, Rinehart and Winston

4.2 Online-Ressourcen

Amsterdam Chinatown Online (2012)

<http://www.amsterdam.info/chinatown/> [letzter Zugriff: 28.03.2012; 14:10]

Antwerpen Chinatown Online (2012)

<http://www.chinatown-antwerpen.be/> [letzter Zugriff: 28.03.2012; 14:12]

Athens Chinatown Online (2012)

http://www.chinatownology.com/chinatown_athens.html [letzter Zugriff: 28.03.2012; 14:15]

Asiatische Gemeinschaft in Wien (2012)

<http://www.asieninwien.at/ASIENinWienNEWS.htm> [letzter Zugriff: 12.02.2012, 9:01]

Baburu Online (2012)

www.baburu.at [letzter Zugriff: 29.11.2011; 12:45]

Bourdieu, Pierre (1992)

Ökonomisches, Kulturelles und Soziales Kapital. In: (ders.) 1992: *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. <http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/personal/lohmman/lehre/som3/bourdieu1992.pdf> [letzter Zugriff: 13.04.2012; 14:17]

Brickner, Irene (2010)

Protest gegen Chinatown-Pläne im fünften Bezirk. <http://derstandard.at/1220460220132/Protest-gegen-Chinatown-Plaene-im-fuenften-Bezirk> [letzter Zugriff: 15.12.2011;13:28]

Bubble-Teabar Online (2012)

<http://www.bubbles-teabar.de/stores.html> [letzter Zugriff: 9.02.2012, 17:28]

Chinatown Online (2012)

<http://www.chinatown-online.com/> [letzter Zugriff: 28.03.2012; 14:20]

Chinesische Schule Online (2012)

www.chineseschool.at [letzter Zugriff: 19.12.2011; 14:14].

Der Standard Online (7.10. 2008)

Protest gegen Chinatown Pläne im fünften Bezirk. <http://derstandard.at/1220460220132/Protest-gegen-Chinatown-Plaene-im-fuenften-Bezirk> [letzter Zugriff: 15.12.2011;13:28]

Ford, Larry; Klevisser, Florinda und Carli, Francesca (2008)

Ethnic Neighborhoods and Urban Revitalizing: Can Europe Use the American Model? In: *The Geographical Review*. 98 (1), 82–102. <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1931-0846.2008.tb00289.x/abstract> [letzter Zugriff: 7.03.2012; 15:40]

Google Maps (2012)

<http://maps.google.com/maps?hl=de&tab=ll> [letzter Zugriff: 10.02.2012, 13:20]

Gupta, Akhil and Ferguson, James (1992)

Beyond „Culture“: Space, Identity, and the Politics of Difference. In: *Cultural Anthropology*, Vol.7, No. 1 (Februar 1992), 6-23.

<http://www.jstor.org/stable/656518?seq=1> [letzter Zugriff: 7.03.2012; 15:37]

Hanban Online (2012)

<http://www.hanban.edu.cn/> (chinesisch) oder <http://english.hanban.org/> [letzter Zugriff: 8.05.2012; 10:30]

Heberer, Thomas (2001)

Falungong – Religion, Sekte oder Kult? Eine Heilsgesellschaft als Manifestation von Modernisierungsproblemen und sozialen Entfremdungsprozessen. Duisburger Arbeitspapiere Ostasienwissenschaften. Nummer 36.

<http://www.uni-due.de/in-east/fileadmin/publications/gruen/paper36.pdf> [letzter Zugriff: 24.04.2012; 11:00]

Hendrich, Imke (2007)

Chinatown für Berlin. In: *Der Tagesspiegel Online* (22.05.2007)

<http://www.tagesspiegel.de/berlin/stadtplanung-chinatown-fuer-berlin/852984.html> [letzter Zugriff: 7.03.2012; 15:50]

Kindergarten Meidlinger Sonne Online (2012)

<http://www.meidlinger-sonnenblume.at> [letzter Zugriff: 8.03.2012; 10:45]

London Chinatown Online (2012)

<http://www.chinatownlondon.org/> [letzter Zugriff: 28.03.2012; 14:23]

Magistratsabteilung für Integration und Diversität (2012)

Integration und Diversität. <http://www.wien.gv.at/menschen/integration/>

[letzter Zugriff: 7.03.2012; 16:00]

oe24 Online (2012)

<http://www.oe24.at/oesterreich/chronik/wien/Wirbel-um-China-Tor-bei-Naschmarkt/538382> [letzter Zugriff 14.01.2012; 13:19]

Pengyouwang

(2012a)

<http://www.achina.at/index.html> [letzter Zugriff: 12.01.2012; 16:17]

(2012b)

<http://www.achina.at/china/fangtan.htm> [letzter Zugriff: 18.04.2012; 11:45]

Restaurant Goldener Drache Online (2012)

<http://www.goldener-drachen.at/index.html> [letzter Zugriff 16.10.2011; 14:45]

Restaurant ON Online (2012)

<http://restaurant-on.at/> [letzter Zugriff: 22.12.2011; 10:30]

Sales, Rosemary; Hatziprokopiou, Panos; Flemming, Christiansen; D'Angelo, Allesio; Liang, Xiujing; Lin, Xia und Montagna, Nicola (2009)

London's Chinatown: Diaspora, identity and belonging. Working Paper n. 3. Social Policy Research Centre. Middlesex University.
http://www.mdx.ac.uk/Assets/Chinatown_diaspora.pdf [letzter Zugriff: 13.04.2012; 10:47]

San Francisco Chinatown Online (2012)

<http://www.sanfranciscochinatown.com/> [letzter Zugriff: 28.03.2012; 14:30]

Santos, Carla Almeida and Yan, Grace (2008)

Representational Politics in Chinatown: The Ethnic Other. In: *Annals of Tourism Research*, Vol. 35, No. 4, 879-899.

<http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0160738308000728>

[letzter Zugriff: 7.03.2012; 16:05]

Schallaböck, Ursula (2010)

Neues ÖIF-Dossier über Chinesen in Österreich.

http://integrationsfonds.at/de/wir_ueber_uns/presse/pa_neues_oEIF_dossier_ueber_chinesen_in_oesterreich/ [letzter Zugriff am 29.09.2011, 10:26]

Seekircher, Sarah (19.06.2011, orf.at)

Chinesische Community im Wandel.

<http://news.orf.at/stories/2063739/2061530/> [letzter Zugriff: 04.10.2011; 20:38]

Statistik Austria Online

(2011a) Bevölkerungsstatistik

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/bevoelkerungsstruktur/bevoelkerung_nach_staatsangehoerigkeit_geburtsland/027955.html [letzter Zugriff: 20.02.2012; 17:55]

(2011b) Bevölkerungsstatistik

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/asyl/022914.html

[letzter Zugriff: 12.02.2012, 9:48]

(2011c) Bevölkerungsstatistik

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/internationale_wanderungen/022924.html [letzter Zugriff: 12.02.2012, 9:52]

Taiwanesischer Tempel (2012)

<http://dharma.fgs.org.tw/shrine/vienna/> [letzter Zugriff: 16.3.2012; 19:30]

Taiwanesische Schule Wien Online (2012)

<http://www.tweschule.at/> [letzter Zugriff: 15.02.2012; 9:13]

Tea-licious Online (2012)

http://www.tea-licious.eu/locations_index.php [letzter Zugriff: 9.02.2012, 17:32]

Thunø, Mette

(2001)

Reaching Out and Incorporating Chinese Overseas: The Trans-territorial Scope of the PRC by the End of the 20th Century. In: *The China Quarterly* (2001), Ausgabe 168. 910-929.

<http://journals.cambridge.org/action/displayAbstract?fromPage=online&aid=96231> [letzter Zugriff: 11.04.2012; 13:30]

(September 2003)

Conclusion. The Chinese in Europe. In: *International Migration*. Volume 41, Issue 3, 267 – 277; <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/1468-2435.00249/abstract> [letzter Zugriff: 17. 01.2012; 9:56]

Wiener Zeitung Online (2011)

Wiens unsichtbare Chinatown.

www.wienerzeitung.at/themen_channel/wzwien/stadtleben7?em_cnt=30020&em_loc=381; [letzter Zugriff: 11.08.2011, 20:29]

Wickberg, Edgar (November 2007)

Global Chinese Migration and Performing Chineseness. In: *Journal of Chinese Overseas*, Volume 3, Number 2, 177 – 193.

http://muse.jhu.edu/login?uri=/journals/journal_of_chinese_overseas/v003/3.2wickberg.html [letzter Zugriff: 14.11.2011, 13:58]

Hanes, Emanuela (2011)

Wiens unsichtbares Chinatown. In: *Wiener Zeitung Online* (25.01.2011)

http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/wzwien/stadtleben/30020_Wiens-unsichtbares-Chinatown.html [letzter Zugriff: 7.03.2012; 15:43]

Wikipedia (2011)

Chinatown.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Chinatown#.C3.96sterreich> [letzter Zugriff: 10.10.2011; 10:26]

Youtube (2011)

<http://www.youtube.com/watch?v=B2WIKFg2vLk> [letzter Zugriff am 13.01.2011; 21:29]

Zhao, Mingnan (2009)

Die chinesische Community in Österreich. ÖIF-Dossier n°10.

http://www.integrationsfonds.at/de/publikationen/oeif_dossiers/die_chinesische_community_in_oesterreich/ [letzter Zugriff: 14.11.11; 14:01]

4.3 Gesprächsnachweis

(chronologisch)

Ling Ping, 5. Oktober 2010, Restaurant Ostwind, 7. Bezirk, Wien

Yi Ji, 11. Oktober 2011, 18 Uhr bis 20:00, Restaurant China-Zentrum, 4. Bezirk, Wien

Carsten Schäfer, 13. Oktober 2011, 13:45 bis 15:15, Campus Altes AKH, 9. Bezirk, Wien

Robert Scheiber, 17. Oktober 2011, 18:30 bis 19:30, Restaurant China-Zentrum, 4. Bezirk, Wien

Lena Springer, 18. Oktober 2011, 14:15 bis 14:50, Institut für Sinologie, 9. Bezirk, Wien

Gan Wang, 19. Oktober 2011, 9:00 bis 9:50 & 19. April 2012, 11:15, Chinese Book Store, Kettenbrückengasse, Wien

Mimi, 20. Oktober 2011, Restaurant China-Zentrum, Rechte Wienzeile, Wien

Kurt Wimmer (Bezirksvorsteher Margareten), 8. November 2011, 16:10 bis 16:45, Bezirksamt Margareten, 5. Bezirk, Wien

Harald Schimlinger, 24. Oktober 2011, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, 1. Bezirk, Wien

Hui-Nien Tsao, 4. November 2011, 17:00 bis 18:30, Café Lounge Albert Schweitzer Haus, 9. Bezirk, Wien

Hoa Lu, 23. November 2011, 13:00, Akademie der Bildenden Künste am Schillerplatz, 1. Bezirk, Wien

Wolfgang Friedl, 26. November 2011; 18:00, Galerie Hoa, 6. Bezirk, Wien

Mingan Zhao, 29. November 2011, 15:45 bis 16:30, Café Wirt, 7. Bezirk, Wien

Christiansen Flemming, 9. Januar 2012, 13:30 bis 14:00, Mensa Café Universität, 1. Bezirk, Wien

Susanne Weigelin-Schwiedrzik, 27. März 2012, 11:45 bis 12:45, Rektorat Universität Wien, 1. Bezirk

5. Abbildungsverzeichnis

(Alle Abbildungen von Fariba Mosleh und Florian Nitsch)



Abb. 1

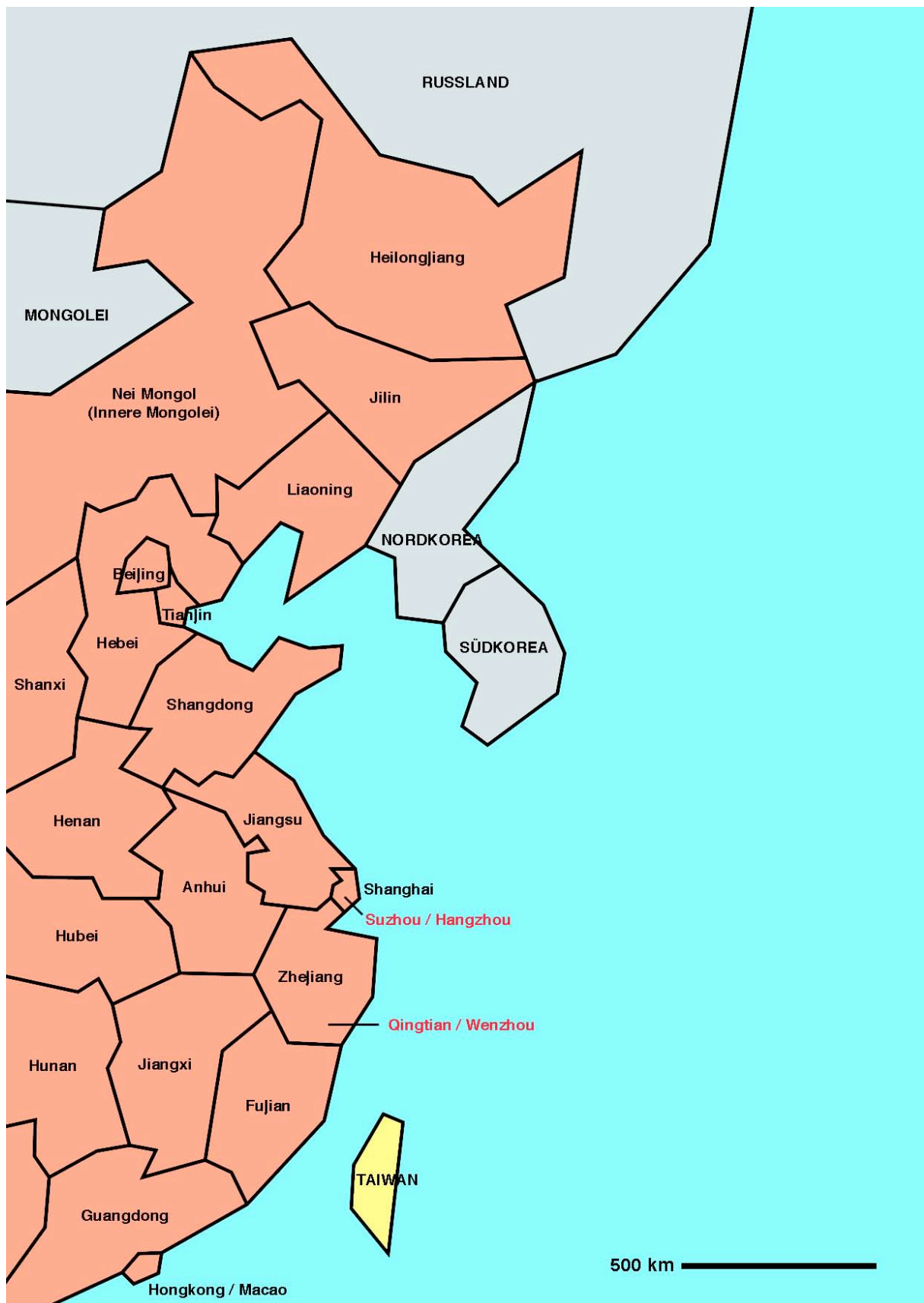


Abb. 2

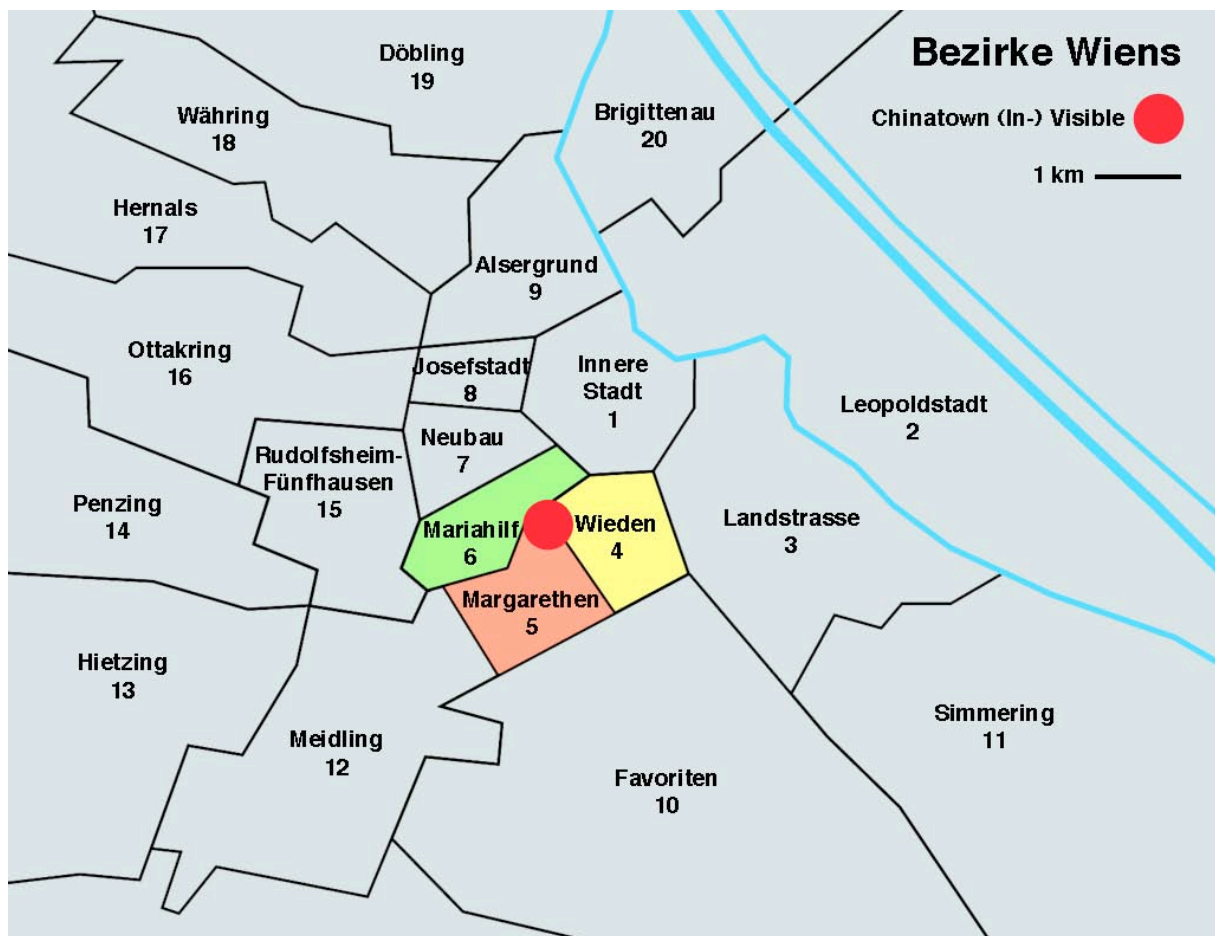


Abb. 3

Chinatown (In-) Visible

Einrichtungen von Auslandschines_innen

KETTENBRÜCKENGASSE:

- 3/5 - Restaurant Green Cottage
- 11 - Verein der Zhejiang-Chinesen Österreich,
Europe Huaxin Bao
- 13 - Restaurant Xanadu
- 18 - Handyshop Ip Sun,
Reisebüro Sun Travel
- 19 - Friseursalon Xiao Fei
- 21 - Lebensmittelmarkt Asia Fu-Hao
- 22 - Supermarkt Hoa Lien,
Baburo Bubble Tea / China Books / Europe Weekly
- 23 - Lebensmittelmarkt Hoa Lien

FRANZENSASSE:

- 13 - International Bao Bang Haare Mode Salon

WEHRGASSE:

- 8 - Lebensmittelmarkt Hoa Lien

RECHTE WIENZEILE:

- 25-27 - Restaurant Big Bowl
- 29 - Lebensmittelmarkt Lilly Market,
Restaurant China-Zentrum,
Deutschzentrum für Chinesen,
Friseur- und Beautysalon Jan,
Computer- und Softwareshop Red Star,
Modegeschäft Mini Style,
Immobilienbüro Moneyline
- 33 - Lebensmittelmarkt Huan Yu Markt
- 37 - Lebensmittelmarkt Huoaping
- 39 - Lebensmittelmarkt ASIA-Center
- 47 - Lebensmittelmarkt Chaojiang,
Restaurant Anning Dim Sum Profi



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13



Abb. 14



Abb. 15



141



Abb. 17



Abb. 18

维也纳市民积极参加选举！
维也纳选举小辞典



WIEN IST VIELFALT. MA 17

2010年4月25日是什么选举？

2010年4月25日(星期日)，奥地利选举联邦总统，即国家元首。联邦总统每六年由奥地利选民通过平等、直接、个人、自由、秘密选举产生。上次选举在2004年。当时，海因茨·菲舍尔当选为联邦总统。

联邦总统的职责：

联邦总统对外代表奥地利共和国，最重要的职责包括任命、撤免联邦政府，签署符合宪法的法律。

Information: Medienpartner: Magistrat der Stadt Wien, MA 17 - Integration- und Diversität, Friedrich-Schmid-Platz 1, 1000 Wien, Druck: AG-Adonia, 1220 Wien

Bundespräsidentenwahl
25. April 2010 | Telefon: 01/525 50 | www.wiener.wien.at

Stadt Wien
Wien ist anders.

联邦总统选举 2010年4月25日



WIEN IST VIELFALT. MA 17

维也纳市民积极参加选举！ 维也纳选举小辞典

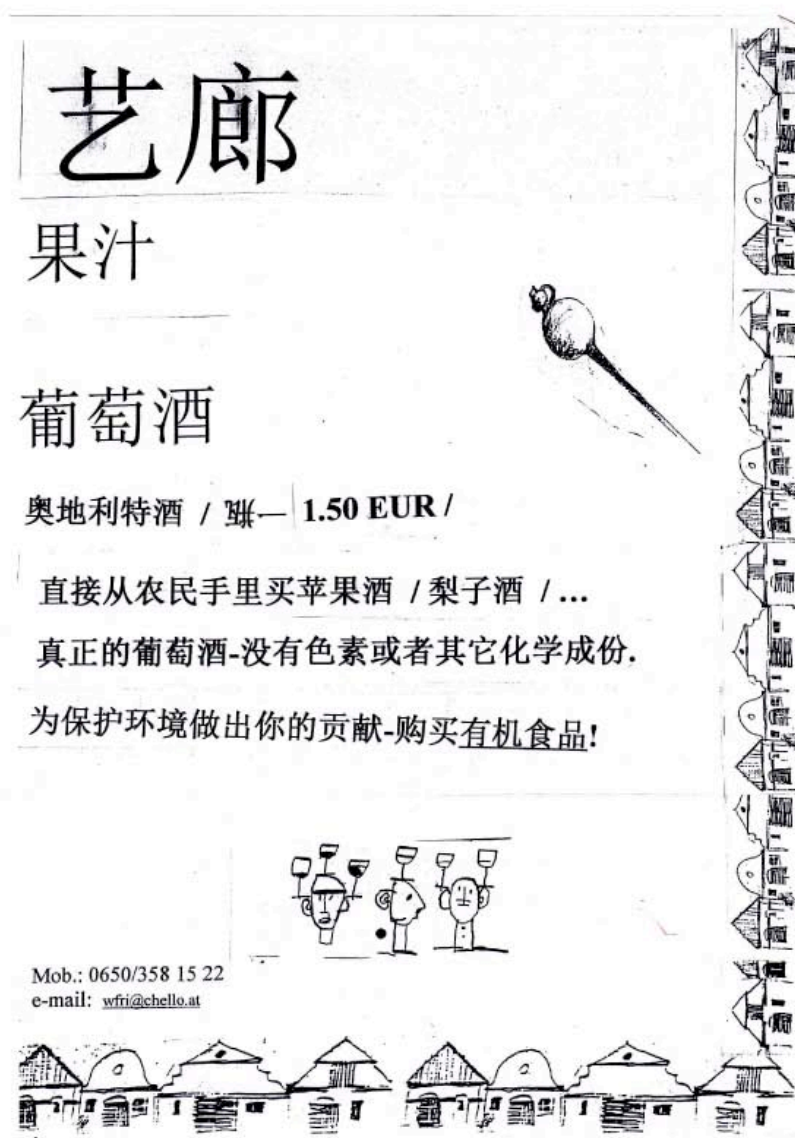
(中文版)
(chinesisch)

维也纳市民积极参加选举：2010年4月25日(星期日)进行联邦总统选举。
在本辞典中，您可以找到有关本次选举的所有重要信息。

Bundespräsidentenwahl
25. April 2010 | Telefon: 01/525 50 | www.wiener.wien.at

Stadt Wien
Wien ist anders.

Abb. 19



艺廊

果汁

葡萄酒

奥地利特酒 / 瓶 — 1.50 EUR /

直接从农民手里买苹果酒 / 梨子酒 / ...

真正的葡萄酒-没有色素或者其它化学成份.

为保护环境做出你的贡献-购买有机食品!

Mob.: 0650/358 15 22
e-mail: wfri@chello.at

Übersetzung des Werbezettels:

Kunstgalerie

Fruchtsaft

Wein

Österreichischer Spitzen Wein / eine Flasche 1.50 EUR

Direkt von Bauern produzierter Apfelwein (Most, Apfelschnaps) / Birnenschnaps / ...

Authentischer Wein - ohne Zusatz von Farbstoffen oder anderen Chemikalien.

Um dem Schutz unserer Umwelt Ihren Beitrag zu leisten – kaufen Sie organische Produkte (Lebensmittel)!

Abb. 20



Abb. 21



Abb. 22



Abb. 23



Abb. 24



Abb. 25

Abstract

Mosleh, Fariba (2012)

Vienna - Chinatown (In-) Visible. An urban anthropological survey on the localisation of the Chinese Community in Vienna. Master Thesis, University of Vienna.

The Chinatown phenomenon has had a long history, which reaches back to the early nineteenth century in Southeast Asian countries. Meanwhile, you can find districts called *Chinatown* not only in every major metropolitan city in the world, but also in many smaller towns. Although the term itself has never changed, the signification of the term *Chinatown* has changed fundamentally over time. Therefore I call these areas in European towns like Antwerp, Trieste or Belgrade *contemporary Chinatowns*.

Even the Austrian capital Vienna has a quarter recently more and more often referred to as *Little Chinatown*. Officially these few streets in the heart of the city next to the famous *Naschmarkt* with a plentitude of overseas Chinese entrepreneurs represent not more than at most a business district with a high participation of people with Asian descent.

The aims of this work are to find out what are the characteristics of this Chinatown (In-) Visible, as I state it, and whether it could be characterized as a contemporary Chinatown. This study is the first work occupied with these questions. It has an interdisciplinary approach considering literature from the anthropological, sinological as well as urban geographical field of study and shall be considered as a contribution to the fields of urban anthropology, social and cultural anthropology on migration as well as Chinese overseas studies.

Therefore, in the theoretical part I do an examination of the existing data on the history of the Chinatown phenomenon, as well as the history of Chinese migration and the Chinese community in Austria, leading to a set of criteria, which is guiding through the empirical part of the study. The fieldwork is characterised by the use of specific anthropological research tools such as participant observation, qualitative interviews, informal conversations, the collecting of visual data and photography in order to concentrate on the perception of diverse people acting in this field. This empirical part, which illustrates the results of the fieldwork can be seen on the one hand as a portrait of the Chinatown (In-) Visible in Vienna, on the other hand it is an analysis of cultural clusters linked to urban space in order to find answers to the decisive questions. This portrait of the existing institutions linked to overseas Chinese in relation to economics, infrastructure, politics and residence, lead to the conclusion that we can speak of a relatively complete cultural Chinese cluster in this area, thus a contemporary Chinatown. Notwithstanding the city council decided not to work with *ethnic labeling* and the

trademark *Chinatown*. The last part of this work examines the characteristics of the Chinese community visible in this quarter, the attributes of this *symbolic place* and the interaction of the Chinese overseas with the population of the country of residence.

Finally, this thesis relates these empirical data to a deeper understanding of the pros and cons of the contemporary promotion of ethnic neighborhoods and questions their potential in the work of migration as a resource of urban planning and development.

Inhaltsdarstellung

Mosleh, Fariba (2012)

Wien - Chinatown (In-) Visible. Eine stadthethnologische Bestandsaufnahme zur Verortung der Chinesischen Community in Wien. Diplomarbeit, Universität Wien.

Das Chinatown-Phänomen hat eine lange Geschichte, welche in Südostasien beispielsweise bis ins frühe 19. Jahrhundert zurückreicht. Inzwischen finden sich als Chinatown betitelte Viertel nicht nur in jeder Metropole der Welt, sondern auch in vielen kleineren Städten. Obwohl der Begriff niemals geändert wurde, hat sich das, was als Chinatown bezeichnet wird, grundlegend geändert. Daher nenne ich diese Viertel in europäischen Städten wie Antwerpen, Triest oder Belgrad *zeitgenössische Chinatowns*.

Auch die Hauptstadt Österreichs hat ein Viertel, das immer häufiger als Kleine Chinatown bezeichnet wird. Offiziell gelten die paar Straßen im Herzen Wiens grenzend an den berühmten Naschmarkt mit einer Fülle and chinesischen Unternehmer_innen höchstens als Geschäftsviertel mit einer hohen Partizipation an Menschen mit asiatischem Migrationshintergrund.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Charakteristika dieser Chinatown (In-) Visible, wie ich sie nenne, zu beschreiben und herauszufinden, ob diese als zeitgenössische Chinatown charakterisiert werden könnte. Diese Untersuchung ist die erste Arbeit, die sich mit dieser Fragestellung beschäftigt. Sie verfolgt einen interdisziplinären Ansatz, indem sie anthropologische, sinologische sowie stadtgeographische Literatur mit einbezieht und soll als ein Beitrag zur Urbanen Anthropologie, Migrationsanthropologie sowie zu den Chinese Overseas Studies betrachtet werden.

Daher wird im theoretischen Teil eine Untersuchung des existierenden Materials zur Geschichte des Chinatown-Phänomens und zur Geschichte der chinesischen Migration nach Österreich sowie der chinesischen Community in Österreich gemacht. Diese führt zu einem Kriterienkatalog, welcher durch die empirische Untersuchung führt. Die Feldforschung ist gekennzeichnet von einem gezielten Einsatz anthropologischer Feldforschungsmethoden wie der teilnehmenden Beobachtung, qualitativen Interviews, informellen Gesprächen, dem Sammeln von diverser visueller Daten und der Fotografie, um die Wahrnehmungen der unterschiedlichen Akteur_innen im Feld in den Fokus zu stellen. Der empirische Teil, welcher die Ergebnisse der Feldforschung darstellt, soll einerseits als ein Portrait der Chinatown (In-) Visible angesehen werden, andererseits ist er eine Analyse des räumlichen kulturellen Clusters, um Antworten auf die eingangs gestellten Fragen zu finden.

Diese Darstellung der existierenden Einrichtungen von Auslandschines_innen in diesem Viertel hinsichtlich Ökonomie, Infrastruktur, Politik und Residenz führt zu dem Schluss, dass von einem relativ geschlossenen räumlichen, kulturellen Cluster und somit theoretisch von einer zeitgenössischen Chinatown gesprochen werden kann. Dennoch hat die Stadtpolitik die Entscheidung getroffen, nicht mit *ethnic labeling* und der *Trademark Chinatown* zu arbeiten. Der letzte Teil der Arbeit untersucht die Charakteristika der chinesischen Community, die in diesem Viertel sichtbar werden, die Zuschreibungen zu diesem symbolischen Ort und die Interaktion der Auslandschines_innen mit der Majoritätsbevölkerung. Schließlich werden die empirischen Daten mit einem tiefer gehenden Verständnis des Für und Wider der gegenwärtigen Vermarktungen von *ethnischen Nachbarschaften* in Beziehung gestellt und deren Potenzial bei der Arbeit mit Migration als Ressource der Stadtplanung und -entwicklung hinterfragt.

Lebenslauf

(Auszug) - Fariba Mosleh, BA

Persönliche Daten:

Name: Fariba Mosleh
Adresse Wien: 1170 Wien, Dornerplatz 1/11
Telefon: +43 650 8921187
E-mail: surreal7@gmx.at
Geburtsdatum: 14.08.1985
Geburtsort: Wels
Staatsbürgerschaft: Österreich
Geburt meiner Tochter Flora Safa 15.09.2009



Ausbildungsweg:

Seit 10/2004 Studium der Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien
02/2011 – 07/2011 Erasmusaufenthalt, Universidad Autónoma de Barcelona
10/2006 – 01/2011 Bakkalaureatsstudium Sinologie, Universität Wien
Abschluss: 20.01.2011 Bachelor of Arts (BA)
02/2009 – 05/2009 Botschaftsstipendium, College for International Culture, South China Normal University Guangzhou, China
09/1996 – 06/2004 Bundesgymnasium Wels
Abschluss: 22.06.2012 Matura mit gutem Erfolg
09/1992 – 07/1996 Volksschule Marchtrenk

Berufliche Tätigkeiten:

Praktika & Projekterfahrung:

05/12 Vortrag *Vienna-Chinatown (In-) Visible – Zur Verortung der chinesischen Community in Wien*, Studentische Tagung *Raum und Zeit*, Historisches Seminar Universität Freiburg
01/12 Artikel für die Zeitschrift *Paradigmata*, Ausgabe *Raum*, Wien
12/11 Schmuckverkauf, Wintermarkt der Akademie der Bildenden Künste & Umschlagplatz Wasofil, Wien
10/11 Schmuckverkauf am Silo Fasanmarkt, Wien
10/10 Beitrag für den Ausstellungskatalog *Die Kultur der Kulturrevolution-Personenkult und politisches Design im China von Mao Zedong*, Interview mit der ehem. Tänzerin an der Chinesischen Staatsoper Ling Ping, Völkerkunde Museum Wien & Völkerkunde Museum der Universität Zürich
06/2009 – 09/2009 Praktikum in der Ostasienabteilung, Völkerkunde Museum Wien
12/09 Schmuckverkauf, *adventbastelmarkt* der Akademie der Bildenden Künste Wien

11/2007 – 02/2009	Ehrenamtliche Mitarbeit im Verein Ute Bock
07/03/2008 – 05/2008	Fotoausstellung <i>cooking around my brain</i> , Café im Raimundhof, Wien
01/2008 – 03/2008	Praktikum am Jüdischen Theater Austria, Wien
24/02/2007	Vorbereitung, Organisation und Durchführung der Modenschau <i>PingPongShow</i> mit eigens entworfener Kleidung und handgemachten Schmuckstücken, Hairstylingstudio Recut, Linz
13/12/2006	Ausstellungsbeteiligung mit Fotoarbeiten zum Thema China, <i>EBNER TROPHY 2006</i> , Fa. Ebner Industrieofenbau, Leonding

Kenntnisse & Fähigkeiten:

EDV	Office, Adobe CS3
Sprachen	Englisch in Wort und Schrift
	Spanisch in Wort und Schrift, B2
	Chinesisch in Wort und Schrift
	Französisch Anfänger A1
	Persisch Anfänger A1
	Latein

Auslandsaufenthalte:

05/2012	Provence / Marseille, Avignon, Aix
01/2011 - 08/2011	Barcelona, Nordspanien / Galizien, Asturien, Rioja, Baskenland
09/10	Nordgriechenland / Athos, Sarti, Thessaloniki
02/2009 – 05/2009	China / Guangzhou, Hong Kong, Macao, Hainan
09/2008	Marokko / Casablanca, Essaouira, Königsstädte
09/2007	Spanien / Barcelona, Madrid, Andalusien
12/2005 – 07/2006	Thailand, Laos, Kambodscha, Vietnam, China
07/2004	Italien / Venedig, Bari, Gargano
07/2003	Austauschprogramm Lions Club Mexiko; Aufenthalt bei Gastfamilie in Mexico City
Kürzere Reisen	Amsterdam, Berlin, Bonn, Budapest, Freiburg, Hamburg, Kassel, Köln, Krakau, London, Paris, Prag, Straßburg, Stuttgart, Tel-Aviv, Venedig

Stand Mai 2012